



universität  
wien

## DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Die Volksdeutschen in der Waffen-SS“**

Verfasser

Ernst Schneider

angestrebter akademischer Grad

**Magister der Philosophie**

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 313 482

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde und  
Politische Bildung UF Bewegung und Sport

Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt

## **INHALT:**

<b>I. EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
<b>II. DIE WAFFEN-SS IM DRITTEN REICH</b>	<b>4</b>
1. Die Ursprünge der Waffen-SS	4
2. Der Aufstieg zur bewaffneten Macht	6
3. Der Konflikt zwischen Wehrmacht und SS	7
4. Der Ausbau der bewaffneten SS	9
4.1. Die Ausschaltung der Wehrmachtsführung	10
4.2. Der Erlass vom 17. August 1938	11
4.3. Die quantitative Entwicklung der bewaffneten SS	12
5. Die Entstehung der Waffen-SS	15
5.1. Zum Begriff „Waffen-SS“	15
5.2. Die Aufstellung der ersten SS-Divisionen	16
<b>III. DAS PERSONALWESEN DER WAFFEN-SS</b>	<b>18</b>
1. Das Ergänzungswesen der Waffen-SS	19
1.1. Werbung und Rekrutierung der SS-Ergänzungsstellen	22
1.2. Die Werbung ab 1940	24
2. Die Internationalisierung der Waffen-SS	27
2.1. Die Freiwilligen aus West- und Osteuropa	27
2.2. Zur Stellung der ausländischen Freiwilligen in der Waffen-SS	31
3. Von der „Leibgarde des Führers“ zur Massenarmee	32
<b>IV. DAS VOLKSDEUTSCHTUM UND DIE SS</b>	<b>36</b>
1. Die Kriegsziele im Osten	38
2. Die Ostpolitik der SS	39
2.1. Reichskommissar zur Festigung des deutschen Volkstums	41
2.2. Die Volksdeutsche Mittelstelle	42
2.3. Der Generalplan Ost und die Volkstumspolitik im Osten	44
3. Die Volksdeutschen im Konzept der SS	48
3.1. Zum Begriff „Volksdeutsche“	52
3.2. Die Gleichschaltung der Volksdeutschen	54
<b>V. DIE VOLKSDEUTSCHEN IN EUROPA</b>	<b>56</b>
1. Historische Hintergründe der deutschen Ostsiedlung	56
2. Die Hauptsiedlungsgebiete der Volksdeutschen in Ost- und Südosteuropa	58
2.1. Die Deutschen in Polen	60
2.2. Die Deutschen in Ungarn	61
2.3. Die Deutschen in Rumänien	64
2.4. Die Deutschen in Jugoslawien	67
2.5. Die Deutschen in der Sowjetunion	70
2.6. Die Deutschen in der Slowakei	72
3. Freiwillige- und Zwangsumsiedlungen der Volksdeutschen	74

<b>VI. DIE VOLKSDEUTSCHEN IN DER WAFFEN-SS:</b>	<b>78</b>
1. Die Ausschöpfung der deutschen Wehrkraft durch die Waffen-SS	78
1.1. Die Werbeaktionen der Waffen-SS in der Slowakei	79
1.2. Die Waffen-SS in Rumänien	82
1.3. Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn	85
1.4. Die Waffen-SS in Jugoslawien	88
1.4.1. Die Waffen-SS in Serbien und im Banat	89
1.4.2. Die Waffen-SS in Kroatien	92
2. Die volksdeutschen Einheiten der Waffen-SS	96
3. Zum Prinzip der „Freiwilligkeit“ in der SS-Werbung	100
4. Die Bilanz des Einsatzes der Volksdeutschen	104
4.1. Die Verluste der Waffen-SS und der Volksdeutschen	107
<b>VII. ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>110</b>
VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN	113
VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN	115
QUELLENNACHWEIS	116
ANHANG	120
- Abstract	
- Lebenslauf	
- Aufruf zum Wehrdienst in der deutschen Volksgruppe im Banat und Serbien vom 1. März 1942	
- Originaleinberufungsbefehl der Waffen-SS	
- Originalwortlaut der Abmachung zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien hinsichtlich der Volksdeutschen aus dem Jahre 1943	
- Die Divisionen der Waffen-SS und ihre Divisionszeichen	

## VORWORT

„Wir waren alle bei der Waffen-SS, wir wurden nicht gefragt.“ Das war die Standardantwort meines Großvaters wenn die Rede auf seinen Kriegsdienst im Zweiten Weltkrieg kam. Damit war das Thema in unserer Familie erledigt. Über diese „Dinge“ wurde nicht gesprochen. Dokumente gab es nicht, die waren auf der Flucht verloren gegangen. Als Karpatendeutsche aus der Oberzips gerieten meine Großeltern väterlicherseits bald nach Beginn des Zweiten Weltkrieges rasch unter die Kontrolle der zuständigen NS-Stellen und wurden unter gütiger Mithilfe der deutschen Volksgruppenorganisation in der Slowakei der Nazi-Kriegsmaschinerie einverleibt.<sup>1</sup> Konkret bedeutete das für meinen Großvater Kriegsdienst bei der Waffen-SS und für meine Großmutter Flucht vor der Roten Armee kurz vor Kriegsende.

Auch meine Großeltern mütterlicherseits waren Volksdeutsche. Sie stammen aus dem südmährischen Raum und waren ebenfalls in die Vor- und Nachkriegswirren verstrickt. Mein Großvater mütterlicherseits trug den Waffenrock der Deutschen Wehrmacht. Als Angehöriger des Protektorates Böhmen und Mähren wurde er automatisch eingezogen. Auch dieser Teil meiner Ahnen musste in den Wirren der letzten Kriegswochen in einer Nacht und Nebelaktion Haus und Hof zurücklassen und nach Österreich flüchten. Als Kind bekam ich immer nur unterschwellig den nie endenden Hass der geflüchteten oder vertriebenen Volksdeutschen gegen die „Tschechen“ mit. Die Verbitterung meiner Ahnen war so groß, dass sie auch nach dem Fall des Eisernen Vorhanges nicht dazu zu bewegen waren, ihrer ehemaligen Heimat einen Besuch abzustatten.

Dieses „Totschweigen“ der sicherlich nicht einfachen Familiengeschichte machte mich neugierig und veranlasste mich, das Thema Volksdeutsche zum Inhalt meiner Diplomarbeit zu machen. Die Verbindung zur Waffen-SS ist naheliegend, da Himmlers Eliteorden im Endeffekt hauptverantwortlich dafür war, dass die Volksdeutschen des südosteuropäischen Raumes mit Fortdauer des Krieges immer tiefer in den Strudel aus Nazi-Bewunderung, Zwangsverpflichtungen und Vertreibung hineingerissen wurden.

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Aufstieg der Waffen-SS zu einem bedeutenden militärischen Faktor und dem latenten Kampf um Rekruten, der schließlich in der Anwerbung ausländischer Freiwilliger und der Ausschöpfung der volksdeutschen Wehrkraft mündete. Kapitel VI am Ende der Diplomarbeit zeigt, dass der Großteil der Volksdeutschen für die Waffen-SS zwangsverpflichtet oder zumindest durch Druck der Volksgruppenführung zur Unterschrift gedrängt wurde. Der Wahrheitsgehalt des Eröffnungssatzes meines Großvaters ist dadurch zwar nicht historisch belegt – zu wenig ist über seinen Militärdienst bekannt - der Satz wird aber durch die große Anzahl an aktenkundigen Zwangsrekrutierungen zumindest glaubhafter.

---

<sup>1</sup> siehe Kap V., 2.6., und Kap. VI., 1.1.; außerdem: BROSZAT, Martin: Heranziehung von slowakischen Staatsbürgern deutscher Volkszugehörigkeit zum Dienst in der Waffen-SS. In: Gutachten des Institutes für Zeitgeschichte (München 1958)

## I. EINLEITUNG

Der Aufbau einer paramilitärischen Parteimiliz neben den regulären staatlichen Sicherheitsorganen Militär und Polizei, stellt laut G.H. Stein ein typisches Merkmal der drei großen totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts dar.<sup>2</sup> Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus entwickelten aus ihren Parteimilizen, die ursprünglich die Aufgabe hatten, die Sicherheit und den Herrschaftsanspruch des Diktators zu gewährleisten, im Kriegsfall neue Formen von militärischen Einheiten. Die Elitedivisionen der GPU und des NKWD in der Sowjetunion, die faschistische Miliz MVSN in Italien und die Waffen-SS im Deutschen Reich waren die „gleichartige Manifestation des modernen totalitären Parteistaates.“<sup>3</sup>

Im Gegensatz zu den faschistischen Milizen Mussolinis und den kommunistischen Divisionen aus Stalins Geheimdienst, die nie eine herausragende Rolle spielten, entwickelte sich die Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg zur größten und kampfstärksten der ehemaligen Parteiarmeen. Korrekter wäre es, die Waffen-SS nicht als Parteimiliz, sondern als Privatarmee Adolf Hitlers, eine so genannte Prätorianergarde der NSDAP, zu bezeichnen.

Den raschen Aufstieg vom einstigen Saalschutz über quasimilitärische lokale Kampfseinheiten, bis zur „Leibgarde des Führers“, konnten nur Eingeweihte nachvollziehen, da er sich unter Ausschluss der Öffentlichkeit vollzog. Die Geheimsekte der SS ließ keinen Unbefugten in das Innere ihrer Organisation blicken, und die Träger der schwarzen Uniform mit dem Totenkopf pflegten bewusst den Schreckenseffekt, der von ihnen ausging. „Das Volk spürte, dass die unheimliche Organisation ein engmaschiges Netz über das Reich geworfen hatte, aber sehen konnte es die SS-Maschen nicht.“<sup>4</sup>

Als größte Komponente in Himmlers SS-Imperium, neben der Allgemeinen-SS und dem SD, wurde die Waffen-SS bis Kriegsende ein bedeutender Faktor im Dritten Reich. Ursprünglich als „militarisierter Polizeiverband“<sup>5</sup> zum inneren Schutz des Reiches und des Führers konzipiert, entwickelte sich die Waffen-SS im Verlauf des Zweiten Weltkrieges, teils aufgrund der für Deutschland ungünstigen Entwicklung, teils auch durch bewusstes Engagement der SS-Führung, die bereits weitreichende Pläne für die Nachkriegsentwicklung der SS in den Schubladen hatte, zu einem wesentlichen militärischen Faktor im Dritten Reich.<sup>6</sup>

Auf der Idee des „politischen Soldatentums“<sup>7</sup> aufbauend, dessen Prinzipien auf der Ordensmoral der SS und seines Geschichts- und Feindverständnisses beruhten, entstand

---

<sup>2</sup> STEIN, George: Geschichte der Waffen-SS (Düsseldorf 1967), S 255

<sup>3</sup> ebd. S 255

<sup>4</sup> HÖHNE, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS (München, 3. Aufl. 1981), S 7

<sup>5</sup> WEGNER, Bernd: Hitlers politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933-1945 (Paderborn, 2. Aufl. 1983), S301f.

<sup>6</sup> ebd. S 301f.

<sup>7</sup> ebd. S 20f.

eine Truppe, die für den „fanatisch-erbarmungslosen Krieg der Weltanschauungen und Eroberungen“ trainiert war.<sup>8</sup>

Zunächst auf die Ausschaltung der innenpolitischen Gegner bedacht, von denen ein Großteil im Juni 1934 beseitigt wurde, wobei nicht gezögert wurde, ehemalige Kameraden an die Wand zu stellen, erfolgte nach und nach die Vorbereitung der bewaffneten SS-Truppe auf außenpolitische Aufgaben.<sup>9</sup>

Da es Hitler stets verabsäumte, der ihm persönlich unterstellten Truppe durch klare Befehle und Anweisungen ihren Platz zuzuweisen, versuchten Himmler und seine SS-Führer, die oft ungenau gehaltenen Befehle und Weisungen zu ihren Gunsten auszulegen. Vor allem die Rekrutierung von neuen SS-Männern für die ständig wachsende Organisation, neben der SS-Verfügungstruppe gab es auch noch Wachverbände für die Konzentrationslager, bereitete bald große Probleme und erwies sich als latenter Spannungsherd zwischen SS, OKH und OKW, sowie in späterer Folge auch mit der Partei und dem Auswärtigen Amt.

Die ungünstige Quotenregelung der Rekruten für die Waffen-SS veranlasste die SS-Führung, ihren Personalbedarf auch mit ausländischen Staatsbürgern zu decken. Neben den Freiwilligen aus West- und Nordeuropa, die nach den Anfangserfolgen der deutschen Wehrmacht in Scharen die SS-Rekrutierungsbüros stürmten, konzentrierten sich die Bemühungen Himmlers und seines Ergänzungschefs Berger auf die deutschen Minderheiten in Osteuropa.

Dem Gedanken, die volksdeutschen Wehrpflichtigen zum Kriegsdienst in der deutschen Wehrmacht bzw. Waffen-SS heranzuziehen, lagen zwei Motive zugrunde: Zum einen erwartete man, dass das gemeinsame Kampferlebnis eine stärkere Verbindung zwischen Volks- und Reichsdeutschen herstellen werde; andererseits dachte man, dass die volksdeutsche Jugend nur in der Waffen-SS die militärische und weltanschauliche Erziehung erfahren werde, „die später als Kristallisationskern für einen Strukturwandel der gesamten Volksgruppe dienen könne.“<sup>10</sup>

Nach der Ernennung Himmlers zum „Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums“ und der Unterstellung der Volksdeutschen Mittelstelle (VOMI) unter die SS, gingen seit etwa 1939/40 alle wichtigen Entscheidungen bezüglich der Volksdeutschen des Südostraumes von der SS aus. Sämtliche Dienststellen der NSDAP, sowie AA und VOMI sahen ihre Hauptaufgabe nicht in der totalen Nazifizierung der Volksdeutschen, sondern darin, „ihr Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Muttervolk zu steigern, sowie sie systematisch aus ihren heimatstaatlichen Bindungen herauszulösen, um sie als geschlossene Gemeinschaft unter deutsche Kommandogewalt zu stellen.“<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> HÖHNE: Der Orden unter dem Totenkopf. S 404

<sup>9</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 6

<sup>10</sup> SENZ, Ingomar: Die Donauschwaben. (München 1994), S 94

<sup>11</sup> ebd. S 94

Zudem waren die volksdeutschen Minderheiten dazu ausersehen, bei der bevorstehenden Neuordnung des Ostens durch Umsiedlung eine wichtige Rolle zu spielen, sowie ihr nicht unbedeutendes Wirtschaftspotenzial und ihre Arbeits- und Wehrkraft dem Deutschen Reich zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig mit der Einbeziehung der volksdeutschen Wehrkraft und zahlreichen Umgliederungen innerhalb der SS, so wurden bis zum Frühjahr 1940 rund 36.000 Mann unfreiwillig in den Dienst der Waffen-SS übernommen, trat das Prinzip der Freiwilligkeit immer mehr in den Hintergrund. Anfang 1940 bestand die Waffen-SS aus ca. 100.000 Mann, wovon 64.000 Freiwillige waren und der Rest zwangsweise eingezogen worden war.<sup>12</sup>

Ordensgedanke und Elitenvorstellungen der SS traten immer mehr in den Hintergrund und konnten durch das Einbeziehen „fremdvölkischer“ Soldaten und volksdeutscher Einheiten nicht lange aufrechterhalten werden. Im Bemühen, so viele SS-Divisionen wie möglich aufzustellen, wurden die weltanschaulichen Vorgaben aus der Gründerzeit der SS scheinbar über Bord geworfen.

Neben den germanischen Freiwilligen und den Volksdeutschen, die noch halbwegs akzeptabel für das Bild einer arischen-SS waren, wurden zusehends immer mehr Einheiten befreundeter Staaten in die Waffen-SS übernommen, die der einstigen Elitarmee ein buntes Erscheinungsbild verliehen. So wurde auf dem Balkan eine SS-Division aus Bosniaken mohammedanischer Religion aufgestellt, von denen Himmler so fasziniert war, dass er „immer wieder auf die prachtvollen Bosniaken und ihren Fez“<sup>13</sup> zu sprechen kam. Bis Ende 1944 dienten rund 410.000 Reichsdeutsche, 300.000 Volksdeutsche, 150.000 Fremdvölkische und an die 50.000 germanische Soldaten in der Waffen-SS und ihren angegliederten Einheiten.<sup>14</sup>

Derart von ihrer ursprünglichen Konzeption entfernt, entwickelte sich die Waffen-SS zusehend zu einem Sammelbecken aller Europäer, die dem Kommunismus entgegentreten wollten. Anfangs ausschließlich auf freiwilliger Basis aufgebaut, entstand bald ein Ergänzungssystem, das zunehmend auf Pression und Zwangsrekrutierung zurückgreifen musste. Vergessen waren die Ideale einer „pangermanischen Armee“<sup>15</sup>, und auch das Ziel, mit den Volksdeutschen „eine gemeinsame Frontkämpfergeneration zu schaffen“<sup>16</sup>, wurde nicht erreicht.

Als Mitglieder einer „verbrecherischen Organisation“<sup>17</sup> waren die ehemaligen Soldaten der Waffen-SS nach Kriegsende, vor allem die Volksdeutschen aus dem südosteuropäischen Raum, zahlreichen Repressalien ausgesetzt. Einst als Freiwillige oder später als Zwangsrekrutierte in den Dienst der Waffen-SS getreten, um ein Teil der

---

<sup>12</sup> Aussage von Robert BRILL vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, IMG, Bd. XX, S 372

<sup>13</sup> BROSZAT, Martin, HORY, Ladislaus: Der kroatische Ustascha-Staat 1941-1945. (Stuttgart 1964), S 155

<sup>14</sup> Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg (IMG): Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vom 14. November 1945 – 1. Oktober 1946 (Nürnberg 1947), Bd. XX., S 377

<sup>15</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten., S 310f.

<sup>16</sup> HERZOG, Robert: Die Volksdeutschen in der Waffen-SS. (Tübingen 1955), S 6

<sup>17</sup> IMG:, Bd. I., S 301ff.

erfolgreichen deutschen Armee zu sein, oder nur um den schlecht ausgerüsteten Heimatarmeen zu entkommen, wurde den volksdeutschen Soldaten und ihren Angehörigen nach der deutschen Kapitulation die Rechnung präsentiert.

Vertreibung, Ermordung und Verhaftung von Angehörigen der deutschen Volksgruppen standen in Osteuropa an der Tagesordnung. Im „blutigen Herbst“ des Jahres 1944 begann die Militärverwaltung der jugoslawischen Partisanen mit Verhaftungswellen und Massenerschießungen, in deren Verlauf zwischen 8.000 – 10.000 Personen ums Leben kamen.<sup>18</sup> Ebenso erfolgten großangelegte Deportationen volksdeutscher Arbeitskräfte aus allen sowjetischen Besatzungszonen in die damalige Sowjetunion, wobei insgesamt rund 135.000 Volksdeutsche aus Jugoslawien, Ungarn und Rumänien zur Zwangsarbeit nach Russland gebracht wurden.<sup>19</sup>

Damit endete die Geschichte der mehrere hundert Jahre alten Besiedelung des Donauraumes, Siebenbürgens und des Karpatenlandes durch deutsche Volksgruppen mit Flucht, Deportation, Vertreibung, Entrechtung und Vernichtung.

## **I. DIE WAFFEN-SS IM DRITTEN REICH**

### **1. Die Ursprünge der Waffen-SS:**

Es scheint schwer möglich, den genauen Zeitpunkt festzulegen, an dem die Geschichte der Waffen-SS begann. Denn die Entstehung der bewaffneten SS-Truppe war ein Prozess, der nur langsam voranschritt und zum Großteil im Verborgenen geschah.

Eindeutig festzustellen ist, dass die Geschichte der Waffen-SS bis in die ersten Monate der nationalsozialistischen Machtübernahme zurückreicht. Als Hitler im März 1933 seinen alten Mitkämpfer Sepp Dietrich mit der Aufstellung einer 120 Mann starken Leibgarde beauftragte, war dies bereits der dritte Versuch, eine als Stabswache bezeichnete persönliche Schutztruppe zu bilden.<sup>20</sup>

Anfangs 1923 hatte Hitler eine erste Truppe dieses Namens ins Leben gerufen, die im Zusammenhang mit dem Hitlerputsch im November 1923 gemeinsam mit der Partei und der SA verboten wurde. Mit der Neugründung der NSDAP entstand Anfang 1925 zum zweiten Mal eine „Stabswache“, diesmal unter der Leitung von Julius Schreck.<sup>21</sup> Doch

---

<sup>18</sup> SENZ: Die Donauschwaben. S 129

<sup>19</sup> ebd. S 129ff.

<sup>20</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S.3; siehe auch WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 79

<sup>21</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 80

auch diese Truppe wurde im Verlauf des latenten und bisweilen offen ausbrechenden Konfliktes zwischen SS und SA aufgerieben.

Einen bedeutenden Wendepunkt in der Frühgeschichte der Schutzstaffel bedeutete die Berufung Heinrich Himmlers zum „Reichsführer-SS“ am 6. Jänner 1929.<sup>22</sup> Nicht nur der sprunghafte Anstieg der Mitgliederzahlen, sondern auch eine anhaltende und konsequente Ausdehnung der Funktionsbereiche und Einflussphären der gesamten SS waren die Folge. Himmler gelang es bis Ende 1930, den Aufgabenbereich der SS über ihre ursprüngliche Funktion als Leibwache und Versammlungsschutz hinaus, zu dem einer Parteipolizei des Nationalsozialismus zu erweitern.<sup>23</sup>

In jedem SS-Abschnitt schlossen sich etwa 100 bewaffnete SS-Männer zu einer Stabswache zusammen, wobei sie vorerst vor allem den Zwecken der ehrgeizigen lokalen SS-Chefs dienten.<sup>24</sup> War die Stabswache eintrainiert, nannte sie sich Sonderkommando und agierte als Hilfspolizei. Wenn mehrere Kompanien bereitstanden, nannte man sie „Politische Bereitschaft“. Dabei sollte die neue Truppe kein Kampfverband sein, sondern sie war in erster Linie als „des Dritten Reiches Leib- und Repräsentationsgarde vorgesehen und gedacht.“<sup>25</sup>

Am 17. März 1933 stellte Sepp Dietrich mit 120 ausgesuchten SS-Männern die „Stabswache Berlin“ auf, und schuf damit die „Keimzelle“<sup>26</sup> der späteren Leibstandarte. Auf dem Nürnberger Parteitag im September 1933 erfolgte die Umbenennung der Truppe zur „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ (LAH)<sup>27</sup>

Die Vereidigung der Mannschaft erfolgte ausschließlich auf die Person des „Führers“, obwohl die Reichsverfassung „alleine dem Reichspräsidenten den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht des Reiches“ verlieh.<sup>28</sup>

„Damals scheinen nur wenige Deutsche Hitlers Vorgehen in seiner ganzen Bedeutung erkannt zu haben. Er hatte nicht nur die Leibstandarte der unmittelbaren Kontrolle durch den Reichsführer-SS und die NSDAP entzogen, sondern er hatte – ohne jegliche gesetzliche Berechtigung – eine selbstständige militärische Truppe neben den regulären Sicherheitsorganen des Staates aufgestellt: der Reichswehr und der Polizei. Obgleich er noch nicht Diktator, ja nicht einmal noch Staatsoberhaupt war, hatte sich Hitler de facto eine Prätorianergarde geschaffen, die über Polizei und Staat stand.“<sup>29\*</sup>

\*Unter Verwendung der neuen Rechtschreibung werden zitierte Quellen originalgetreu wiedergegeben.

---

<sup>22</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten . S 80

<sup>23</sup> ebd. S 81

<sup>24</sup> HÖHNE: Der Orden unter dem Totenkopf. S 405

<sup>25</sup> ebd. S 406; siehe auch WEGNER. Hitlers politische Soldaten. S 81

<sup>26</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 407

<sup>27</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 82 f.

<sup>28</sup> Weimarer Reichsverfassung, Artikel 47, zit. Nach WEGNER, S 83

<sup>29</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 5

## 2. Der Aufstieg zur bewaffneten Macht:

War die SS im Frühjahr 1933 nur eine etwas vornehmere Variante der bedeutend größeren und mächtigeren, aber eher als plebejisch geltenden SA, so dehnte Himmler den Geltungsbereich seiner SS-Truppe Schritt für Schritt weiter aus.

„Wer damals glaubte, einer der nationalsozialistischen „Kampfformationen“ beitreten zu müssen, sich dabei aber politisch und zeitlich nicht allzu sehr engagieren wollte, der ging zur SS. Eine noch harmlosere Form, der „nationalen Revolution“ seinen Tribut zu zollen, war der Eintritt in die Förderorganisation der SS.“<sup>30</sup>

Ein Hauptproblem beim Aufbau der SS stellte der ständige Konkurrenzkampf dar, der zwischen SS und SA ausgebrochen war. Bis 1932 blieb die SS ein verhältnismäßig kleiner und ganz erlesener Zweig der SA, doch im letzten Jahr der „Kampfzeit“<sup>31</sup> wuchs sie zusehends, und zählte im Jänner 1933 mehr als 50.000 Mann.<sup>32</sup>

Die Zahl der Neuanmeldungen nahm Dimensionen an, die die Aufnahmestellen der SS heillos überforderten, so dass Himmler in diesem Zeitraum sogar kurzfristig eine Aufnahmesperre verhängen musste, um die logistischen Voraussetzungen für den weiteren Ausbau der Truppe zu schaffen. All dies geschah unter dem wachsenden Misstrauen der SA-Führer, die ihren Einfluss schwinden sahen, und die neue Truppe immer offener anfeindeten.

„Hitler schuf sich einen Verband zur persönlichen Verfügung, den er heute als militärische Truppe, morgen aber schon als Werkzeug des politischen Terrors einsetzen konnte – notfalls auch gegen den traditionellen Waffenträger, die Reichswehr.“<sup>33</sup>

Die langersehnte Gelegenheit für die SS, dem „Führer“ die bedingungslose Treue zu beweisen, ergab sich bei den Ereignissen am 30. Juni und 1. Juli 1934, bei der Ausschaltung der gesamten SA-Spitze, dem so genannten „Röhm-Putsch“. Hier konnte die SS ihre Nützlichkeit und Notwendigkeit einer dem „Führer“ unmittelbar verfügbaren bewaffneten Eingreiftruppe für die Erhaltung und Steuerbarkeit des Regimes und zur Ausschaltung politischer Gegner, demonstrieren. So stellte der „Röhm-Putsch“ eine wichtige Zäsur in der Entwicklung der bewaffneten SS dar.<sup>34</sup>

„Einerseits war die Ausschaltung der SA die notwendige Voraussetzung für eine Entwicklungsphase, in der die SS als Ganzes, gelöst aus dem Schatten der Röhm'schen Massenorganisation, jenes Kontroll- und Beherrschungssystem in Gang setzen konnte, das nach dem Krieg der „SS-Staat“ genannt wurde, und von dem die Waffen-SS ein Teil werden sollte.“<sup>35</sup>

---

<sup>30</sup> BUCHHEIM: Anatomie des SS-Staates, Bd.1, S 160f.

<sup>31</sup> Anm.: als Kampfzeit wird allgemein jene Zeit verstanden, die den Aufstieg des Nationalsozialismus umfasst. Das Ende der Kampfzeit wird allgemein mit Jänner 1933 angegeben. Die Angaben über den Beginn der Kampfzeit schwanken zwischen 1919 und 1924.

<sup>32</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 4

<sup>33</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 407

<sup>34</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 84

<sup>35</sup> ebd. S 84

Weiters gewann die bewaffnete SS seit dem Sommer 1934 ein organisatorisch, sozial und politisch zunehmend unterscheidbares Profil. So bestand die SS-Truppe Ende 1934 aus drei klar unterscheidbaren Teilen: Politische Bereitschaft/Leibstandarte (später Verfügungstruppe), den Wachverbänden (später Totenkopfverbände), und der Allgemeinen-SS.<sup>36</sup>

Aufgrund der besonderen Verdienste der SS, vor allem im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 30. Juni 1934, wurde sie in den Stand einer selbstständigen Organisation innerhalb der NSDAP erhoben, und somit der SA offiziell gleichgestellt.<sup>37</sup>

### **3. Der Konflikt zwischen Wehrmacht und SS**

Die bewaffneten Teile der SS wurden nach dem „Röhm-Putsch“, der gewaltsamen Beseitigung der gesamten SA-Führung, immer selbstbewusster. Dieser Profilierungsprozess führte in den Jahren nach 1934 zu einer Frontstellung gegenüber der Wehrmachtsführung und insbesondere zur Heeresleitung. Hatte sich das Verhältnis der SS zur bewaffneten Macht des Reiches bis zum Sommer 1934 recht unproblematisch entwickelt<sup>38</sup> - Heeresabteilungen hatten etwa die Ausbildung der „Stabswachen“ übernommen - so wurde die Situation zusehends angespannter. Die Beseitigung der unliebsamen SA-Führung und deren Sturz in die Bedeutungslosigkeit wurde noch mit Wohlwollen beobachtet, dass man dadurch aber mit einem neuen Mitstreiter um die Waffengewalt im Reich konfrontiert war, gefiel der Wehrmachtsführung weniger.

„Um sich ihre Rivalen im Braunhemd vom Halse zu schaffen, hatten sie (die Wehrmachtsführung, Anm.) vorübergehend auf ihre stolze Position als einziger Waffenträger im Reich verzichtet und ein Vorgehen gestattet, das offensichtlich mehr war als eine Polizeiaktion, unternommen von einer fanatischen Elitetruppe, der SS, die, obwohl sie noch in Kinderschuhen steckte, einmal die Armee auf ihrem eigenen Gebiet herausfordern und demütigen sollte.“<sup>39</sup>

Unmittelbar nach den Ereignissen um den 30. Juni 1934 machte sich die Wehrmachtsführung wegen der „Asphaltsoldaten“, wie die bewaffneten SS-Einheiten geringschätzig genannt wurden, noch keine großen Sorgen. Zu gering waren der Organisationsgrad und die Verwendungsfähigkeit der neuen SS-Truppe.

Auch dürfte in den Wochen der sich zuspitzenden SA-Krise die SS als heimlicher Verbündeter gerade recht gekommen sein, der man gewisses Entgegenkommen

---

<sup>36</sup> BUCHHEIM: Anatomie des SS-Staates, Bd.1, S 162

<sup>37</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 86; sowie STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 6

<sup>38</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 84

<sup>39</sup> WHEELER-BENNET, John: Die Nemesis der Macht. Die deutsche Armee in der Politik 1918-1945, S 325

beweisen musste.<sup>40</sup> Vor allem Reichswehrminister von Blomberg glaubte, die aufstrebende Organisation durch kleine Zugeständnisse unter Kontrolle halten zu können. So wurden der SS am 5. Juli 1934, also unmittelbar nach den Ereignissen im Zusammenhang mit der Ausschaltung der SA-Führung, Waffen aus den SA-Beständen für den Aufbau einer eigenen Division zur Verfügung gestellt. Am 27. September erließ von Blomberg Richtlinien zur Aufstellung einer SS-Verfügungstruppe, die man als Versuch der frühzeitigen Eindämmung militärischer Aktionen der SS-Führung ansehen kann.<sup>41</sup>

Die Größe der Verfügungstruppe (VT) wurde auf drei Regimenter und eine Nachrichtenabteilung festgesetzt, und die Aufstellung weiterer Verbände „für eine spätere Verwendung als Division“ wurde von der Zustimmung der Wehrmachtsführung abhängig gemacht.<sup>42</sup> Weiters wurde festgelegt, dass im Kriegsfall neben den Angehörigen der Allgemeinen-SS auch die bewaffneten SS-Verbände der Wehrmacht zur Verfügung stehen sollten, und die Truppe wurde schon im Frieden hinsichtlich ihrer militärischen Verwendung im Kriegsfall dem Reichsverteidigungsminister unterstellt.

„Diese Richtlinien ermöglichten der SS einen noch wenige Monate zuvor undenkbaren Terraingewinn, in ihrem Bemühen, als unabhängige, stehende und bewaffnete Truppe neben der Wehrmacht anerkannt zu werden.“<sup>43</sup> Danach galt die gesetzliche Wehrpflicht durch den Dienst von gleicher Dauer in der SS-Verfügungstruppe als erfüllt, und die Besoldung der VT wurde den für die Wehrmacht geltenden Bestimmungen angeglichen.<sup>44</sup>

„Durch diese Zugeständnisse wurde die Reichswehrführung gehindert, in späteren Phasen der Auseinandersetzung die Existenzberechtigung der neuen Truppe noch grundsätzlich zur Diskussion zu stellen. Auf der anderen Seite war es der SS gelungen, in wesentlichen, ihre eigene Zukunft betreffenden Fragen, unmissverständliche und für sie ungünstige Festlegungen zu verhindern.“<sup>45</sup>

Als weiterer Erfolg für die SS in Bezug auf ihre Expansionsbestrebungen, kann die Errichtung von drei Führerschulen angesehen werden, die ebenfalls in den Blomberg-Richtlinien festgelegt wurden. Außerdem war es der SS gelungen, in der Verfügung vom 29. September 1934 das Recht auf eine zweite bewaffnete Truppe zu verankern, die eine Stärke bis zu 25.000 Mann haben durfte, und später für die Totenkopfverbände als Ersatzeinheit diente.<sup>46</sup>

Mit jedem dieser zahlreichen Zugeständnisse wurde das Misstrauen in der Heeresführung gegenüber der SS-Truppe immer größer. Vor allem die zahllosen Unklarheiten der Verfügung vom 29. September 1934 gaben zu vielen Gerüchten und

---

<sup>40</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 85

<sup>41</sup> ebd. S 86

<sup>42</sup> ebd. S 86

<sup>43</sup> ebd. S 86

<sup>44</sup> ebd. S 86f.

<sup>45</sup> ebd. S 87

<sup>46</sup> ebd. S 87f.

Spekulationen Anlass und begründeten den latenten, langjährigen Grabenkrieg zwischen Wehrmacht und SS-Führung, bei dem es vorwiegend um die Grenzen und das Tempo des Ausbaus der Verfügungstruppe ging.<sup>47</sup> Besonders die drei Führerschulen, von denen zwei als Kriegsschulen für den Offiziersnachwuchs der SS dienten, waren der Heeresführung ein Dorn im Auge, da nun auch potentielle Wehrmachtsoffiziere eine Alternative für ihre militärische Laufbahn erhielten.

Diese schleichende Militarisierung der Allgemeinen-SS und ihre Entwicklung zu einer stillen Reservearmee beunruhigte die Heeresleitung zutiefst, und veranlasste bereits einige Offiziere über Konsequenzen nachzudenken. Besonders die nachgebende Haltung von Blombergs, der durch seine teilweise Zusammenarbeit glaubte, die SS-VT und ihre Führer unter Kontrolle halten zu können, stieß auf massive Ablehnung in Heereskreisen.

„In der Reichswehrführung erkannte man nicht die Gefahr einer erneuten Einrichtung einer politisch motivierten Konkurrenz zur Wehrmacht und glaubte Hitlers Versprechungen vom Soldaten als einzigem Waffenträger der Nation. Zugleich war man offensichtlich befriedigt darüber, dass die eigene Truppe im innenpolitischen Machtkampf nicht eingesetzt werden musste.“<sup>48</sup>

#### **4. Der Ausbau der bewaffneten SS**

Ungeachtet der Unstimmigkeiten mit der Wehrmacht nahm die bewaffnete SS-Truppe immer konkretere Formen an. Himmler und seine SS-Führer verstanden es, nur die für sie wichtigen Befugnisse und Aufgaben verankern zu lassen. Bereits rechtlich erkämpfte Vorteile sollten so rasch wie möglich fixiert und jegliche Kompetenzabgrenzung verhindert werden. Die juristisch sehr vagen Bestimmungen der Erlässe vom 24. September 1934 und 2. Februar 1935 waren daher ganz im Sinne der SS-Führung, da sie so gut wie keine Kompetenzbeschneidung der SS darstellten.

„Den außergewöhnlichen Machtzuwachs, den die SS in den Jahren seit 1934 erlebte, verdankte sie zweifellos zum großen Teil ihrer Fähigkeit, Privilegien des Staates und der Partei wechselweise zu nutzen und dienstliche Funktionen beider Bereiche ganz nach Zweckmäßigkeit für sich in Anspruch zu nehmen.“<sup>49</sup>

Einen weiteren wichtigen Schritt beim Ausbau der bewaffneten SS stellte die von Himmler am 30. Jänner 1935 befohlene Neuordnung der Reichsführung-SS dar. Bis 1929 nahmen die Führungs- und Verwaltungsaufgaben der SS derart zu, dass bereits drei Ämter zur Aufrechterhaltung des Dienstbetriebes notwendig waren. Am Anfang der Entwicklung der Führungsorganisation der SS standen das SS-Amt, das Rasse- und Siedlungsamt und der Sicherheitsdienst Reichsführer SS (SD), sowie die Adjudantur

---

<sup>47</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 98f.

<sup>48</sup> UMBREIT, Hans: Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft. S 170

<sup>49</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 112

des Reichsführers-SS.<sup>50</sup> Das SS-Amt mit den Hauptaufgaben SS-Gericht, Personalverwaltung, Verwaltung und Führung stellte die Zentrale dar, und das Rasse- und Siedlungsamt (RuS-Amt) war beauftragt mit Rassefragen, Bauern- und Siedlungsfragen, Sippenpflege sowie Schulung der SS-Kader. Der SD-RFSS bekam im Laufe der Jahre hauptsächlich nachrichtendienstliche Aufgaben zugewiesen.<sup>51</sup>

Mit Wirkung vom 30. Jänner 1935 machte Himmler die SS-Ämter zu „Hauptämtern“, um so ihrer gewachsenen Bedeutung Rechnung zu tragen.<sup>52</sup> Damit sollte vor allem das SS-Hauptamt aufgewertet werden, das die vielfältigen Verhandlungen und Auseinandersetzungen führte, die es wegen der neuen militärischen Formationen mit den staatlichen Behörden gab.

Einen weiteren wichtigen Schritt beim Ausbau der bewaffneten SS-Truppen stellte die Errichtung der „Inspektion der SS-Verfügungstruppe“ unter dem ehemaligen Reichswehrgeneral Paul Hausser dar. Damit sollten das militärische Ausbildungsniveau und der organisatorische Standard der VT vereinheitlicht und an das Niveau der Wehrmacht und ihrer Einheiten herangebracht werden.<sup>53</sup>

#### **4.1. Die Ausschaltung der Wehrmachtsführung**

Nach all den kleinen, aber nicht unbedeutenden Schritten in die gewünschte Richtung, arbeitete die SS-Führung konsequent auf das nächste große Ziel zu: Die Aufstellung einer eigenen SS-Division. Himmler und sein Führungspersonal wurden nicht müde, dieser Forderung bei allen Gelegenheiten Nachdruck zu verleihen. Die Aufstellung einer eigenen SS-Division wurde von Hitler aber stets unter Rücksichtnahme auf die Wehrmachtsführung untersagt.

„Im Kampf zwischen Himmler und den Generälen um die Zukunft der Waffen-SS verhielt sich Hitler nach außen hin neutral. Erstens wollte er keine Kraftprobe mit dem Oberkommando riskieren. Zweitens war nach seiner Auffassung die Waffen-SS nach wie vor eine militärische Elitepolizei, eine Prätorianergarde, und an ihrer Entwicklung über dieses Stadium hinaus, war er noch nicht sonderlich interessiert.“<sup>54</sup>

Himmler dagegen war bezüglich der Zukunft der bewaffneten SS-Einheiten ehrgeiziger, und wollte die Entwicklung beschleunigen. Da die Wehrmachtsgeneräle die Mitarbeit verweigerten, und alle nur denkbaren Hindernisse in den Weg legten, suchten Himmler und sein SD-Chef Heydrich nach anderen Wegen.

---

<sup>50</sup> BUCHHEIM: Anatomie des SS-Staates. Bd.1, S 201f.

<sup>51</sup> ebd. S 201f.

<sup>52</sup> ebd. S 202

<sup>53</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 97

<sup>54</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 15f.

Die große Chance, die Macht der Armeeführung zu brechen, ergab sich bei der so genannten Blomberg-Fritsch-Affäre im Jänner 1938. Dabei wurde bekannt, dass Reichswehrminister Feldmarschall von Blomberg eine ehemalige Prostituierte geheiratet hatte. Hitler, der wenige Wochen vorher Gast bei der Hochzeit gewesen war, entließ von Blomberg aus seinem Amt, nachdem vor allem das empörte Offizierskorps dessen Rücktritt gefordert hatte.<sup>55</sup>

Dem logischen Nachfolger von Blombergs, dem Oberkommandierenden des Heeres, Generaloberst von Fritsch, wurde von Himmler und Heydrich homosexuelle Betätigung vorgeworfen, und auch durch eine vorbereitete Akte bestätigt. Zuerst verunsichert durch die vagen Anschuldigungen, entschloss sich Hitler dennoch, von Himmler und Göring dazu ermutigt, die Macht der Generäle zu brechen und auf diese Weise die Armee unter seine eigene, unmittelbare Kontrolle zu bringen. Am 4. Februar 1938 verkündete Hitler, von Blomberg werde keinen Nachfolger erhalten.

„Die Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht übe ich von jetzt an unmittelbar persönlich aus. Das bisherige Wehrmachtsamt im Reichskriegsministerium tritt mit seinen Aufgaben als „Oberkommando der Wehrmacht“ und als mein militärischer Stab unmittelbar unter meinen Befehl.“<sup>56</sup>

Somit hatte die Blomberg-Fritsch-Affäre zur Gleichschaltung der Armee und ihrer Führungsinstanzen geführt. Walther von Brauchitsch wurde zum neuen Oberbefehlshaber des Heeres ernannt, und General Wilhelm Keitel, ein Bewunderer Hitlers, übernahm die Führung des neu geschaffenen Oberkommandos der Wehrmacht (OKW). Weiters wurden 16, dem Nationalsozialismus skeptisch gegenüberstehende Generäle in den Ruhestand versetzt. Somit war der Weg für eine militantere Außenpolitik für Hitler frei.

#### **4.2. Der Erlass vom 17. August 1938:**

Das vermutlich auf einen Entwurf Himmlers zurückgehende Schriftstück,<sup>57</sup> von manchen auch als Geburtsurkunde der späteren Waffen-SS bezeichnet,<sup>58</sup> bezieht sich explizit auf die Ernennung Himmlers zum „Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei“, und stellt eine grundlegende Zusammenfassung der Aufgaben und Zuständigkeitsbereiche der SS dar.

---

<sup>55</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 16

<sup>56</sup> HOFER, Walter: Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945, S 109

<sup>57</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 114

<sup>58</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 414

In Hitlers Anordnung, „die als militärische Weisung, nicht als Setzung einer Rechtsnorm aufzufassen ist“,<sup>59</sup> wurde bestimmt, dass die SS in ihrer Gesamtheit, als eine politische Gliederung der NSDAP für ihre Aufgaben keiner militärischen Ausbildung bedürfe und daher unbewaffnet sei. Ausgenommen von diesem Grundsatz wurden jedoch die SS-VT, die SS-Junkerschulen, die SS-TV und die Verstärkung der SS-TV, die auch unter dem Namen „Polizeiverstärkung“ geführt wurde.<sup>60</sup>

„Die SS-VT ist weder ein Teil der Wehrmacht noch der Polizei. Sie ist eine stehende bewaffnete Truppe zu meiner ausschließlichen Verfügung. Als solche und als Gliederung der NSDAP ist sie weltanschaulich und politisch nach den von mir für die NSDAP und die Schutzstaffel gegebenen Richtlinien durch den Reichsführer-SS auszuwählen.“<sup>61</sup>

Die gesetzlich aktive Wehrpflicht galt durch den Dienst von gleicher Dauer in der SS-VT als erfüllt, die Geldmittel wurden durch den Reichsminister des Inneren bereitgestellt. Für den Mobilmachungsfall wurde hinsichtlich der Verfügungstruppe eine doppelte Verwendung angeordnet: Erstens, durch den Oberbefehlshaber des Heeres im Rahmen des Kriegsheeres, dem die Verfügungstruppe ausschließlich nach militärischen Gesetzen und Bestimmungen untersteht, politisch aber eine Gliederung der NSDAP bleibt. Zweitens, im Bedarfsfall im Inneren nach Hitlers Weisungen. Die SS-VT untersteht dann dem Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei.<sup>62</sup>

Zudem bestimmte der Erlass, dass die Totenkopfverbände weder ein Teil der Wehrmacht, noch der Polizei waren, sondern eine stehende bewaffnete Truppe der SS zur Lösung von polizeilichen Sonderaufgaben. Angehörige der TV mussten den Wehrdienst bereits abgeleistet haben. Der Erlass vom 17. August 1938 enthielt, wie bereits frühere Erlässe, keine juristisch exakten Aussagen über die verfassungsorganisatorische Stellung der bewaffneten SS. Klar war nur, dass sie unmittelbar Hitler unterstand und „einen Teil der Führerexekutive jenseits von Partei und Staat bildete.“<sup>63</sup>

### **4.3. Die quantitative Entwicklung der bewaffneten SS:**

Im Zeitraum zwischen Jänner 1935 und Dezember 1938 gelang es den bewaffneten SS-Verbänden, trotz der ständigen Behinderungen durch die Armeeführung, ihre Mannschaftsstärke kontinuierlich auszubauen. Die Truppenstärke der

---

<sup>59</sup> BIHL, Wolfdieter: Zur Rechtsstellung der Waffen-SS, WWRS, S 379

<sup>60</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 114f.

<sup>61</sup> KLIETMANN, K.G.: Die Waffen-SS. Eine Dokumentation, S 26

<sup>62</sup> BUCHHEIM, Hans: Die SS in der Verfassung des Dritten Reiches. VfZG 3(1955), S 145f.; ebenso WEGNER; Hitlers politische Soldaten. S 115.

<sup>63</sup> BIHL: Rechtsstellung der Waffen-SS. S 379f.

Totenkopfverbände, der „innenpolitischen Knochenbrechergarde“,<sup>64</sup> nahm innerhalb der vier Jahre von 1935 bis 1938 um nahezu das Fünffache zu.

Inspekteur der Konzentrationslager und Führer der SS-Wachverbände wurde Theodor Eicke, der ehemalige Kommandant des KZ-Dachau. Eicke sah seine Hauptaufgabe in einer Zentralisierung und Koordinierung des Konzentrationslagerwesens. Er reduzierte die Vielzahl der SS-eigenen und teils von der SA übernommenen Lager auf sieben größere, und gliederte die Wachverbände im Sommer 1937 schließlich in die drei Totenkopfstandarten „Oberbayern“, „Brandenburg“ und „Thüringen“ um,<sup>65</sup> die wiederum den drei Hauptlagern Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald zugeordnet wurden.

Auch der Verfügungstruppe gelang es, unter den gestrengen Augen des Heeres, ihren Umfang in derselben Zeitspanne annähernd zu verdreifachen. Dazu wurden im Laufe des Jahres 1936 die bis dahin nur locker miteinander verbundenen Bataillone der SS-VT zu geschlossenen Regimentern zusammengefasst.

Auf diese Weise entstanden die vier SS-Standarten „Leibstandarte“ (Berlin), „Deutschland“ (München), „Germania“ (Hamburg) und ab 1938 nach dem Anschluss Österreichs „Der Führer“ (Wien).<sup>66</sup> Die Entwicklung von SS-VT und SS-TV bis 1938 markiert eine wesentliche Etappe der organisatorischen und ausbildungsmäßigen Standardisierung der bewaffneten SS-Verbände.

Als Voraussetzung für eine spätere volle Feldverwendung der bewaffneten SS-Truppe und die Anerkennung ihrer politischen und militärischen Sonderrolle, wurden truppeneigene Befehlswege, die Durchführung einer Verbandsausbildung im Rahmen eines Bataillons oder Regiments und eine Vereinheitlichung der Führerausbildung geschaffen, „wobei zu beachten ist, dass diese Aufbau- und Reorganisationsmaßnahmen der Jahre bis 1938, so relativ bescheiden sie auch anmuten, eben nur die Grenzen des politisch Durchsetzbaren aufzeigen.“<sup>67</sup>

Diese Zeitspanne des Aufbaus zeigt bereits den Einfallsreichtum und das Engagement der SS-Führung in Bezug auf die Ausschöpfung aller legalen und auch zweifelhaften Wege, um den Beschränkungen, die durch die staatlichen Organe auferlegt wurden, aus dem Weg zu gehen. Himmler und seine Untergebenen wurden nicht müde, jeden einzelnen Mann, der für ihre Organisation brauchbar erschien, anzuwerben, und dann unter allen Umständen in die eigenen Reihen zu bringen.

Auch die organisatorische Umgestaltung des SS-Apparates, wie die Umgliederung der einzelnen Ämter zu Hauptämtern, trug wesentlich zum Aufstieg der bewaffneten SS-Einheiten bei, die zusehends zu einem wesentlichen Faktor im Dritten Reich wurden.

---

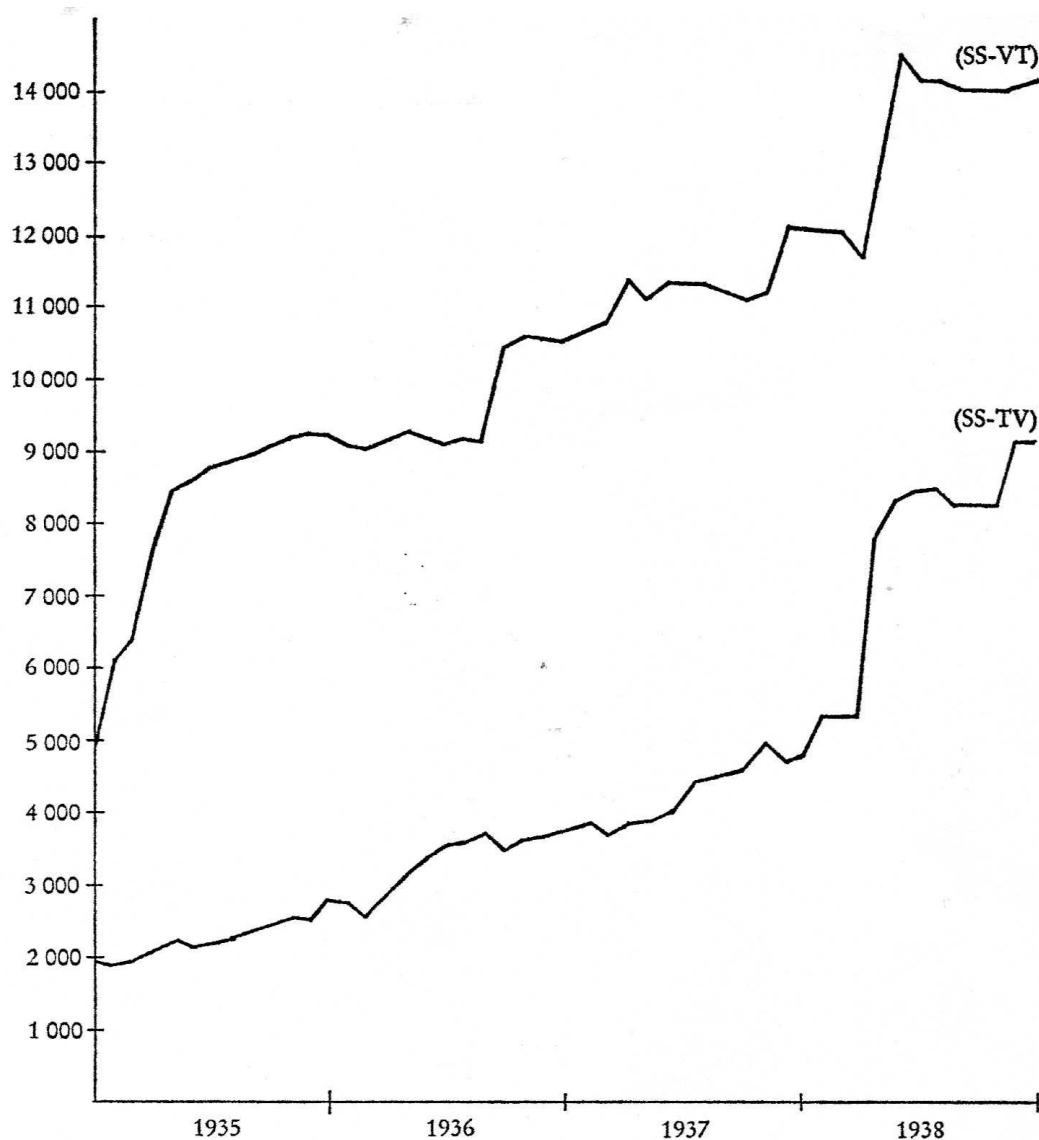
<sup>64</sup> KOGON, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, S 54

<sup>65</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 101

<sup>66</sup> ebd. S 101f.

<sup>67</sup> ebd. S 102

Die Größenentwicklung der SS-VT und SS-TV 1935 - 1938<sup>68</sup>



(Quelle: Statist. JB der SS, 1937 und 1938.)

Tafel 3 Die Stärkeentwicklung der einzelnen VT-Verbände 1935—1938.

	LAH	„Dt.“	„Germ.“	„DF“	Na.	Pi.	„N“	JS	Insp.	San.	Gesamt
Jan. 1935	2 531	1 722	526	—	—	—	—	205	—	—	4 984
Jan. 1936	2 650	2 580	2 514	—	366	460	—	642	—	—	9 212
Jan. 1937	3 177	2 951	2 509	—	361	509	350	531	18	235	10 641
Jan. 1938	3 607	3 186	2 614	—	415	567	610	716	52	280	12 047
Dez. 1938	3 626	2 850	2 484	2 418	419	614	746	737	57	319	14 234

(Quelle: Statist. JB der SS, 1937 und 1938.)

<sup>68</sup> Jahrbuch der SS, 1937 und 1938. zit. nach WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 104

## **5. Die Entstehung der Waffen-SS:**

Angesichts des drohenden Krieges drängte Himmler darauf, die militärische Substanz der SS durch eine gezielte Integration polizeilicher Kräfte zu stärken. Die SS-Führung sah in der seit Sommer 1938 offen betriebenen Verschmelzung von VT und TV eine wesentliche Etappe auf dem Weg zu einer einheitlichen SS-Armee. Gleichzeitig wollte man damit eine Aufwertung der militärisch bisher kaum anerkannten Totenkopfverbände erreichen.

Im Polenfeldzug wurden die Einheiten der Verfügungstruppe auf Befehl Hitlers vom 19. August 1939 dem Oberbefehlshaber des Heeres unterstellt, und traten in die diversen Armeedivisionen über, nur die VT-Standarte „Der Führer“ nahm am Polenfeldzug nicht teil, da sie als Wach- und Sicherungstruppe in Prag verblieb.<sup>69</sup> Die unter Eickes Befehl stehenden drei Totenkopfstandarten wurden als vom Heer unabhängige SS-Einsatzgruppen im Rücken der 10. bzw. der 8. Armee nach dem Angriff auf Polen eingesetzt, und mit „Befriedungs“- „Säuberungs“- und „Sicherungsmaßnahmen“ betraut. Diese SS-Verbände wurden in diesem Zusammenhang „die ersten Vollstrecker einer systematischen Vernichtungspolitik.“<sup>70</sup>

Im ersten Feldzug der Verfügungstruppe zeigte sich jedoch bald, dass die VT-Soldaten für den Kampf im Divisionsverband nicht genügend ausgebildet, und die VT-Offiziere den Anforderungen komplizierter Truppenführung oft nicht gewachsen waren. Daraus resultierten höhere Verluste der VT-Einheiten, als bei vergleichbaren Einheiten des Heeres.<sup>71</sup> Diese Erkenntnisse nützen die VT-Verantwortlichen, um ihrer permanenten Forderung nach einer eigenen VT-Division, nach schweren Waffen und nach eigenem Nachschub neuerlich Nachdruck zu verleihen.

### **5.1. Zum Begriff Waffen-SS:**

Über den genauen Zeitpunkt des ersten Auftretens des Begriffes „Waffen-SS“ gibt es zahlreiche Meinungen, die jedoch nur unwesentlich voneinander abweichen.<sup>72</sup> Der neue Begriff wurde im November 1939, unmittelbar nach dem Polenfeldzug „gleichsam informell in den Sprachgebrauch der SS-Administration eingeführt“, <sup>73</sup> und setzte sich im folgenden Jahr gegenüber den alten Bezeichnungen „Verfügungstruppe“ und Totenkopfverbände“ durch.

---

<sup>69</sup> HÖHNE: Der Orden unter dem Totenkopf. S 419

<sup>70</sup> ebd. S 419f.

<sup>71</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 43f.

<sup>72</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 127

<sup>73</sup> ebd. S 128

„Der ungewöhnlich anmutende Vorgang einer „schleichenden“ Neubenennung stellt sich, rückblickend betrachtet, als ein äußerst geschickter, freilich eher psychologisch als machtpolitisch wirksamer Schachzug einer gleichermaßen auf Expansion wie Integration zielender Politik dar.“<sup>74</sup>

Weiters nahm der Begriff „Waffen-SS“ als Sammelbezeichnung, die bislang vom Heer abgelehnte Gleichbehandlung im militärdienstlichen Sinn von Verfügungstruppe, Totenkopfverbänden und Junkerschulen begrifflich schon vorweg. Offiziell galt die Bezeichnung „Waffen-SS“ seit Hitlers Reichstagsrede vom 19. Juli 1940, obwohl bereits am 6. Dezember 1939 in einem Befehl des RFSS dieser Name verwendet wurde.<sup>75</sup>

Mit der Änderung der Bezeichnung „SS-VT“ in die „Waffen-SS“ waren jedoch keine institutionellen Veränderungen verbunden.<sup>76</sup> Demnach umfasste der Begriff „Waffen-SS“ alle diejenigen Formationen und Dienststellen der SS, die vom Reichsminister für Finanzen etatisiert wurden, also SS-VT, SS-TV und KZ-Lagerverwaltung.<sup>77</sup>

## **5.2. Die Aufstellung der ersten SS-Divisionen:**

Zu Kriegsbeginn waren vier heterogene Stammteile der Waffen-SS unterscheidbar, die den Grundstock für die spätere riesige SS-Armee darstellten, und schließlich zu einer homogenen Einheit verschmolzen:

1. SS-VT: 1. und 2. Division der Waffen-SS
2. Teile der SS-TV: Stamm für die 3. Division der Waffen-SS
3. Teile der Ordnungspolizei: daraus entstand eine Polizeidivision (4. SS-Polizei-Panzergranadier-Division)
4. Die fremdvölkischen Divisionen: im Dezember 1940 als Division „Germania“ entstanden, danach in „Viking“ umbenannt.<sup>78</sup>

---

<sup>74</sup> BIHL: Rechtsstellung der Waffen-SS. S 381

<sup>75</sup> ebd. S 380

<sup>76</sup> BUCHHEIM: Anatomie des SS-Staates. Bd.1, S 179

<sup>77</sup> BIHL: Rechtsstellung der Waffen-SS. S 381

<sup>78</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 499

Nach einem Bericht des Chefs des Ergänzungsamtes der Waffen-SS vom 4. Mai 1940 hatte die Truppe zu diesem Zeitpunkt folgenden Truppenstand:<sup>79</sup>

	Führer	Unterführer	Männer	Gesamt
SS-V-Division	593	3.058	17.354	21.005
SS-VT-Einheiten	385	1.851	13.456	15.692
SS-T-Division	668	2.825	17.818	21.311
SS-T-Standarten und Ers.Einheiten	807	3.067	28.756	32.630
SS-Polizei-Division und Ers.Einheiten	400	1.999	31.126	33.561
	2.853	12.800	108.561	124.199

So war innerhalb weniger Wochen nach Kriegsbeginn eine Armee entstanden, die aus nicht weniger als drei kompletten Divisionen und dem Kern einer vierten, der Leibstandarte, bestand. Dies waren die Verfügungsdivision, die Totenkopfdivision und die Polizeidivision, weiters 14 Totenkopfstandarten (meist Reservisten der Allgemeinen-SS, die als Polizeiverstärkung einberufen worden waren) und zwei Junkerschulen in Bad Tölz und Braunschweig.<sup>80</sup>

Die rasch steigende Mannschaftszahl erforderte auch eine Umorganisation der Führungsspitze aller bewaffneten SS-Verbände. Wurde die Führungsspitze der Waffen-SS bis Mitte 1940 allein durch das SS-Hauptamt mit seinen diversen Inspektionen gebildet und später kurzfristig das Kommando der Waffen-SS installiert, so übernahm mit Wirkung des 15. August 1940 das neugebildete SS-Führungshauptamt alle Führungsangelegenheiten der Waffen-SS.<sup>81</sup>

Eine Truppe dieser Dimension brauchte Ersatz, eigene Nachschubeinheiten und vor allem eine Reserveorganisation, um die großen Verluste der Totenkopf- und Polizeiformationen im Polenfeldzug wieder ausgleichen zu können, und die, unter ständiger Behinderung der staatlichen Organe, eine verstärkte Rekrutierung vornehmen musste.

„So sah also die Waffen-SS im Jahre 1940 aus: klein, aber gut ausgerüstet, voller Korpsgeist und von einer einheitlichen Weltanschauung inspiriert, dabei aber ohne die Tradition eines festgegründeten Heereskörpers; mit einer Mannschaft von außergewöhnlicher physischer Tauglichkeit, gute Soldaten, die aber imstande sind, unsoldatische Taten zu begehen: eine Elitetruppe, die oft von den besten Einheiten des Heeres, bei dem sie dient, nicht zu unterscheiden ist, und doch eine Truppe, die unverkennbar den Stempel der SS und der nationalsozialistischen Bewegung trägt, aus der sie hervorgegangen war.“<sup>82</sup>

<sup>79</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 30f.

<sup>80</sup> BUCHHEIM: Anatomie des SS-Staates. Bd.1, S178 – zu den verwaltungsorganisatorischen Hintergründen - siehe BIHL, S 382

<sup>81</sup> STEIN: Geschichte der SS. S 84

<sup>82</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 430

Die Mannschaftszahl der Waffen-SS nahm sprunghaft zu, und der Verwaltungsapparat hatte Mühe, die notwendige Infrastruktur für die rasch wachsende Armee bereitzustellen. Das Kommando der Waffen-SS verfügte im Frühjahr 1941 bereits über vier vollständige Divisionen und eine Brigade, und zu Beginn des Russlandfeldzuges zählte die Armee Himmlers 160.000 Mann.<sup>83</sup>

Stärke der Waffen-SS am 30. Juni 1941:<sup>84</sup>

Truppenteile	Gesamtstärke 160.405 Mann
SS-Divisionen	95.868
Kommandostab RFSS + Dienststellen und Ämter	22.445
Ersatz-Truppen	29.809
Inspektion der KZs und SS-Wachbataillone	9.359
SS-Standortkommandanturen	992
SS-Junker- und Unterführerschulen	1.028
SS-Freiwilligen Bataillon „Nordost“	904

### **III: DAS PERSONALWESEN DER WAFFEN-SS**

Wie bereits im vorhergehenden Teil der Diplomarbeit erwähnt, war die Entwicklungsgeschichte der bewaffneten SS-Verbände von einem ständigen Kampf zwischen SS-Führung und Heeresführung um die Größe, Mannschaftszahl und Ausrüstung der Waffen-SS gekennzeichnet. Durch geschicktes Ausnützen der meist sehr vage gehaltenen Weisungen und Befehle, die die SS betrafen, konnten die SS-Truppen langsam aber stetig bis zur Divisionsgröße ausgebaut werden. Auch gegenüber Hitler mussten sich Himmler und seine SS-Führer meist mit Tricks behelfen, da dieser bis Mitte 1942 allen größeren Expansionsplänen der Waffen-SS eine Abfuhr erteilte.

In einem Geheimerlass vom 6. August 1940 stellte Hitler klar, was er als Aufgaben der Waffen-SS sah und welche Pläne er mit den bewaffneten SS-Einheiten hatte.<sup>85</sup> Zudem begrenzte er in diesem Geheimerlass die Stärke der Waffen-SS mit 10 Prozent der Friedensstärke des Heeres:

„Das Großdeutsche Reich in seiner endgültigen Gestalt wird mit seinen Grenzen nicht ausschließlich Volkskörper umspannen, die von vornherein dem Reich wohlwollend gegenüberstehen. Über den Kern des Reiches hinaus ist es daher notwendig, eine

<sup>83</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 501

<sup>84</sup> ebd. S 501f.

<sup>85</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 424

Staatstruppenpolizei zu unterhalten, die in jeder Situation befähigt ist, die Autorität des Reiches im Inneren zu vertreten und durchzusetzen.....

In unserem zukünftigen Großdeutschen Reich wird aber auch eine Polizeitruppe nur dann anderen Volksgenossen gegenüber die notwendige Autorität besitzen, wenn sie soldatisch ausgerichtet ist.....

Daher ist es notwendig, dass sich diese „Staatspolizei“ in geschlossenen Verbänden an der Front ebenso bewährt und ebenso Blutopfer bringt, wie jeder Verband der Wehrmacht.“<sup>86</sup>

Demnach sollte also der Einsatz an der Front der Waffen-SS als künftiger „Staatspolizei“ jene Autorität verleihen, die notwendig ist, um in der Heimat innenpolitische Aufgaben zu lösen.

### **1. Das Ergänzungswesen der Waffen-SS:**

Nach der Machtübernahme Hitlers im Jahre 1933 ging auch die SS allmählich daran, ihr Ergänzungswesen den neuen Anforderungen der wachsenden Mitgliederzahlen anzupassen. Ab 1935, zeitlich kurz vor der Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht, wurde ein eigenes Rekrutierungsbüro der Allgemeinen-SS eingerichtet. Doch die Arbeit erfolgte nur halbherzig, und die Bemühungen um neue Mitglieder gingen im Strudel der innenpolitischen Streitigkeiten unter. 1938 reorganisierte Hitler die militärischen Kommandostrukturen, und zur selben Zeit gab er den diversen bewaffneten SS-Formationen funktionelle und konstitutionelle Legitimität, so dass die Grundlage für die Neugestaltung des Ersatzwesens für Himmler gegeben war.

Zum Protagonisten des Ausbaus der bewaffneten SS-Verbände wurde der gelernte Sportlehrer Gottlob Berger, der „in einer Mischung aus Byzantinismus, Bauernschläue und Offenheit“ zum engsten Berater Himmlers aufstieg und zum „eigentlichen Begründer der Waffen-SS“ wurde.<sup>87</sup> Der Schwabe Berger, Nationalsozialist und SA-Führer der ersten Stunde, 1933 im Streit aus der SA ausgetreten, wurde 1938 Leiter des Ergänzungsamtes im SS-Hauptamt.<sup>88</sup> Berger teilte den Ehrgeiz Himmlers, die Verfügungstruppe zu einer schlagkräftigen Armee auszubauen, und suchte ständig nach Möglichkeiten, neue Rekrutierungsfelder für die SS zu erschließen.

Im Deutschland der Kriegszeit erfolgte die Verteilung der Wehrfähigen nach einer vom OKW, nach Absprache mit den Chefs der drei Wehrmachtsteile und dem RFSS, festgelegten, flexiblen Formel, die von Hitler gebilligt wurde. Im Jahre 1940 erfolgte die Aufteilung der Wehrfähigen auf Heer, Marine und Luftwaffe im Verhältnis 66 : 9 : 25.<sup>89</sup> Die Waffen-SS wurde nicht extra in dieses Verteilungsschema aufgenommen, sondern Hitler gestand ihr jeweils eine gewisse Obergrenze, eine gewisse Anzahl an

<sup>86</sup> HOFER: Der Nationalsozialismus. S 111f.

<sup>87</sup> HÖHNE: Der Orden unter dem Totenkopf. S 420

<sup>88</sup> ebd. S 421

<sup>89</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 31f.

Divisionen, zu. Die örtlichen Wehrbezirkskommandos (WBK) registrierten alle Männer im wehrpflichtigen Alter, und diese konnten ohne offizielle Freigabe des WBK in keine Waffengattung der Wehrmacht oder der SS aufgenommen werden. Das OKW bestimmte somit die Zahl der Rekruten, die die SS für ihre Feldformationen einziehen durfte, konnte jedoch die Freiwilligenwerbung nicht verhindern.<sup>90</sup>

Die Ergänzung der SS war stets Aufgabe der Oberabschnittsführer der Allgemeinen-SS gewesen, die durch die Errichtung des Ergänzungsamtes der Waffen-SS unter Leitung Gottlob Bergers, einen erheblichen Teil ihres Einflusses verloren, und somit in offene Opposition zum neuen Chef des Ergänzungsamtes gingen. Berger legte ein Netz von Ergänzungsstellen in den 17 SS-Oberabschnitten an, die sich mit den 17 Wehrkreisen der Armee deckten, und eröffnete die Verhandlungen mit dem Oberkommando der Wehrmacht. Der deutschen Wehrmachtsorganisation nach war unter Wehrkreis etwa jenes Gebiet zu verstehen, das man in der ehemaligen k. u. k. bewaffneten Macht mit Korpsbereich bezeichnete, ein genau begrenztes Territorium also, auf dem im Frieden Kommandos, Truppen, Militärbehörden und sonstige Dienststellen stationiert waren, aus denen sich im Frieden und im Krieg die Truppen eines Korps ergänzten.<sup>91</sup>

Österreichs war im Dritten Reich in zwei Wehrkreise, die Wehrkreise XVII und XVIII, eingeteilt. Ein Wehrkreis hatte die Aufgabe, Rekrutierung, Ausbildung und Aufstellung von Stäben und Einheiten sowie den gesamten Nachschub sicherzustellen und durchzuführen. Zudem fielen auch die Mobilisierungspläne, die Bereitstellung von Unterkünften und die Aufnahme von Kriegsgefangenen in deren Zuständigkeit.<sup>92</sup>

Seit Anfang 1940 lief eine großangelegte Werbeaktion, die vom SS-Ergänzungsamt sehr bewusst ohne Rücksicht auf die vom OKW mit Billigung Hitlers befohlene Begrenzung der Freiwilligenzahl betrieben wurde.<sup>93</sup> Dabei wurden vor allem bei der Hitlerjugend (HJ) und Allgemeinen-SS neue Rekruten gesucht, es wurde jedoch auch versucht, Facharbeiter aus kriegswirtschaftlichen Betrieben oder Lehrlinge zum Übertritt in die Waffen-SS zu überzeugen. Diese rücksichtslosen, teilweise mit falschen Versprechungen verbundenen Werbeversuche riefen den scharfen Protest sowohl des OKW, als auch der betroffenen Betriebe hervor, die mit Recht um ihre Arbeitskräfte bangten. Dessen ungeachtet, wurden, vor allem nach den ersten Verlusten im Polenfeldzug, die Anwerbethoden der SS immer dreister und rücksichtsloser.<sup>94</sup>

„Schon Anfang 1940 kam es vor, dass Ergänzungsstellen der SS Musterungen von Freiwilligen, nicht selten unter Einschaltung von Partei- und HJ-Dienststellen „unter starkem moralischen Druck“ durchführten. So etwa verschickten Kreisleitungen der NSDAP im Befehlsston gehaltene Aufforderungen zur Freiwilligenmeldung, worin diese

---

<sup>90</sup> Zum Begriff „Wehrkreis“ siehe: TUIDER, Otmar: Die Wehrkreise XVII und XVIII, S 2f.

<sup>91</sup> ebd. S 1f.

<sup>92</sup> ebd. S 1f.

<sup>93</sup> REMPEL, Gerhard: Gottlob Berger and Waffen-SS Recruitment 1933-1945, MGM 1/80, S 107f.

<sup>94</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 274f.

als persönlicher Wunsch des „Führers“ bezeichnet wurde, dem zu widersetzen einer besonderen Begründung bedürfe.“<sup>95</sup>

Die Angehörigen der Allgemeinen-SS waren am massivsten von der „Pressionspolitik des SS-Ergänzungsamtes“<sup>96</sup> betroffen. Zwar nicht offiziell, aber für jeden SS-Mann verständlich, ließ eine Verweigerung der Freiwilligenmeldung „Rückschlüsse“ auf die Gesinnung des Betroffenen zu. Die Männer der Allgemeinen-SS stellten jenes Potential dar, dessen sich die SS-Führung, vor allem zwecks Auffüllung der Totenkopfstandarten bedienen konnte, die nicht der direkten Kontrolle des OKW unterstanden, und eine ständige Quelle für die Auffüllung der SS-Divisionen darstellte.

Mit diesen ersten unterschwelligem Abweichungen vom Freiwilligenprinzip gelang es Bergers Organisation innerhalb von acht Monaten 32.000 neue Rekruten für die Waffen-SS zu gewinnen. Diese Zahl ergab sich hauptsächlich aus Freiwilligen die aus der Hitlerjugend oder der Deutschen Arbeitsfront (DAF) stammten, mit denen Berger zuvor spezielle Abkommen geschlossen hatte.<sup>97</sup>

Mit dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Robert Ley, schloss Berger ein Abkommen, wonach junge Männer zwischen 18 und 20 Jahren aus dem Reichsarbeitsdienst (RAD) entlassen wurden, wenn sie sich freiwillig für längerfristige Verpflichtungen bei den diversen SS-Einheiten meldeten. Regelrechte Werbefeldzüge ließen die Zahl der Freiwilligen in die Höhe schnellen. Berger konnte Himmler im Februar 1940 melden, dass die SS im Januar 48.211 Freiwillige gemustert hatte, von denen nur 19.087 für tauglich befunden worden waren. Davon, so rechnete Berger vor, würde jedoch höchstens ein Drittel von den WBKs für die SS freigegeben werden.<sup>98</sup>

Nach diesen, gemessen an der späteren Entwicklung der Waffen-SS, bescheidenen Anfängen des SS-Ergänzungssystems, ging Gottlob Berger daran, das Netz seiner Rekrutierungsstellen noch weiter auszubauen und effektiver zu machen. Die Methoden der Werbung und die Auslese der künftigen SS-Soldaten wurden stetig verbessert und optimiert. Vorliegende Beschränkungen wurden so gut es ging umgangen, Berger konnte sich auf bestens motivierte SS-Ergänzungsleiter verlassen, die Hindernisse oder Pannen bei der Rekrutierung oft in Eigenregie umschifften oder ausbesserten.

„Mit einer derartigen Rekrutierungspolitik war, kaum dass der Krieg begonnen hatte, bereits der erste Schritt in eine Richtung getan, die in den folgenden Jahren auf eine weitgehende Aufgabe des Freiwilligengrundsatzes in der Waffen-SS und damit auf die Beseitigung eines der tragenden Prinzipien politischen SS-Soldatentums hinauslief.“<sup>99</sup>

---

<sup>95</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 275

<sup>96</sup> ebd. S 275

<sup>97</sup> REMPEL: Waffen-SS Recruitment. S 107

<sup>98</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS.S 40f.

<sup>99</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 275

## 1.1. Werbung und Rekrutierung der SS-Ergänzungsstellen:

Um an möglichst viele Freiwillige aus dem gesamten Deutschen Reich heranzukommen, legte das SS-Ergänzungsamt, gestützt auf ein bereits bestens funktionierendes SS-System, ein weitverzweigtes Netz von Informationsstellen und Werbelokalen im gesamten Reichsgebiet und in den annektierten oder unter deutscher Verwaltung stehenden Territorien an. Der offiziellen Propaganda folgend, wurden die SS und ihre bewaffneten Einheiten als wirksames Werkzeug dargestellt, um die Träume von neuen Lebensräumen und einer neuen Ordnung in Europa zu verwirklichen. Die bewaffneten SS-Einheiten und später die Waffen-SS wurden als Verteidiger der Freiheit dargestellt, und es wurde als große Ehre bezeichnet, wenn man zu den „Auserwählten“ gehörte, die in ihren Reihen kämpfen durften.<sup>100</sup>

Anfangs wurden einfache Zeitungsinserte oder Postwurf-Sendungen, sowie Werbeplakate und Werbefilme verwendet, um den Bekanntheitsgrad der oftmals unbemerkt agierenden Waffen-SS zu erhöhen. Die wichtigste Anwerbemethode der Waffen-SS blieb jedoch bis zuletzt die mündliche Überzeugung, das persönliche Gespräch des Rekrutierungsoffiziers mit den Freiwilligen. SS-Ergänzungschef Gottlob Berger wies seine Untergebenen immer wieder an, besonders behutsam mit den Bewerbern umzugehen, auf ihre Ängste und Sorgen einzugehen, und diejenigen, die abgelehnt wurden, sollten mit besonderer Sorgfalt behandelt werden, um aus ihnen keine SS-Gegner zu machen, sondern „den Kreis der SS-Freunde zu vergrößern.“<sup>101</sup>

Zudem wurde anfänglich versucht, jeden Zwang aus den Werbe- und Rekrutierungsaktionen herauszuhalten und tatsächlich nur Freiwillige anzuwerben. Bei den diversen Werbeveranstaltungen, die meist in eigens dafür angemieteten Gebäuden stattfanden, ging das Werbepersonal nach einem genau festgelegten Plan vor, der den Ablauf bestimmte und darauf ausgerichtet war, unmittelbar nach Beendigung der Veranstaltung bereits einige Freiwillige dazu zu bringen, einen Antrag auf Aufnahme in die Waffen-SS zu unterschreiben. Nach einer allgemeinen Diskussion über den Wehrdienst und die Rolle der Waffen-SS, ging man zur Geschichte der SS und zum Konzept des „politischen Soldaten“ über. Stets wurde die Freiwilligkeit der Bewerbung betont und die Rekrutierungsprozeduren im Einzelnen vorgestellt.<sup>102</sup>

Nach Aufzählung der Selektionskriterien und der Aufstiegschancen, sowie der Beschreibung der Kadettenschulen folgte mit den Vorträgen hochdekorierter SS-Soldaten der Höhepunkt dieser SS-Werbeveranstaltungen. In dieser Phase ging die Werbeveranstaltung meist in einen Vortrag über, der auch in einer Diskussion münden konnte. Im Publikum saßen meist Jugendliche der HJ und Studenten, die von den hochdekorierten SS-Soldaten und Offizieren einen Einblick ins Soldatenleben bekamen.

---

<sup>100</sup> REMPEL: Waffen-SS Recruitment. S 107f.

<sup>101</sup> ebd. S.108

<sup>102</sup> ebd. S 109f.

Diese „Kriegshelden“ erzählten dem ehrfürchtig lauschenden Publikum von ihren Kampfeinsätzen und präsentierten stolz ihre militärischen Auszeichnungen. Die Vortragenden vergaßen dabei niemals, „die Wichtigkeit der Waffen-SS für die nationalsozialistische Bewegung zu erwähnen.“<sup>103</sup>

Zwei Beispiele für Werbeplakate der Waffen-SS (Deutsches Historisches Museum)<sup>104</sup>



Die eigentliche Auswahl der Bewerber erfolgte dann ebenfalls nach einem genau festgelegten Muster. Die Antragsteller mussten unter Mitnahme von zwei Passfotos und eines persönlichen Lebenslaufes, sowie der Beantwortung eines Fragebogens über die politische Einstellung, zahlreiche Check-Stationen im Rekrutierungsbüro durchlaufen.<sup>105</sup>

Für die VT-Divisionen mussten die Bewerber zwischen 17- und 23 Jahre alt sein und eine Mindestgröße von 170cm vorweisen; für die SS-Leibstandarte war eine Mindestgröße von 180cm notwendig. Um in die Totenkopf-Division aufgenommen zu werden, musste man zwischen 19- und 20 Jahre alt und mindestens 168 cm groß sein und eine 12-jährige Verpflichtung eingehen. Die Polizei-Division war für ältere Jahrgänge vorgesehen und alle Bewerber mussten eine abgeschlossene Schulausbildung vorweisen.<sup>106</sup>

<sup>103</sup> REMPEL: Waffen-SS Recruitment. S 109f.

<sup>104</sup> <http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/waffenss/>. Abgerufen am 15.5.2014

<sup>105</sup> REMPEL: Waffen-SS Recruitment. S110f.

<sup>106</sup> STEIN. Geschichte der Waffen-SS. S 41

Die Musterungskommission bestand aus dem Leiter der Sektion II der Ergänzungsstelle, aus einem Arzt und einem Rassefachmann, sowie aus diversen Schreibern und ärztlichem Hilfspersonal. Offensichtlich Untaugliche wurden bereits bei einer Voruntersuchung durch den Arzt oder Rassebeauftragten auf möglichst schonende Weise aussortiert, und unter Angabe falscher Gründe, meist wurden gesundheitliche Probleme genannt, entlassen. Nachdem alle Kandidaten geprüft waren, lag die letzte Entscheidung über die Aufnahme von Bewerbern beim Leiter der Kommission. Nach Beendigung der Musterung wurden alle aufgenommenen Bewerber aufgerufen, erhielten Urkunden und wurden durch die Sektion III in die SS-Listen aufgenommen. Danach entließ man sie nach Hause und bereitete sie darauf vor, dass sie, sobald es die militärische Lage erforderlich machte, einberufen werden konnten.<sup>107</sup>

Die Sektion III stellte schließlich die SS-Papiere an die neuen Rekruten aus und trat anschließend sofort in Verhandlungen mit den zuständigen Wehrbezirkskommandos (WBKs) wegen der Freigabe der Angeworbenen für die Waffen-SS.

## **1.2. Die Werbung ab 1940:**

Am Beginn des Aufbaus der Waffen-SS konnte sich das Ergänzungsamt über mangelnden Zulauf nicht beklagen. Immer mehr junge Deutsche meldeten sich freiwillig zur Waffen-SS, besonders zu den Felddivisionen. Waren die SS-Tauglichen ausgewählt, begann für das SS-Ergänzungsamt die eigentliche Arbeit: In mühsamen Verhandlungen mussten die Rekruten den WBKs regelrecht „abgerungen“ werden. Hatte man von 49.000 Bewerbern nach langer Prozedur schließlich 19.000 ausgewählt, die den SS-Anforderungen entsprachen, so musste SS-Ergänzungschef Berger damit rechnen, dass höchstens ein Drittel davon von den zuständigen WBKs für die SS freigegeben wurde.<sup>108</sup>

Weitaus mehr Schwierigkeiten bei der Anwerbung neuer Rekruten, hatten die Totenkopf-Standarten. Denn der Dienst bei den TV galt nicht als Wehrdienst, und somit wurden nur Freiwillige zugelassen, die bereits ihren Wehrdienst abgeleistet hatten. Aus diesem Grund erließ die SS Ende Jänner 1940 einen Befehl, der die sofortige Einberufung von Angehörigen der Allgemeinen-SS, für die die Einberufung zum regulären Wehrdienst unmittelbar bevorstand, zu den Totenkopfverbänden angeordnet wurde.<sup>109</sup>

---

<sup>107</sup> REMPEL: Waffen-SS Recruitment. S.111

<sup>108</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 40

<sup>109</sup> ebd. S 42

Nach Umgehung dieses Engpasses, konnten Himmler und Berger Ende des Jahres 1940 auf ein durchaus ansehnliches Rekrutierungsergebnis verweisen: 48.894 Männer wurden von der Waffen-SS im Laufe des Jahres rekrutiert. Mehr als zwei Drittel davon waren 20 Jahre alt oder jünger, und 168 Rekruten waren erst 16 Jahre alt. Nahezu die gleiche Anzahl an Rekruten, wenn auch ältere Jahrgänge, waren den Polizeiverstärkungen eingegliedert worden, so dass die Waffen-SS zum Jahresende 1940 beachtliche 150.000 Mann umfasste.<sup>110</sup>

Anfang 1941 hatte das SS-Ergänzungsamt bereits Ersatz für fünf aktive SS-Divisionen zu stellen. Berger forderte von Himmler für die Werbung und Rekrutierung für die Waffen-SS immer weitreichendere Vollmachten, wie die unlimitierte Verwendung von Radio, Presse und Film.<sup>111</sup> Im gesamten Reichsgebiet war inzwischen ein regelrechter „Werbewettkampf“ zwischen Wehrmacht und Waffen-SS entbrannt, nachdem das OKW registriert hatte, dass Berger ungeahnte Erfolge mit seinen Rekrutierungsmaßnahmen vorweisen konnte. Von nun an musste Berger für jeden Jahrgang von Wehrpflichtigen mit dem OKW ein eigenes Abkommen schließen, in den die jeweilige Anzahl der Neurekrutierungen festgelegt wurde.<sup>112</sup>

Im Mai 1941, als der Feldzug gegen die Sowjetunion unmittelbar bevorstand, erlaubte das OKW für die Dauer des gesamten Monats die uneingeschränkte Werbung von Freiwilligen, sofern sich diese für die Dauer von 12 Jahren für den Dienst bei der Waffen-SS verpflichteten. Berger rekrutierte daraufhin 22.361 Männer, ohne auf die Forderung des OKW nach langjähriger Verpflichtung Rücksicht zu nehmen. Den neuen Rekruten wurde versprochen, dass sie im Normalfall zwei Jahre, aber höchstens für die Dauer des Krieges im Dienst der Waffen-SS bleiben mussten.<sup>113</sup>

Durch den regen Andrang neuer Bewerber war die SS Mitte 1941 bereits in der Lage, für jede ihrer Felddivisionen ein Ersatzregiment und für Spezialtruppen wie Artillerie, Panzerjäger und leichte Pioniereinheiten kleinere Ersatzformationen aufzustellen. Im Juni 1941 befanden sich 29.809 Soldaten bei den Ersatztruppen der Waffen-SS in Ausbildung.<sup>114</sup> Dem Reichsführer-SS wurde vollständige Befehlsgewalt über diese Verbände vom OKH eingeräumt, ohne Rücksicht auf ihren Standort, während der Oberbefehlshaber des Heeres nur das Inspektionsrecht behielt.<sup>115</sup>

Eine weitere vorteilhafte Situation ergab sich für die SS, als Hitler im März 1942 dem Reichsjugendführer erlaubte, Wehrrtütigungslager für alle 16- und 17-jährigen Mitglieder der HJ zu errichten. Innerhalb kürzester Zeit entstanden an die 200 Camps, und SS-Ergänzungschef Berger schaffte das Kunststück, 30 bis 40 dieser HJ-Wehrrtütigungslager mit SS-Trainern zu besetzen, die natürlich keine Gelegenheit

---

<sup>110</sup> REMPEL: Waffen-SS Recruitment. S 111

<sup>111</sup> ebd. S 112

<sup>112</sup> BUCHHEIM. Anatomie des SS-Staates. Bd 1, S 150

<sup>113</sup> REMPEL: Waffen-SS Recruitment. S 112

<sup>114</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 501

<sup>115</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 43

ausließen, für die Waffen-SS Werbung zu machen.<sup>116</sup> Auch die drei Wehrmachtsteile Heer, Marine und Luftwaffe hatten ihre eigenen Leute in den Camps postiert, doch die HJ blieb eine Domäne der SS. Weiters wurden der SS für das Jahr 1942 eine Quote von 24.000 tauglichen 18-Jährigen und weitere 15.000 aus dem Jahrgang 1923 vom OKH zugesichert.

Als Hitler im Februar 1942 der SS die Erlaubnis erteilte, Minderjährige aus der HJ ohne Einverständnis der Eltern oder der Erzieher zu mustern,<sup>117</sup> trug dies wesentlich zur Verschlechterung der Ersatzlage für die Waffen-SS bei. Denn diese uneingeschränkten Vollmachten verleiteten Berger und seine Rekrutierungsmannschaften zu noch dreisteren Werbemethoden, und führten zu immer zahlreicheren Beschwerden aus allen Ecken des Reiches. Die Klagen reichten von falschen Angaben bei der Anwerbung, was Verwendung und Dienstzeit bei der Waffen-SS betraf, bis zu erzwungenen Unterschriften von teilweise noch Minderjährigen.<sup>118</sup> Himmler und Berger taten die Beschwerden jedoch als Wehleidigkeiten und Behinderungsversuche von OKW und kirchlichen Kreisen ab:

„Himmler zeigte sich nicht beeindruckt. Obwohl „hier und dort Druck ausgeübt worden war“, bestand er darauf, dass der Großteil der Männer und Jungen freiwillig eingetreten sei. Er schrieb die Beschwerden „fanatischen katholischen Eltern“ zu, ein Argument, mit dem sich der antiklerikale Bormann anfreunden konnte, und nahm für sich in Anspruch, dass Hitler ihm das Recht gegeben hatte, diese Männer einzuziehen, gerade wie das Heer und die Luftwaffe.“<sup>119</sup>

Trotz der Beschwichtigungsversuche ging die Zahl der Bewerber ab dem Frühjahr 1943 merklich zurück, einerseits, da nun geburtenschwache Jahrgänge folgten, andererseits aber hatte das Ansehen der Waffen-SS durch die zweifelhaften Werbemethoden und falschen Versprechungen Schaden genommen.

Vom Jahrgang 1926 wurde der SS eine Quote von 60.000 Mann zugestanden, was angesichts des schwachen Jahrganges als ziemlich hoch erscheint.<sup>120</sup> Ab Mitte 1943 befand sich das SS-Ergänzungsamt am Höhepunkt seines Wirkens, die Waffen-SS hatte die 500.000 Mann-Grenze überschritten, nicht zuletzt durch große Erfolge bei der Anwerbung ausländischer Freiwilliger und Volksdeutscher. Im Februar 1944 startete die SS ihre letzte große Werbekampagne im Deutschen Reich unter dem Titel „Gerade Du!“<sup>121</sup>, die wieder besonders auf die HJ ausgerichtet war, und in der die Jahrgänge 1926 und 1927, und bereits einen Teil des Jahrganges 1928 angesprochen wurden.

In der Endphase des Krieges, nachdem Himmler im September 1944 Oberbefehlshaber des Ersatzheeres geworden war, und somit weitere Ressourcen für die Waffen-SS

---

<sup>116</sup> REMPEL: Waffen-SS Recruitment. S 113

<sup>117</sup> ebd. S 113

<sup>118</sup> ebd. S114

<sup>119</sup> ebd. S 114

<sup>120</sup> ebd. S 116

<sup>121</sup> ebd. S 116

eröffnet wurden, erreichte diese ihre größte Ausdehnung. Im Dezember 1944 erhielt Berger die Vollmacht, 20 Prozent der Jahrgänge 1927 und 1928 zu rekrutieren, die auch sofort einberufen wurden und es der Waffen-SS ermöglichten, in den letzten Monaten des Krieges noch an die 150.000 Jugendliche in ihre Reihen einzugliedern.<sup>122</sup>

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges dienten mehr als 900.000 Männer in der Waffen-SS und ihren angegliederten Einheiten. Ungefähr die Hälfte von ihnen waren Deutsche aus dem Reich, 125.000 westeuropäische Freiwillige und 350.000 Volksdeutsche bildeten den Rest. Von den 38 SS-Divisionen, die bis 1945 aufgestellt wurden, war keine mehr rein deutsch, 19 davon waren fast ausschließlich mit Ausländern besetzt.<sup>123</sup>

## **2. Die Internationalisierung der Waffen-SS**

Der Chef des SS-Ergänzungsamtes, Gottlob Berger, sah nur zwei Wege, den erforderliche Rekrutennachschub für die bewaffneten SS-Verbände sicherzustellen. Erstens musste die vom OKW vorgegebenen Quoten umgangen werden. Dies geschah vor allem dadurch, dass die dem Heer nicht unterstellten Totenkopfstandarten auf ihre maximale Stärke gebracht wurden, um als Ersatz für die SS-Divisionen zu dienen. Zweitens galt es, Rekrutierungspotentiale zu nutzen, die dem Einfluss des Heeres und des OKW nicht unterlagen. Hierzu zählten in erster Linie die im Ausland lebenden Volksdeutschen, sowie die aus so genannten „germanischen“ Ländern stammenden ausländischen Freiwilligen.

„Die Ausweitung der Rekrutierungsbasis der Waffen-SS über die Reichsgrenzen hinaus markierte eine außerordentlich wichtige Etappe in der Transformation der Waffen-SS von der „Garde des Führers“ zur Vielvölkerarmee.“<sup>124</sup>

### **2.1. Die Freiwilligen aus West- und Osteuropa**

Nach den Berechnungen Bergers benötigte die Waffen-SS jährlich etwa 18.000 neue Rekruten für ihre Feldformationen. Da das OKW jedoch maximal 12.000 als Ersatz aus den deutschen Wehrpflichtigen pro Jahr genehmigte, wollte der Chef des Ergänzungsamtes versuchen, Freiwillige jenseits der deutschen Grenzen und in den bereits besetzten Gebieten anzuwerben. Nach dem Westfeldzug, der Besetzung Dänemarks, Norwegens, der Niederlande und Belgiens konnte die SS-Führung daran gehen, Himmlers Vision von einer „gesamtgermanischen Armee“ zu verwirklichen.<sup>125</sup>

---

<sup>122</sup> REMPEL: Waffen-SS Recruitment. S 116

<sup>123</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 43

<sup>124</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 274

<sup>125</sup> NEULEN, Hans Werner: Eurofaschismus und der Zweite Weltkrieg. Europas verratene Söhne (München 1980) S 97f., siehe auch STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 123ff.

„Die deutschen Anfangs- und Blitzsiege hatten eine nord- und westeuropäische Jugend elektrisiert, vor deren Augen binnen weniger Wochen eine Welt zusammengebrochen war, die Welt der bürgerlichen Demokratien. Manchem einfältigem Gemüt erschienen die Eroberer, die durch die Straßen von Oslo, Brüssel und Den Haag marschierten, wie Sendboten eines neuen Zeitalters.“<sup>126</sup>

Tatsächlich bestand in den besetzten Ländern teilweise durchaus die Bereitschaft zu einem Arrangement mit den Deutschen, denn die perfekte Militärmaschinerie hatte nicht nur schockiert, sondern auch viele Jugendliche gleichzeitig fasziniert.

„In den besiegten Staaten entstand die Erwartung einer nationalsozialistischen Neuordnung Europas, die eine echte Alternative zu den zusammengebrochenen parlamentarischen Systemen darstellen konnte. Der Gedanke, dass ein geeintes Europa um den Preis einer temporären deutschen Vorherrschaft entstehen würde, ein Europa, in dem schließlich auch das hochmütige und siegreiche Deutschland aufgehen würde, war in fast allen Ländern Europas weit verbreitet.“<sup>127</sup>

Die „romantische Legende“ um das Vielvölkerheer der Waffen-SS, aus Idealisten zusammengesetzt, die dafür kämpften, „die westliche Kultur vor dem Ansturm des asiatischen Bolschewismus zu bewahren“<sup>128</sup> war nur sehr kurze Zeit aufrecht zu erhalten. Obwohl rund 500.000 Ausländer während des Zweiten Weltkrieges in der Waffen-SS dienten, dürften nur die wenigsten von ihnen reine Idealisten gewesen sein.

Die westeuropäische oder „Germanische-SS“<sup>129</sup> setzte sich hauptsächlich aus Holländern, die mit rund 50.000 Mann die größte Einzelgruppe bildeten, 40.000 Belgiern und 20.000 Franzosen zusammen, sowie je 6.000 Dänen und Norweger. Zudem dienten rund zwei Jahre lang an die 1.000 Finnen in der Waffen-SS, sowie ca. 1.000 Schweizer, Schweden und Luxemburger.<sup>130</sup> Genaue Zahlen fehlen zwar, es dürften jedoch rund 125.000 Westeuropäer in der Waffen-SS gedient haben, die zum Großteil echte Freiwillige waren.<sup>131</sup>

Die größte Gruppe nichtdeutscher SS-Soldaten bildeten jedoch die Osteuropäer, hier vor allem Letten, Esten, Ukrainer, Bosnier, Kroaten, Serben, Albaner, Ungarn, Rumänen und Russen. Viele von ihnen waren durch zwischenstaatliche Abkommen zum Dienst in der Waffen-SS gezwungen worden, andere dienten aus streng nationalistischen Gründen freiwillig. Für die baltischen Völker und die Ukrainer war der Krieg gegen die Sowjetunion eine Frage des nationalen Fortbestandes.<sup>132</sup>

---

<sup>126</sup> HÖHNE: Der Orden unter dem Totenkopf. S 425f.

<sup>127</sup> NEULEN: Eurofaschismus. S 97f.

<sup>128</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 123

<sup>129</sup> ebd. S 124

<sup>130</sup> ebd. S 124f.

<sup>131</sup> ebd. S 124

<sup>132</sup> ebd. S 124

Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 wurde von der nationalsozialistischen Propaganda zum „antibolschewistischen Kreuzzug“ erklärt, und verlieh dem vom NS-Regime geführten Krieg einen neuen, universellen Charakter.<sup>133</sup> Bedeutende Kräfte stellten die baltischen Staaten Estland und Lettland, die nach der deutschen Besetzung 1941 gebildet worden waren, und die hofften, durch ihre Mitwirkung am Kampf gegen den Bolschewismus auf Seite der Deutschen, zu nationaler Autonomie zu gelangen. Daher wurden die Werbekampagnen der Waffen-SS von den baltischen Regierungen unterstützt, und erst als die erwartete Selbstständigkeit ausblieb, erlosch der Eifer für die Zusammenarbeit mit den Deutschen.<sup>134</sup>

Besonders groß war die Euphorie in den nordischen Ländern Europas. Bereits eine Woche nach Ausbruch des Ostfeldzuges wurde das „Freikorps Danmark“ aufgestellt und in die Waffen-SS eingegliedert. Die dänische Regierung, die die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion abgebrochen hatte, billigte ausdrücklich den Eintritt in die Waffen-SS und garantierte den dänischen Freiwilligen auch den Wiedereintritt in die dänische Armee, wenn die Dienstzeit in den deutschen Verbänden abgelaufen war.

Auch in Norwegen, Finnland und Holland dröhnten die Werbetrommeln der Waffen-SS unüberhörbar. Vor allem in Holland, wo mit der „National-Socialistische-Bewegung der Niederlanden“ unter Anton Adriaan Mussert eine straff organisierte faschistische Partei zum antibolschewistischen Kreuzzug aufrief, wurden die höchsten Freiwilligenmeldungen des ganzen Krieges registriert.<sup>135</sup> Freiwillige von 17 bis 40 Jahren waren aufgerufen, der Niederländischen Legion beizutreten. Im August 1941 konnten bereits 1.000 Mann der Legion nach Polen zur Ausbildung geschickt werden, und im Frühjahr 1943 wurde die Legion zur 23. SS-Freiwilligen-Panzergranadierdivision „Niederland“ ausgebaut.<sup>136</sup>

Am 9. Juli 1941 hatten sich Vertreter der Wehrmacht, der Waffen-SS und des Auswärtigen Amtes (AA) darauf geeinigt, dass die germanischen Legionen aus Norwegen, Dänemark, Schweden, Holland und dem flämischen Teil Belgiens im Rahmen der Waffen-SS aufgestellt werden sollten. Die französischen, spanischen und wallonischen Verbände hingegen wurden dem Heer unterstellt, so dass Belgier bis 1943 je nach Volkszugehörigkeit in getrennten Legionen der Wehrmacht und der Waffen-SS eingesetzt wurden.<sup>137</sup>

In Flamen konnten bereits nach kurzer Zeit 950 Mann eine Legion bilden, und im Mai 1941 wurden 3.000 Freiwillige für ein Kraftfahrkorps angeworben, das während des Krieges insgesamt rund 8.500 Flamen aufnahm. Die Legion „Wallonie“, in der bis Kriegsende ca. 16.000 Wallonen dienten, ursprünglich als Infanteriebataillon Nr. 373 der Wehrmacht aufgestellt, wurde erst 1943 in die Waffen-SS übernommen. Die

---

<sup>133</sup> NEULEN: Eurofaschismus. S 104

<sup>134</sup> ebd. S 121f.

<sup>135</sup> ebd. S 107

<sup>136</sup> ebd. S 107f.

<sup>137</sup> HÖHNE: Der Orden unter dem Totenkopf. S 463f.

Belgier bildeten somit die 27. Und 28. Freiwilligen Grenadierdivision „Langemarck“ (Flamen) und „Wallonie“ (Wallonen).<sup>138</sup>

In fast allen von NS-Truppen besetzten europäischen Ländern diente die Aufstellung landeseigener Legionen nicht nur dem Kampf gegen den Bolschewismus, sondern vor allem auch dem Ziel, sich gewisse Rechte bei der deutschen Besatzungsmacht zu sichern. Einen allzu großen Einfluss der Nationalsozialisten auf die eigenen Legionen hoffte man durch verbindliche Abkommen mit der Waffen-SS oder der Wehrmacht verhindern zu können. Über die Motivation von westeuropäischen Freiwilligen gibt ein Aufruf an die flämische Jugend vom 20. Juli 1941 Auskunft:

„Wenn wir jetzt mit der Tat beweisen, dass wir bereit sind, uns gegen den gemeinsamen Feind – den Kommunismus – zu wenden, dann werden wir auch bei dem späteren Aufbau des neuen Europa ein Recht zur Mitsprache haben..... Es geht um unser Volk. Es geht um die Rettung Europas. Es geht um unser Recht zur Mitsprache in dieser Zeit.“<sup>139</sup>



Waffen-SS Werbeplakate in flämischer und dänischer Sprache<sup>140</sup>

In einem Memorandum über die „Richtlinien für die Legion Flandern“ wurde bestimmt, dass die Legion Flandern eine rein flämische Angelegenheit sei, und der flämischen Regierung unterstehe.<sup>141</sup>

<sup>138</sup> NEULEN: Eurofaschismus. S 108

<sup>139</sup> ebd. S 108

<sup>140</sup> <https://www.dhm.de/lemo/objekte/pict/96006015/index.html>. Abgerufen am 16.5.2014

<sup>141</sup> NEULEN: Eurofaschismus. S 109

Zahlenangaben zur Anzahl der Freiwilligen in der Waffen-SS (Stand: Jänner 1942)<sup>142</sup>

Ausländische Freiwillige	12.021
Volksdeutsche	6.200
davon: Rumänen	2.500
Slowaken	500
Serben und Kroaten	2.200
Ungarn	450
Elsass	300
Lothringen und Luxemburg	250

## **2.2. Zur Stellung der ausländischen Freiwilligen in der Waffen-SS**

Nach der Genehmigung des Führers für die Teilnahme ausländischer Freiwilliger am Kampf gegen den Bolschewismus wurde in einer geheimen Kommandosache des RFSS die Aufstellung und der Ersatz von ausländischen Freiwilligenverbänden geregelt.<sup>143</sup>

Demnach war das SS-Hauptamt, Amt VI, zuständig für Werbung, Einberufung und Inmarschsetzung der Truppe, sowie für die Beschaffung der notwendigen Personalunterlagen und deren Überprüfung. Die endgültige Einstellung, Festsetzung des Ranges, anzurechnende Wehrdienstzeit und spätere Entlassung der Freiwilligen fiel in den Bereich des SS-Personalhauptamtes. Das SS-Führungshauptamt wies die Rekruten bestimmten Verbänden zu und bestimmte ihre Verwendung. Für die Regelung der Versorgung, für Familienunterhalt, Kriegsbesoldung und Fürsorge während der Dienstzeit und nach der Entlassung war das Hauptfürsorge- und Versorgungsamt-SS zuständig.<sup>144</sup>

Zudem wurde klar festgelegt, welcher Verband als Freiwilligen-Einheit bezeichnet wurde:

„Als Freiwilligen-Legion sind nur die durch das SS-Führungshauptamt zur Aufstellung befohlenen Verbände ausländischer Freiwilliger anzusehen und zu bezeichnen. Ihre Aufstellung erfolgt grundsätzlich im Reichsgebiet. Andere Aufstellungen oder Gliederungen der politischen Parteien in den Heimatländern sind nicht als Legionen zu bezeichnen.“<sup>145</sup>

---

<sup>142</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 515, ebenso siehe: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.) Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Bd. 5/1 (Stuttgart 1988) S 892

<sup>143</sup> Diese Regelung stammt vom 6. November 1941. Zit. Nach KLIETMANN, S 477

<sup>144</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S. 480f.

<sup>145</sup> ebd. S. 477

Auch die rechtliche Stellung der Legionsangehörigen wurde geregelt. Demnach erfolgte die Einstellung ausländischer Freiwilliger artverwandten Blutes in die Legionen ihres Heimatlandes, sie konnten jedoch durch einen Antrag unmittelbar in die Waffen-SS eingestellt werden. Die Angehörigen der Legionen unterlagen dem deutschen Wehrgesetz und dem deutschen Militärstrafrecht. Der Wehrdienst galt grundsätzlich als freiwillig und war daher zeitlich nicht an die Verpflichtungen des Wehrgesetzes gebunden.

„Die ausländischen Freiwilligen erwerben durch die Einstellung in eine Legion nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Sie werden aber durch einen Eid im Kampf gegen den Bolschewismus auf den obersten Befehlshaber der Deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, verpflichtet.“<sup>146</sup>

Bezüglich der Uniformen gab es die Regel, dass grundsätzlich die Waffen-SS Uniform mit gleichen Dienstgradabzeichen getragen wurde. Zur Kennzeichnung der Volkszugehörigkeit wurde an Stelle der SS-Runen auf dem rechten Kragenspiegel ein auf die Volkszugehörigkeit hindeutendes anderes Zeichen angebracht, und auf dem linken Unterarm ein Symbol des Heimatlandes, sowie ein Ärmelstreifen mit der Aufschrift der Legionsbezeichnung getragen.<sup>147</sup> Auch bezüglich der Behandlung und Bearbeitung aller Personalangelegenheiten der Legionsangehörigen wurden Richtlinien erlassen:

„Bei der Beurteilung der Persönlichkeit, strafbarer Handlungen, Beschwerde- und Ehrenangelegenheiten ist als Übergang ein der Eigenart und völkischen Struktur der Legionsangehörigen entsprechender Maßstab anzulegen.“<sup>148</sup>

### **3. Von der „Leibgarde des Führers“ zur Massenarmee**

Wie bereits im Kapitel über die historische Entwicklung und Funktion der Waffen-SS dargestellt<sup>149</sup>, waren die bewaffneten SS-Verbände offiziellen Verlautbarungen zufolge, zum inneren Schutz des Reiches aufgestellt worden. Tatsächlich hatten nicht einmal zehn Prozent ihrer Angehörigen den bewaffneten Formationen angehört, und die SS der Friedensjahre war primär keine militärische Truppe gewesen.

Überdies war die Existenz dieser Verbände teils rein innenpolitisch legitimiert (z.B. die Totenkopfverbände), teils mit dem Hinweis darauf begründet, dass die SS zur Erhaltung ihrer innenpolitischen Autorität auch Blutopfer an der Front bringen müsse. So ist es auf den ersten Blick nicht ersichtlich, warum es im Verlauf des Krieges zu einer derart radikalen Ausweitung ihres militärischen Potentials kam, denn niemand, am wenigsten die Wehrmacht, hätte sie gehindert, „unter Wahrung ihrer innenpolitischen und

---

<sup>146</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 478

<sup>147</sup> ebd. S. 479

<sup>148</sup> ebd. S. 479

<sup>149</sup> siehe dazu die Ausführungen in Kapitel II

polizeilichen Funktionen ihre Präsenz im Felde ähnlich anderen NS-Gliederungen durch einen oder zwei Verbände gleichsam symbolisch zu demonstrieren.“<sup>150</sup>

Der Kriegsausbruch und die sich verschlechternde militärische Lage dienten einerseits als geeigneter Anlass zum exorbitanten Ausbau der Waffen-SS, andererseits lässt sich diese Ausweitung des militärischen Flügels der SS aber auch auf eine bewusste Entscheidung der SS-Führung zurückführen, die die SS nunmehr auch zu einem militärisch bedeutsamen Faktor innerhalb des nationalsozialistischen Regimes ausbauen wollte und konnte. Der akute Personalmangel durch die hohen Ausfälle im Ostfeldzug zwang die SS-Führung von ihren strengen rassistischen Idealvorstellungen des SS-Soldaten Schritt für Schritt abzuweichen.

Beruhete die Auslese der Verfügungstruppe vor dem Krieg noch auf strengen körperlichen und rassistischen Normen – die Bewerber mussten eine Mindestgröße, einen einwandfreien arischen Stammbaum und ausgezeichnete körperliche Verfassung vorweisen – so änderte sich das Erscheinungsbild der Waffen-SS zusehends. Wurde bis zum Jahr 1936 „in der VT oder Leibstandarte kein Mann aufgenommen, der auch nur ein plombierten Zahn hatte“<sup>151</sup>, verschwanden nach den körperlichen Anforderungen nach und nach auch die rassistischen.

Vor allem Gottlob Berger war es, der den sich gegen die „Slawisierung“ seiner SS-Armee sträubenden Himmler immer wieder neue Zugeständnisse zur Aufstellung diverser SS-Einheiten abringen musste. Im Sommer 1941 begann der verstärkte Ausbau nichtdeutscher Einheiten im Rahmen der Waffen-SS. Während für den Einsatz der ausländischen Kontingente in den drei Wehrmachtsteilen eher außenpolitische als militärische Überlegungen maßgeblich waren, bedeuteten die germanischen Freiwilligen und die Volksdeutschen „die Erfüllung einer programmatischen Zielsetzung der SS.“<sup>152</sup>

Zwar stieg der prozentuelle Anteil der für die Waffen-SS freizugebenden Wehrpflichtigen zwischen Februar und August 1941 von 1,1 Prozent auf 2,8 Prozent, doch reichte diese Quote bei weitem nicht aus, um eine bewaffnete Macht mit entsprechender Infrastruktur aufzubauen, die den politischen Intentionen der SS-Führung entsprach. Dennoch gelang es Himmler und Berger die Personalstärke der Waffen-SS von 50.000 Mann im Dezember 1940 auf 170.000 Mann im Dezember 1941 zu steigern. Mit den im Sommer 1941 aufgestellten Ersatzeinheiten und den nach den Verlusten im Ostfeldzug im September 1941 errichteten Feldverbänden konnte die Waffen-SS innerhalb von 12 Monaten ihren Personalstand vervierfachen. Unter diesen 170.000 Soldaten befanden sich Anfang 1942 jedoch erst 18.221 Ausländer und

---

<sup>150</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 264

<sup>151</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 9

<sup>152</sup> MGFA: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. S 891

Volksdeutsche, während sich zum selben Zeitpunkt in den Reihen der Wehrmacht bereits 24.800 Ausländer befanden.<sup>153</sup>

Mit zunehmender Personalknappheit wurde auch die „Exklusivität der Waffen-SS“, deren Einheiten bis Sommer 1942 fast nur Angehörige germanischer Länder aufnehmen durften, aufgehoben.<sup>154</sup> Diese Maßnahme leitete „keine Revision nationalsozialistischer Ordnungsvorstellungen ein“,<sup>155</sup> sondern wurde von der sich ständig verschlechternden militärischen Lage diktiert. Nun waren für Chef-Anwerber Berger alle Schranken hinsichtlich seiner umfassenden Rekrutierungsmaßnahmen gefallen, und SS-Werbeeinheiten waren nun auch verstärkt am Balkan und in Osteuropa unterwegs. Berger sah noch viele Möglichkeiten zur „Ausschöpfung der Menschenreserven“, vor allem in Ost- und Südosteuropa, besonders unter den Volksdeutschen.<sup>156</sup>

Dabei waren Berger die ehemals als unantastbar geltenden Rassevorschriften für die Einstellung von SS-Angehörigen mit Fortdauer des Krieges immer gleichgültiger, und im Spätsommer 1942 ging er daran, die Anfänge der östlichen Waffen-SS einzuleiten. Den Anfang machten die baltischen Einheiten Estlands und Lettlands, und im Februar 1943 gab Himmler sogar seine Zustimmung zur Bildung einer muselmanischen Bosniaken-Division in Bosnien und Kroatien. Die Werbeaktion in Bosnien und Kroatien, vom populären Großmufti von Jerusalem unterstützt, brachte im Sommer 1943 etwa 13.000 Mann zusammen, und bis Ende 1943 zählte die Division 21.065 Soldaten, die später in die 13. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Handschar“ umbenannt wurde.<sup>157</sup> Als Mitte 1943 schließlich aus 30.000 Freiwilligen aus der Ukraine die 14. Waffengrenadier-Division der SS (galizische Nr. 1) gebildet wurde, waren die letzten Bedenken Himmlers gegenüber dem Kriegseinsatz der „slawischen Untermenschen“ in der Uniform der germanischen Elite gefallen.<sup>158</sup>

Neben der offensichtlichen Aufgabe des germanischen Elitegedankens, „Fez und Kosakenmütze brachten eine zusehends bizarre Note in das einst weltanschaulich stromlinienförmige Puritanerheer des Heinrich Himmler<sup>159</sup>, fiel auch nach und nach der Freiwilligengedanke dem Druck der Front zum Opfer. Meldeten sich zwar die Westeuropäer und zum Großteil auch die Osteuropäer noch freiwillig, so verstärkte sich innerhalb des Reiches der Druck in Betrieben und Schulen immer mehr. Ganze Jahrgänge wurden von den SS-Rekrutierern bereits „vorgemustert“, um den Wehrbezirkskommandos zuvor zu kommen.<sup>160</sup>

Erschwerend kam für die Werber der Waffen-SS dazu, dass sich im deutschen Volk eine zunehmende Ablehnung der bewaffneten SS-Einheiten breit machte. Erschreckt

---

<sup>153</sup> MGFA: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. S. 893

<sup>154</sup> NEULEN: Eurofaschismus. S. 122

<sup>155</sup> ebd. S. 122

<sup>156</sup> REMPEL: Waffen-SS Recruitment. S. 112f.

<sup>157</sup> NEULEN: Eurofaschismus. S. 123

<sup>158</sup> ebd. S. 123

<sup>159</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S. 426.

<sup>160</sup> REMPEL: Waffen-SS Recruitment. S. 111f.

über die Berichte von den rabiatischen Kampfmethoden und den hohen Verlusten der Waffen-SS, stellten sich die Deutschen immer deutlicher gegen die Elitetruppe. Klagen über schlechte geistige Haltung, den schlechten Einfluss von Elternhaus und Kirche, die gegen die Waffen-SS offen auftraten, bestärkten Berger in seinem Vorhaben, vermehrt auf Ausländer zu setzen.<sup>161</sup>

Ende 1942 wurden die Auslesekriterien weiter herabgesetzt, so dass der Großteil der neuen Rekruten lediglich den Tauglichkeitsanforderungen der Wehrmacht entsprach. Aber auch die Konzentration auf ausländische Freiwillige war nicht gänzlich friktionsfrei, denn im Laufe des Krieges kam es auch hier zu zahlreichen Unstimmigkeiten in den verschiedenen Legionen, da manche Freiwilligenkontingente durch Sondervereinbarungen zwischen der SS und der jeweiligen Landesregierung bevorzugt wurden. Einen solchen Sonderstatus hatte etwa das finnische Freiwilligenkontingent, das nur an der Ostfront eingesetzt werden durfte.<sup>162</sup> Die Finnen bestanden darauf, in möglichst eigenständigen Einheiten der Wehrmacht zu dienen, und wollten anfangs unter keinen Umständen in die Waffen-SS aufgenommen werden. Später, als auch die Finnen in der Waffen-SS dienten, durften ihre Verbände nicht mit den anderen westeuropäischen Freiwilligen zusammen in einer Einheit verwendet werden, da die Finnen als Verbündete der Deutschen, nicht mit den westeuropäischen „Verrätern“, die aus besiegten und besetzten Ländern stammten, gemeinsam kämpfen wollten.<sup>163</sup>

Zudem sollten vorwiegend finnische Offiziere und Unteroffiziere den Verband führen und die finnische Freiwilligen-Einheit galt als ausschließliche Angelegenheit der finnischen Regierung, und konnte von dieser jederzeit zurückgerufen werden.<sup>164</sup> Mit Fortdauer des Krieges schwand jedoch die anfängliche Begeisterung der Freiwilligenbewegung, da die unklare Haltung Hitlers und der SS-Führung zu Fragen der politischen Zukunft der Kollaborateure nach dem Krieg, keine Perspektiven für die west- und osteuropäischen SS-Soldaten eröffneten. Wie bereits erwähnt, gründeten sich vor allem die westeuropäischen Freiwilligenbewegungen auf der Hoffnung, durch Beteiligung am „antibolschewistischen Kreuzzug“ bei der Neuordnung Europas nach Kriegsende mitreden zu können.<sup>165</sup>

Auch die fehlenden ausländischen Offiziere und Unteroffiziere stellen einen wichtigen Aspekt für die Unzufriedenheit innerhalb der „germanischen SS“ dar. Es zeigte sich, dass trotz hoher Rekrutierungszahlen an Volksdeutschen und europäischen Freiwilligen aus deren Potential nicht genügend Führungspersonal gewonnen werden konnte. Waren Anfang 1944 rund 300.000 Ausländer im Dienst der Waffen-SS, so hätten daraus unter

---

<sup>161</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 438f.

<sup>162</sup> STEIN, George H. und KROSBY Peter H.: Das finnische Freiwilligenbataillon der Waffen-SS. Eine Studie zur SS-Diplomatie und zur ausländischen Freiwilligenbewegung. In: VfZG 14 (1966), Heft 4. S 421

<sup>163</sup> STEIN, George H. und KROSBY: S 422

<sup>164</sup> ebd. S 432

<sup>165</sup> Diese Ansicht vertreten nahezu in gleicher Weise NEULEN, STEIN und HÖHNE

Kriegsverhältnissen bis zu 12.000 Offiziere hervorgehen müssen.<sup>166</sup> Tatsächlich sind jedoch nur etwa 1.000 Offiziere aus dem genannten Potential zu gewinnen gewesen:

„Namentlich die Tatsache, dass es die deutsche Seite mit Rücksicht auf eigene Kriegsziele unterließ, den germanischen Freiwilligen konkrete Zusicherungen hinsichtlich der politischen Zukunft ihrer Heimatländer zu machen, dürfte sich gerade auf die Anwerbung ausländischer Offiziere denkbar negativ ausgewirkt haben.“<sup>167</sup>

Auch die Tendenz der SS-Führung, die ursprünglich selbstständig agierenden nationalen Freiwilligenlegionen in multinationale Großverbände unter deutscher Führung und mit weitgehend deutschem Rahmenpersonal zusammenzufassen, schwächte die Möglichkeit nationaler Identifikation und damit auch beträchtlich die Kampfmoral der Freiwilligen. Denn vor allem die nationalen Verbände innerhalb der Waffen-SS ermöglichten die Illusion für die Ausländer „Vorkämpfer für eine bessere Zukunft seines Volkes zu sein und nicht etwa Landesverräter.“<sup>168</sup>

#### IV. DAS VOLKSDEUTSCHTUM UND DIE SS

Neben den Freiwilligen aus den „germanischen Ländern“ West- und Nordeuropas entdeckte der Chef des SS-Ergänzungsamtes, Gottlob Berger, noch eine zweite Gruppe, die er als Potential für die ständig wachsende SS-Armee heranziehen konnte, und die dem Zugriff der Wehrmacht und der WBKs entzogen war. Diese Gruppe wurde vor allem aus den in Ost- und Südosteuropa ansässigen Volksdeutschen gebildet, die zwar unter fremden Regierungen lebten, die von Sprache und Kultur aber dem deutschen Volkskörper zugerechnet werden konnten.

Das Konzept einer „pangermanischen Armee“<sup>169</sup>, also die Einbeziehung von germanischen Freiwilligen, Volksdeutschen und Verbündeten, geht bereits auf die Vorkriegszeit zurück, als die SS schon im Jahr 1938 dazu übergegangen war, Ausländer in ihre Reihen aufzunehmen. Die Einrichtung von SS-Ergänzungsstellen in Oslo, Den Haag und Kopenhagen, sowie die Aufstellung von SS-Standarten aus flämischen und holländischen Freiwilligen markierten die bescheidenen Anfänge. Bis Mitte 1940 dienten erst 584 Volksdeutsche und 111 Freiwillige „germanischen Blutes“ in der Waffen-SS. Zu Beginn des Russlandfeldzuges kämpften bereits 2.000 westeuropäische Soldaten und 400 Finnen unter den SS-Runen.<sup>170</sup>

---

<sup>166</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 291f.

<sup>167</sup> ebd. S 292

<sup>168</sup> STEIN und KROSBY: Das finnische Freiwilligenbataillon. S 422

<sup>169</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 137

<sup>170</sup> ebd. S 137f.

Einen Hauptaspekt der Einbeziehung „germanischen Blutes“ außerhalb der Reichsgrenzen stellte zweifellos der ständige Kampf des SS-Ergänzungsamtes um neue Rekruten dar. SS-Ergänzungschef Berger erkannte schon bald nach Übernahme seines Postens im Jahr 1938, dass sich in den besetzten Ländern West- und Nordeuropas, und vor allem in Südosteuropa noch zahlreiche Quellen zur Auffüllung der SS-Divisionen und Polizeieinheiten befanden.<sup>171</sup>

Ausgehend von einer zweiprozentigen Quote der Waffen-SS am Kontingent der wehrpflichtigen Jahrgängen des Reiches, was rund 12.000 Mann bedeutete, würden die Rekrutenzahlen niemals reichen alle Ausfälle zu decken, rechnete Berger seinem Chef Himmler mehrmals vor. Neben den Freiwilligen aus Westeuropa und den verbündeten Staaten schlug Berger weitere, noch brach liegende Ergänzungsgebiete für die Waffen-SS vor. Diese sollten vor allem Jugoslawien, Ungarn und Rumänien mit ihrem hohen Anteil an volksdeutscher Bevölkerung umfassen, deren Rekrutierung nach diversen zwischenstaatlichen Abkommen mit den betreffenden Ländern ermöglicht werden sollte.<sup>172</sup>

Doch damit war die Vorstellungskraft Bergers und Himmlers noch lange nicht erschöpft. Beide dachten in ganz anderen Dimensionen: Da gab es fünfeinhalb Millionen deutschstämmige Nordamerikaner, sowie 1,2 Millionen in Südamerika und rund 77.000 in Australien lebende Volksdeutsche, deren „Rückgewinnung“ für die Besiedelung der neu gewonnenen Ostgebiete geplant oder zumindest angedacht war.<sup>173</sup>

„Bergers Gedankenspiele machten in eindrucksvoller Weise klar, wie absolut selbstverständlich den Verantwortlichen in der Reichsführung SS lange vor Beginn des Russlandkrieges bereits die Vorstellung einer weit über den aktuellen Bedarf hinaus geplanten Ausbeutung des germanischen Kräftepotentials zu militärischen Zwecken war. Zugleich geben Bergers Vorschläge einen Eindruck, in welcher gigantischen Dimensionen sich – realistisch oder nicht – die Zielperspektiven nicht nur Himmlers, sondern auch seiner Mitarbeiter bewegten.“<sup>174</sup>

Doch zu solchen weitreichenden Maßnahmen zur völligen Ausschöpfung der germanischen Wehrkraft sollte es nicht mehr kommen. Nach einem Einbruch in der Freiwilligen-Bewegung nach beachtlichen Anfangserfolgen, konnte die Werbung der Waffen-SS nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion auf einer breiteren, nun nicht mehr allein pangermanisch-nationalsozialistischen Basis betrieben werden. Der Kampf gegen den Bolschewismus stellte ein zusätzliches Bindeglied dar. Nun stieg auch die Bedeutung der Volksdeutschen, die nach Himmlers und Bergers Ansicht ebenfalls ihren Beitrag zur Aufrechterhaltung der deutschen Kultur und zur Gewinnung neuen Lebensraumes im Osten leisten mussten.

---

<sup>171</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 424

<sup>172</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 311

<sup>173</sup> ebd. S 311

<sup>174</sup> ebd. S 311f.

## 1. Die Kriegsziele im Osten:

In seiner Schrift „Mein Kampf“ legte Hitler bereits lange vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten die zukünftigen Schwerpunkte seiner Außenpolitik fest. Die Grundidee der Bewegung wurde die Frage der Gewinnung eines neuen Lebensraumes für das stetig wachsende deutsche Volk. Nach der erhofften Zusammenführung „aller, die deutschen Blutes sind“,<sup>175</sup> zu einem einheitlichen Staatsgefüge, vermutete man, dass auch der Lebensraum des deutschen Volkes ausgeweitet werden musste. Hitler gab dazu bereits in den 1920er-Jahren in „Mein Kampf“ die Richtung vor:

„Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft. Wenn wir aber heute in Europa von neuem Grund und Boden reden, können wir in erster Linie nur an Russland und die ihm untertanen Randstaaten denken.“<sup>176</sup>

Schon während der Kampfzeit legte sich Hitler seine außenpolitische Konzeption zurecht und verheimlichte sie keinesfalls. Hitler, der sich selbst als Geschichtskenner bezeichnete, glaubte damals zu erkennen, dass die Welt am Anfang einer großen Geschichtswende stehe. Demnach war das Zeitalter der kleinen Seemächte, die mit ihren Flotten die Weltmeere beherrschten und so ihre Kolonien absicherten, im Ausklingen. Die Zukunft eines Volkes würde fortan nicht mehr vom Besitz ferner Kolonialgebiete anhängen, sondern von der Beherrschung großer Landmassen, die die Versorgung der eigenen Bevölkerung gewährleisteten.<sup>177</sup>

Laut Hitlers Logik waren nur zwei Mächte imstande, diese Kräfte zur Errichtung und Absicherung eines derart großen Raumes zu mobilisieren, nämlich Deutschland und Russland. Daher war es nur eine Frage der Zeit, wer von diesen beiden Völkern zuerst losschlug und man musste alle Anstrengungen unternehmen, damit Deutschland den ersten Schritt wagen konnte.<sup>178</sup>

„So hat Hitler zwischen 1923 und 1934 seine Ziele deutlich und unverändert zu erkennen gegeben: Verzicht auf die Kolonien und die alten Grenzen der Monarchie; statt dessen Aufbau einer revolutionär-nationalistischen Bewegung, die fähig sei, auf alle Zeiten hin den kontinentalen Großraum Russlands besetzt zu halten.“<sup>179</sup>

Nach dem Entschluss, die Sowjetunion anzugreifen, und damit eine Entscheidung im Kampf um den notwendigen Lebensraum herbeizuführen, traten in Hitlers Ostkriegskonzeption vier klar erkennbare Motive hervor:<sup>180</sup>

---

<sup>175</sup> HOFER: Der Nationalsozialismus. S 177

<sup>176</sup> HITLER, Adolf: Mein Kampf (München, 11. Auflage 1942) S 742

<sup>177</sup> TREVOR-ROPER, H.R.: Hitlers Kriegsziele. In: VfZG 8 (1960), Heft 2, S 123

<sup>178</sup> TREVOR-ROPER: Hitlers Kriegsziele. S 123

<sup>179</sup> ebd. S 123

<sup>180</sup> HILLGRUBER, Andreas: Die Endlösung und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus. In: VfZG 20 (1972), Heft 2, S 140

1. Die Ausrottung der jüdisch-bolschewistischen Führungsschicht und ihrer biologischen Wurzel, der Millionen Juden in Osteuropa.
2. Die Gewinnung von Kolonialraum für deutsche Siedler in den besten und fruchtbarsten Teilen Russlands, sowie in strategisch und politisch wichtigen Regionen.
3. Die Dezimierung der slawischen Massen und ihre Unterwerfung unter die deutsche Herrschaft in vier Staatsgebilden: Die vier „Reichskommissariate“ Ostland, Ukraine, Moskowien und Kaukasien sollten unter der Führung deutscher „Vizekönige“, in Anlehnung an Hitlers Vorbild Großbritannien und dessen Kolonialherrschaft in Indien, die Verwaltung und Beherrschung des neugewonnenen Raumes sichern. Weiters sollte damit bei den Völkern jede Erinnerung an den russischen Großstaat beseitigt werden. Das Ziel war blinder Gehorsam gegenüber den neuen Herren.
4. Die Autarkie eines blockadefreien Großraumes in Kontinentaleuropa unter deutscher Herrschaft wurde angestrebt, und der eroberte Ostraum sollte das unerschöpfliche Reservoir an Rohstoffen und Lebensmittel darbieten, um den Traum vom „Großgermanischen Reich“ zu verwirklichen.<sup>181</sup>

Die dem deutschen Großreich unterworfenen Völker des Ostens dürften keine Waffen besitzen und keinerlei Erziehung genießen, die medizinische Versorgung sollte mangelhaft sein, und die Geburtenverhütung eingeführt werden, so dass die Zahl der Ostvölker durch den Geburtenschwund und die hohe Sterblichkeit niedergehalten werden konnte. Derart versklavt, sollten die Völker des Ostraumes als minderwertige „Heloten-Klasse“<sup>182</sup> für die deutschen Eroberer dienen.<sup>183</sup>

## **2. Die Ostpolitik der SS:**

Getreu dem Motto „Der Osten gehört der Schutzstaffel“<sup>184</sup> ging die SS-Führung mit Beginn des Ostfeldzuges daran, ihre Machtbefugnisse in Bezug auf die neu eroberten Gebiete beharrlich auszuweiten. Himmler fand als Reichsführer-SS großen Gefallen an der Eroberung eines Ostimperiums, um damit das Reich zu einem „großgermanischen Reich“<sup>185</sup> ausbauen zu können.

---

<sup>181</sup> HILLGRUBER: Die Endlösung und das deutsche Ostimperium. S 140

<sup>182</sup> Heloten waren in der Antike eine Art Staatssklaven in Sparta. Die Heloten bewirtschafteten das Land der Spartiaten und sorgten somit für deren Lebensunterhalt. Die Spartiaten konnten sich daher auf ihre militärischen und politischen Aufgaben konzentrieren.

<sup>183</sup> TREVOR-ROPER: Hitlers Kriegsziele. S 131

<sup>184</sup> HEIBER, Helmut: Der Generalplan Ost. In: VfZG 6 (1958), Heft 3, S 284

<sup>185</sup> Zur Terminologie „Großgermanisch“ siehe: LOOCK, Hans-Dietrich: Zur „großgermanischen Politik“ des Dritten Reiches. In: VfZG 8 (1960), Heft 1, s 37

„Himmler machte kein Hehl daraus, dass er sowohl die „Gewinnung der germanischen Völker“, als auch die soziale und militärische Sicherung der deutschen Osteroberungen als die ureigenen Aufgaben der SS betrachtete. Folgerichtig kümmerte er sich deshalb schon während des Krieges um eine politische Weichenstellung zugunsten eines maximalen Handlungsspielraumes der SS in beiden Interessensgebieten.“<sup>186</sup>

Die Selbstsicherheit, mit der die SS-Führer ihre Pläne im Osten verfolgten, beschwor zahlreiche Konflikte mit anderen Dienststellen der NSDAP herauf, vor allem mit jenen, die die soziale und rassenpolitische Kontrolle ebenfalls beanspruchten. Die Ostexperten und erst recht die „Ostphantasten“ lebten bereits voll und ganz in der Zeit nach der Niederwerfung der Sowjetunion. Die Besetzung der riesigen Gebiete würde dann weniger militärische als verwaltungsmäßige und wirtschaftliche Schwierigkeit aufwerfen, und somit sah sich das Ostministerium unter Alfred Rosenberg federführend zuständig.

Unmittelbar nach dem Angriff auf die Sowjetunion und den ersten Anfangserfolgen, als man mit maximal vier Monaten Kriegsdauer rechnete<sup>187</sup>, begann bereits die Zerlegung des „riesenhaften Kuchens“ in den Planungsstäben von SS und Partei. Die neuen Generalkommissariate waren kaum in festen Händen, da hatten sich für die vorgesehenen 1.000 Gebietskommissariate bereits 261 DAF-Funktionäre, 144 SA-Führer und 450 ostbegeisterte Angehörige des Innenministeriums für die neuen Posten vormerken lassen.<sup>188</sup> Diese Zahlen erklären, warum die SS Eile geboten sah, um bei der Verteilung des „riesenhaften Kuchens“ nicht zu kurz zu kommen.

Reich an Erfahrung und mit allen schmutzigen Tricks betraut durch die zähen und hartnäckigen Verhandlungen mit der Wehrmacht um die Rekruten für die bewaffneten Einheiten der SS, gingen die SS-Führer auch beim Thema „großgermanisches Reich“ taktisch klug vor und begannen, die zahlreichen Mitbewerber um die Vormachtstellung in den „Ost-Fragen“ auszuschalten. Im Zuge der „Gleichschaltung“<sup>189</sup> der Volksdeutschen in ganz Europa war ein Kompetenzchaos entstanden, da neben der SS auch die Partei, hier besonders Alfred Rosenberg und sein Außenpolitisches Amt (APA), sowie Rudolf Heß, der als Stellvertreter des Führers mit Hilfe des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA) ebenfalls Mitsprache bei allen Volkstumsfragen beanspruchten. Ein weiterer Mitstreiter um Einfluss im Bereich der Volksdeutschen war die Dienststelle Ribbentrop, in der Joachim Ribbentrop seit 1935 seine eigene Volkstumspolitik inszenierte, bis er schließlich 1938 Reichaußenminister wurde.<sup>190</sup> Hitler, der dem offensichtlichen Chaos zwischen den verschiedenen Dienststellen gelassen zusah, war nur wichtig, dass die „Volksdeutschen kontrolliert wurden und daran gehindert wurden, seine Außenpolitik zu komplizieren.“<sup>191</sup>

---

<sup>186</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 296

<sup>187</sup> HEIBER: Generalplan Ost. S 282

<sup>188</sup> HEIBER: S 283, Anmerkung 4

<sup>189</sup> LUMANS, Valdis O.: Himmler's Auxiliaries. The Volksdeutsche Mittelstelle and the German national Minorities of Europe, 1933 – 1945 (University of North Carolina Press, 1993) S 31ff.

<sup>190</sup> LUMANS, Valdis O.: Himmler's Auxiliaries. S 34f.

<sup>191</sup> ebd. S 34

## 2.1. Der Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums

Die Institution „Reichsführer-SS/Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums“ (RKFDV) geht auf einen, seinerzeit nicht veröffentlichten, Erlass Hitlers vom 7. Oktober 1939 zurück.<sup>192</sup> Zur Erfüllung seiner vielfältigen Aufgaben wurde Himmler in seiner Funktion als RKFDV ermächtigt, allgemeine Anordnungen und Verwaltungsmaßnahmen zu treffen und sich der vorhandenen Behörden und Einrichtungen des Reiches zu bedienen. Zudem konnte Himmler Kraft seiner neuen Funktion – im Einvernehmen mit dem AA – auch mit ausländischen Regierungsstellen und Behörden verhandeln.

Der Erlass vom 7. Oktober 1939 sollte die Rückführung und Ansiedlung deutscher Menschen „die bisher in der Fremde leben mussten“<sup>193</sup> ermöglichen und regeln. Die Siedlung der Volksgruppen sollte so gestaltet werden, dass bessere Trennungslinien zwischen ihnen erreicht werden konnten. Demnach oblag dem RFSS nach Hitlers Richtlinien „die Zurückführung der für die endgültige Heimkehr ins Reich in Betracht kommenden Reichs- und Volksdeutschen im Ausland“<sup>194</sup> sowie deren Ansiedlung in bestimmten Zonen der besetzten polnischen Gebiete. Weiters war Himmler für „die Ausschaltung des schädlichen Einflusses von solchen volksfremden Bevölkerungsteilen, die eine Gefahr für das Reich und die deutsche Volksgemeinschaft bildeten,“<sup>195</sup> verantwortlich.

Die durch den Erlass bedingte Alleinzuständigkeit der SS für alle Siedlungs- und Umsiedlungsprojekte bedeutete einen derartigen Machtzuwachs für Himmler, dass dieser glaubte, rund 30 Millionen „Germanen“ in aller Welt rekrutieren zu können, die bereit waren, im künftigen Großreich „hunderte von Millionen Untermenschen zu beherrschen und sie als Arbeitskräfte zu benutzen.“<sup>196</sup>

Ähnlich wie bei Hitlers Erlass vom 17. August 1938 über die Stellung und die Aufgaben des RFSS und der Waffen-SS (VT und TV) fällt auf, dass auch im Erlass über die Festigung des deutschen Volkstums meist nur vage Formulierungen gewählt wurden, die es Himmler ermöglichten, nahezu uneingeschränkt sämtliche Mittel und Maßnahmen zu ergreifen, die er für notwendig erachtete, um die gesteckten Ziele zu erreichen.<sup>197</sup>

Mit dem neuerlichen Machtzuwachs ergaben sich für die SS-Führung aber auch zahlreiche neue organisatorische Probleme und Herausforderungen. Schon nach kurzer

---

<sup>192</sup> BUCHHEIM: Anatomie des SS-Staates. Bd. 1, S 182

<sup>193</sup> ebd. S 182

<sup>194</sup> KOEHL, Robert L.: German Resettlement and Population Policy 1939-1945. A History of the Reich Commission for the Strengthening of Germanism (Cambridge 1957) S 247f.

<sup>195</sup> ebd. S 247

<sup>196</sup> UMBREIT, Hans: Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft. In MGFA (Hrsg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1, S 265

<sup>197</sup> Siehe Kap. II, Pkt. 4.2., S 10f.

Zeit stellte sich heraus, dass die zu bewältigenden Aufgaben zu groß und zu neuartig waren, so dass der Führungsstab vergrößert werden musste und neue Dienststellen eingerichtet wurden.

„Im Sinne des Erlasses vom 7. Oktober 1939 war der Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums nicht eine Behörde, die ein bestimmtes Gebiet der Verwaltung zu bearbeiten hatte, sondern ein Führungsstab, der alle in Frage kommenden Dienststellen des Staates und der Partei, vor allem aber der SS, zur Erfüllung seines Auftrages einsetzen konnte.“<sup>198</sup>

Der Führungsstab des RKFDV ging aus der im Juni 1939 eingerichteten „Leitstelle für Ein- und Rückwanderung“ hervor, die die Umsiedlung der Reichs- und Volksdeutschen aus Südtirol organisieren sollte. Diese Leitstelle wurde in „Dienststelle des RKFDV“ umbenannt und im Zuge einer Reorganisation des inzwischen gewaltig angewachsenen Verwaltungsapparates des RKFDV im Juni 1941 in das „Stabshauptamt RKFDV“ umgewandelt. Damit wurde die neue Dienststelle zum Hauptamt der SS erhoben und dem Schema anderer Hauptämter entsprechend gegliedert.<sup>199</sup>

In den Bereich des RKFDV fielen weiters zahlreiche Einrichtungen, die ursprünglich vom Rasse- und Siedlungshauptamt eingerichtet wurden, und damit seit langer Zeit im Einflussbereich der Partei standen. Die bedeutendsten „Neuzugänge“ waren das Zentralbodenamt, das die Beschlagnahmung des jüdischen Besitzes in den Ostgebieten leitete, die Deutsche Umsiedlungs-Treuhand GmbH und die Deutsche Ansiedlungsgesellschaft.

## **2.2. Die Volksdeutsche Mittelstelle (VOMI)**

Eine zentrale Rolle im Bemühen der NS-Führung, die Volksdeutschen in das Deutsche Reich einzugliedern und ihre Wehrkraft auszuschöpfen, nahm die Volksdeutsche Mittelstelle (VOMI) ein. Bereits vor Ausbruch des Krieges hatte die NSDAP begonnen, durch die Einrichtung verschiedener Dienststellen ihren Einfluss beim Thema Volksdeutschtum geltend zu machen und auszubauen. Das Zentralbodenamt wurde 1938 errichtet, um vor der Besetzung fremder Gebiete durch deutsche Truppen die Beschlagnahme allen jüdischen und sonstigen als staatsfeindlich bezeichneten landwirtschaftlichen Besitzes sicher zu stellen.<sup>200</sup>

Als Einrichtung des Rasse- und Siedlungshauptamtes hatte das Zentralbodenamt die Rechte des Deutschen Reiches auf dem Boden damaliger polnischer Staatsangehöriger wahrzunehmen. Nach der Umgliederung der „Dienststelle RKFDV“ in das Stabshauptamt (StHA/RKFDV) unterstanden weiters noch die Deutsche Umsiedlungs-

---

<sup>198</sup> BUCHHEIM: Anatomie des SS-Staates., Bd. 1, S 186

<sup>199</sup> ebd. S 189

<sup>200</sup> BUCHHEIM: Anatomie des SS-Staates, Bd. 1, S 188

Treuhand GmbH und die Deutsche Ansiedlungsgesellschaft dem RKFDV. So entstand nach und nach ein äußerst kompliziertes Gebilde um das StHA/RKFDV, und da diese diversen ehemaligen RuSHA-Dienststellen nicht ausschließlich, sondern nur teil- und zeitweise in RKFDV-Angelegenheiten tätig wurden, kann man diese Ansammlung als den „weiteren Befehlsbereich des RKFDV bezeichnen“.<sup>201</sup>

Die Volksdeutsche Mittelstelle war 1936 von der NSDAP errichtet worden, um den gesamten finanziellen und politischen Verkehr mit den Volksdeutschen im Ausland durchzuführen, und „diente somit als Instrument, die gesamte Volkstumspolitik in nationalsozialistische Regie zu nehmen.“<sup>202</sup> Dabei ging man von der bisherigen bloßen Unterstützung der Volksdeutschen in Sachen nationaler Eigenständigkeit ab, und versuchte, sie für die nationalsozialistische Politik zu aktivieren. Dies versuchte man durch Einschleusung von NS-Sympathisanten in die jeweiligen Volksgruppen und gezielte Werbemaßnahmen zu erreichen. So wurden bereits 1936 die reichsdeutschen Hilfsorganisationen, wie VDA und Gustav-Adolf-Verein, unter wirtschaftliche und politische Kontrolle gebracht.<sup>203</sup>

Im März 1936 wurde die Bezeichnung Volksdeutsche Mittelstelle eingeführt, nachdem die Dienststelle bis dahin als „Büro Kursell“, nach ihrem Leiter Otto von Kursell, bezeichnet wurde. Da Kursell SS-Mitglied war, war es für Himmler leicht, in der VOMI Fuß zu fassen.<sup>204</sup> Nach der Ablöse Kursells aus seinem Amt, gelangte ein weiteres SS-Mitglied an die Spitze der VOMI, nämlich SS-Obergruppenführer Werner Lorenz, der die Stelle bis Kriegsende leitete. Auf Himmlers Empfehlung von Rudolf Heß zum Leiter der VOMI bestellt, sollte sich Lorenz zu einem wichtigen Verbindungsmann zwischen Auslandsdeutschtum und der SS entwickeln.<sup>205</sup>

Hatte die VOMI zu Beginn noch dem Stellvertreter des Führers unterstanden, und war somit Teil der Gesamtbewegung gewesen, so wurde sie 1938 Hitler persönlich unterstellt und im Juni 1941 zum Hauptamt erhoben. Durch einen Erlass des RFSS/RKFDV vom 9. September 1942 wurde eine Abgrenzung der Kompetenzen zwischen Hauptamt-VOMI und dem StHA festgelegt:

VOMI:	Volkstumsarbeit
	Betreuung der in Abt. 3 und 4 der „Deutschen Volksliste“ eingestufteten Volksdeutschen
	Absiedlung, Transport und Versorgung der Umsiedler
	Führung der deutschen Volksgruppen

---

<sup>201</sup> BUCHHEIM: Anatomie des SS-Staates, Bd. 1, S 192

<sup>202</sup> ebd. S 193

<sup>203</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 272f.

<sup>204</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 38

<sup>205</sup> ebd. S 39f,

StHA: Planung und Verwirklichung der Siedlungen  
Menscheneinsatz  
Wirtschaftliche Fragen der Umsiedlung, insbesondere  
Vermögensausgleich  
Propaganda für Siedlung<sup>206</sup>

Für die rassistischen Überprüfungen im Rahmen der Aufgaben RKFDV war das Rasse- und Siedlungshauptamt (RuSHA) zuständig. Es überprüfte die volksdeutschen Umsiedler und jene Deutschen aus dem Altreich, die sich als Siedler für den Osten gemeldet hatten, und zudem wählte es diejenigen „Fremdvölkischen“ aus, die „eindeutschungsfähig“ erschienen.<sup>207</sup> Somit saß die Himmler-SS an allen entscheidenden Schaltpunkten, wenn es um Fragen der Volkstumspolitik ging.

„Die Ernennung Himmlers zum „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ und die dadurch bedingte Alleinzuständigkeit der SS für alle Siedlungs- und Umsiedlungsprojekte, die Etablierung eines SS- und Polizeisystems in den Ostgebieten, die dominierende Rolle der SS bei der Liquidierung und Versklavung der ansässigen Zivilbevölkerung wie auch in der Partisanenbekämpfung und nicht zuletzt der konzentrierte Einsatz von Verbänden der Waffen-SS an der Ostfront, all dies war geeignet, der SS entgegen allen Widerständen einen „begründeten“ Herrschaftsanspruch im Osten zu sichern.“<sup>208</sup>

Die Aufteilung der Kompetenzen war klar geregelt und auf die diversen Dienststellen verteilt. Die VOMI trat mit den deutschen Volksgruppen im Ausland in Verbindung, führte die Rückwanderer heran, versorgte sie in Auffanglagern und beaufsichtigte die politische Führung der einzelnen Einwanderergruppen. Das RuSHA nahm die rassistische Überprüfung der volksdeutschen Einwanderer vor, und das RSHA besorgte die Requirierung des so genannten staatsfeindlichen Eigentums, die Vertreibung der Polen und ihre „Absiedlung“ in Generalgouvernement.

Die Volksdeutsche Mittelstelle ist somit ein typisches Beispiel dafür, wie sich Himmler und seine SS-Führer eine ursprünglich staatliche Dienststelle, die von der NSDAP aufgebaut worden war, für ihre eigenen Ziele nutzbar machten.

### **2.3. Der Generalplan-Ost und die Volkstumspolitik im Osten**

An Hand von zwei Dokumenten aus den Reihen der SS-Führung soll dargestellt werden, wie sich Himmler und seine SS-Planer die Zukunft der eroberten Gebiete im Osten vorstellten. Dabei handelt es sich einerseits um den so genannten „Generalplan-

---

<sup>206</sup> BUCHHEIM: Anatomie des SS-Staates, Bd.1, S 194

<sup>207</sup> ebd. S 197

<sup>208</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 296

Ost“, der um die Jahreswende 1940/41 durch eine Reihe von verschiedenen SS-Dienststellen entwickelt worden sein dürfte.<sup>209</sup> Andererseits diente die von Heinrich Himmler im Mai 1940 verfasste „Denkschrift über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten“ als Dokument für die unmenschliche Volkstumspolitik der SS in den besetzten Gebieten.<sup>210</sup>

Nachdem Himmler durch die Ernennung zum RKFDV die „Planungshoheit für die neuen Siedlungsgebiete“ delegiert erhalten hatte<sup>211</sup>, gingen die diversen SS-Dienststellen sofort daran, ihre teilweise abstrusen Ideen und Vorstellungen in die Tat umzusetzen.

„Glaubten Heereskreise ein national gesinntes Russentum fördern zu sollen und plädierten im Ostministerium maßgebende Leute für eine „Dekomposition“ Russlands durch Förderung der Minderheiten, so behandelten die SS-Planer den Ostraum beinahe als tabula rasa, auf der sie frei von allen störenden Voraussetzungen die östlichen Konturen des kommenden Großgermanischen Reiches entwarfen.“<sup>212</sup>

Idee und Name des „Generalplan-Ost“ stammen aus dem Jahr 1941 oder gar schon 1940, und gehen dürften auf eine Anregung Himmlers zurückgehen. Federführend war das RSHA, es wirkten jedoch auch das RuSHA, das Planungsamt des RKFDV und weitere Dienststellen der SS mit. Der Plan enthielt Siedlungs- und Umsiedlungsvorhaben in teils gigantischen Ausmaßen, die auf Grund der sich verschlechternden militärischen Lage nur ihr Anfangsstadium erreichten. So war zum Beispiel die Errichtung eines so genannten „Gotengaues“ geplant, der im Gebiet der Krim liegen sollte, und zum Programm der „Siedlungsmarken“ und „Siedlungsstützpunkte“ gehörte.<sup>213</sup>

Diese der Hoheitsgewalt des RFSS/RKFDV unterstehenden Marken sollten durch „Markhaupteute“ geführt werden, und Siedler mit Zeitlehen, Erblehen oder „Eigentum besonderen Rechts“ belehnt werden. Zu diesem Zweck wurden etwa 10.000 Volksdeutsche in diesen Gebieten angesiedelt, die sowohl die Partisanenbekämpfung durchführen sollten, als auch die Versorgung der Waffen-SS Verbände im Osten, durch ca. 600.000 Hektar Land, das die SS durch „SS-Bauern“ bewirtschaftete.<sup>214</sup>

Der Generalplan-Ost enthält auch ausführliche Erläuterungen zur Frage der Eindeutschung der Volksdeutschen und deren weitere Verwendung. Besonderes Augenmerk wurde auf die deutsche Siedlungsfrage gelegt, und den Verfassern des Planes erschien die Kernfrage der ganzen Ostsiedlung zu sein, ob es gelingen würde,

---

<sup>209</sup> HEIBER: Generalplan Ost. S 285

<sup>210</sup> KRAUSNICK, Helmut: Denkschrift über die Behandlung von Fremdvölkischen im Osten. In: VfZG 5 (1957), Heft 4, S 194

<sup>211</sup> HEIBER: Generalplan Ost. S 284

<sup>212</sup> ebd. S 284f.

<sup>213</sup> HEIBER: Generalplan Ost S 289f.

<sup>214</sup> ebd. S 291

„im deutschen Volke Siedlungstrieb nach dem Osten neu zu erwecken.“<sup>215</sup> Nach SS-internen Berechnungen sollten folgende Siedlungszahlen für eine sofortige Siedlung nach Kriegsende vorliegen: 110.000 heiratsfähige und siedlungswillige Personen, dazu die entsprechenden Frauen, also insgesamt 220.000 Menschen. Weiters 20.000 Bauern und 100.000 Familien aus der volksdeutschen Bevölkerung Russlands. Die SS-Planer errechneten in ihren „Planungsspielen“, dass für eine „Sofortsiedlung 840.000 Menschen, günstig gerechnet, zur Verfügung stehen.“<sup>216</sup>

Deutsche sollten den ganzen Osten bis zu einer Linie Leningrad-Ladogasee-Waldaihöhen-Brjansk-Dnjeprbogen besiedeln. 31 Millionen Fremdvölkische sollten ausgesiedelt werden, 14 Millionen dürften im Siedlungsraum bleiben und sollten innerhalb von 30 Jahren eingedeutscht werden. Das Generalgouvernement und die Baltenstaaten sollten völlig „umgevolkt“ werden, 85 Prozent der 20 Millionen Polen und 65 Prozent der Westukrainer sollten in Westsibirien angesiedelt werden, um so Platz für deutsche Einwanderer zu schaffen. In der ersten Welle wurde mit 840.000 Sofortsiedlern, in einer zweiten mit 1,1 Millionen Umsiedlern gerechnet, und für die nächsten zwei Jahrzehnte mit 2,4 Millionen Deutschen, die die neuen Kolonien im Osten eindeutschen sollten.<sup>217</sup>

All diese Planungen und Zukunftsprojekte entsprangen der nationalsozialistischen Lebensraumideologie. Seit in Hitlers „Mein Kampf“ die Richtlinien der Bewegung festgelegt worden waren, stand der „Überlebenskampf des deutschen Volkes“ gegen den Rest der Welt im Mittelpunkt der NS-Ideologie.

„Wenn die nationalsozialistische Bewegung wirklich die Weihe einer großen Mission für unser Volk vor der Geschichte erhalten will, muss sie, durchdrungen von der Erkenntnis und erfüllt vom Schmerz über seine wirkliche Lage auf dieser Erde, kühn und zielbewusst den Kampf aufnehmen..... , unser Volk und seine Kraft zu sammeln zum Vormarsch auf jener Straße, die aus der heutigen Beengtheit des Lebensraumes dieses Volkes hinausführt zu einem neuen Grund und Boden und damit auch für immer von der Gefahr befreit, auf dieser Erde zu vergehen oder als Sklavenvolk die Dienste anderer besorgen zu müssen.“<sup>218</sup>

Auf diesen ideologischen Grundlagen aufbauend, sah sich nun Himmler mit seinem SS-Gefolge als Vollstrecker dieser Ideen. Nachdem sich die SS nach harten innenpolitischen Auseinandersetzungen die Verfügungsgewalt über den Osten erkämpft hatte, ging man dazu über, Richtlinien für das Vorgehen in den besetzten Gebieten zu erarbeiten. Besonders die vielen Millionen „Fremdvölkischen“ in den von den deutschen beanspruchten neuen Siedlungsgebieten wurden als Hindernis angesehen. Nach dem Beginn der ersten Umsiedlungen von Volksdeutschen in die eroberten Gebiete traten die erwarteten Schwierigkeiten auf, die in den bereits bekannten Konsequenzen endeten: Massendeportationen und Vernichtung von Millionen von Juden, Polen und Russen, um Raum für das deutsche Volk zu schaffen.

---

<sup>215</sup> HEIBER: Generalplan Ost S 298

<sup>216</sup> ebd. S 298

<sup>217</sup> HÖHNE; Orden unter dem Totenkopf. S 290

<sup>218</sup> HITLER: Mein Kampf. S 371f.

Zu diesem Zweck verfasste der RFSS Heinrich Himmler im Mai 1940 eine Denkschrift über die „Behandlung der Fremdvölkischen im Osten.“<sup>219</sup> Diese Denkschrift, von Hitler wohlwollend aufgenommen, ist ein klassisches Dokument „nationalsozialistischen Barbarentums“<sup>220</sup>, und zeichnet gleichsam den Weg für die „Endlösung“ vor. Als Grundlagen dieser Denkschrift sollen erwähnt werden: Die Zersplitterung der Völker des Ostens in möglichst viele kleine Volksgruppen, um jegliches Aufkommen von Nationalbewusstsein zu unterbinden. An oberster Stelle der Prioritätenliste bei der Lösung der „Fremdvölkischenprobleme“ stand für Himmler die Schulfrage:

„Für die nichtdeutsche Bevölkerung des Ostens darf es keine höhere Schule geben als die vierklassige Volksschule. Das Ziel dieser Volksschule hat lediglich zu sein: Einfaches Rechnen bis höchstens 500, Schreiben des Namens, eine Lehre, dass es ein göttliches Gebot ist, den Deutschen gehorsam zu sein und ehrlich, fleißig und brav zu sein. Lesen halte ich nicht für erforderlich.“<sup>221</sup>

Demnach sollte eine jährliche Siebung bei allen 6- bis 10-jährigen Kindern des Generalgouvernements nach „blutlich Wertvollen und Nichtwertvollen“ erfolgen.<sup>222</sup> Kinder „guten Blutes“ würden dann nach Deutschland gebracht, und von ihren Eltern getrennt aufgezogen werden. Sogar eine SS-eigene Entbindungsorganisation „Lebensborn“ errichtete Himmler, deren Heime polnische Kinder die eindeutschungswürdig waren, aufnehmen sollten, um sie später an kinderlose Familien von SS-Angehörigen weiterzuvermitteln.<sup>223</sup> Das Ziel dieser unmenschlichen Germanisierungspolitik konnte laut Himmler nur die langsame, aber sichere „Entwertung“ der östlichen Völker sein:

„Die Bevölkerung der Generalgouvernements setzt sich dann zwangsläufig nach einer konsequenten Durchführung dieser Maßnahmen im Laufe der nächsten zehn Jahre aus einer verbleibenden minderwertigen Bevölkerung zusammen. Diese Bevölkerung wird als führerloses Arbeitsvolk zur Verfügung stehen und Deutschland jährlich Wanderarbeiter und Arbeiter für besondere Arbeitsvorkommen (Straßen, Steinbrüche, Bauten) stellen.“<sup>224</sup>

So also sahen die mehr als bedrohlichen Vorstellungen der SS-Führung von der Zukunft der nichtdeutschen Bevölkerung des Ostens aus. Zur Umsetzung dieser weitreichenden Vorhaben standen Himmler und seiner Organisation nahezu alle macht- und rassepolitischen Mittel des nationalsozialistischen Deutschlands zur Verfügung und die SS nützte sie auch reichlich aus.

---

<sup>219</sup> KRAUSNICK: Denkschrift. S 195f.

<sup>220</sup> ebd. S 196

<sup>221</sup> Heinrich Himmler in seiner Denkschrift über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten. zit. nach: KRAUSNICK, S 197

<sup>222</sup> ebd. S 197

<sup>223</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 288

<sup>224</sup> H. Himmler in seiner Rede, zit. nach KRAUSNICK, S 198

### 3. Die Volksdeutschen im Konzept der SS:

Im Generalplan-Ost wird bereits darauf hingewiesen, dass kein besonderer Andrang von siedlungswilligen Menschen aus dem Altreich erwartet wurde. Die Verfasser der Studie glaubten, „dass die deutschen Siedler nicht gerade in großen Massen in die als Siedlungsraum im Betracht kommenden Ostgebiete einströmen werden.“<sup>225</sup>

Da eine Zwangsansiedlung von Deutschen im Osten als bedenklich erschien, mussten die neuen Gebiete mit anderen siedlungswilligen Menschen aufgefüllt werden. Die militärischen Erfolge und die teilweise Verwirklichung ihres „Lebensraum-Programmes“ hatten zur Folge, dass Hitler und die SS-Führung schon nach wenigen Jahren über einen großen Raum „ohne Volk“ - zumindest ohne das gewünschte Volk - herrschten.<sup>226</sup>

Um die umfangreichen Siedlungs- und Umsiedlungsprojekte anfangs durchführen zu können, standen zunächst für die Verwirklichung dieser Pläne die Volksdeutschen Ost- und Südosteuropas zur Verfügung, die bereits in den besetzten Gebieten ansässig waren oder auf Grund zwischenstaatlicher Abkommen in den deutschen Machtbereich zurückgeholt werden durften. Dies betraf vor allem die Volksdeutschen aus Bessarabien, der Dobrudscha, aus den Baltendstaaten und den polnischen Gebieten, die von der Sowjetunion besetzt wurden.

„Im Gegensatz zu den von der neuen Lage wenig angetanen Deutschstämmigen in den de facto annektierten Westgebieten, bildeten sie (die Volksdeutschen aus Ost- und Südosteuropa, Anm.) insofern eine brauchbare Menschenreserve, als sie sich aus ideologischen, patriotischen oder ökonomischen Beweggründen den Planungen der Reichsbehörden willig unterwarfen.“<sup>227</sup>

Ursprünglich zur Deckung des Fehlbedarfs von Arbeitskräften im Altreich ausersehen, 1937 hatte Göring als Beauftragter des Vierjahres-Plans ausrechnen lassen, dass dem Reich 150.000 Arbeiter fehlten, wurden die Volksdeutschen zusehends zu Pionieren und zur Vorhut der deutschen Ostkolonisation gemacht.

Den Anfang hatten 1939 die deutschsprachigen Südtiroler gemacht, nachdem im Juli 1939 deren Rückführung ins Deutsche Reich zwischen Hitler und Mussolini vereinbart worden war. Ebenso verfuhr man bei den Baltendeutschen und den Volksdeutschen in der sowjetischen Einflussphäre, und auch der Rest der etwa 7,5 Millionen Volksdeutschen in Europa sollte in die nationalsozialistischen Pläne einbezogen werden.

---

<sup>225</sup> HEIBER: Generalplan Ost. S 319

<sup>226</sup> ebd. S 288

<sup>227</sup> UMBREIT: Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft. S 265

Baltische Staaten und Memelgebiet	249.500
Danzig	380.000
Polen	1.371.000
Tschechoslowakei	3.477.000
Ungarn	623.000
Jugoslawien	536.800
Rumänien	786.000
Gesamt	7.423.300

Die Behörden hatten erhebliche Schwierigkeiten die Volkszugehörigkeit von Teilen der einheimischen Bevölkerung in den neuen Ostgebieten zu bestimmen, als sie im Herbst 1939 mit der Erfassung der Volksdeutschen und Eindeutschbaren begannen. Nach anfänglichen Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Reichsinnenministerium, das für eine großzügige Handhabung der Anerkennungsverfahren eintrat, der Partei und der SS-Führung, sicherte sich Himmler auch in dieser Angelegenheit die Richtlinienkompetenz und setzte die strengen Auflagen durch.

Auf Grund der „Verordnung über die Deutsche Volksliste und die deutsche Staatsangehörigkeit in den eingegliederten Ostgebieten“ vom 4. März 1941<sup>229</sup> kam es zur Einführung einer Deutschen Volksliste (DVL), wie sie in ähnlicher Form bereits seit Herbst 1939 für Posen galt. Darin war die Aufteilung der „brauchbaren Bevölkerung“ in vier Untergliederungen vorgesehen, zunächst nur in den eingegliederten Ostgebieten.<sup>230</sup>

Die Untergliederung in die vier Gruppen wurde nach folgenden Gesichtspunkten vorgenommen:

1. Volksdeutsche, die sich im Volkstumskampf aktiv im Sinne des Reiches eingesetzt hatten und eindeutig der deutschen Volksgruppe angehörten.
2. Volksdeutsche, die sich passiv verhalten, ihr Deutschtum aber nachweislich bewahrt hatten. ( zu 50 Prozent die deutsche Sprache beherrschten)
3. Deutschstämmige, die Bindungen zum Polentum eingegangen waren, aber gute Voraussetzungen für die Wiedereindeutschung boten, sowie Nichtdeutschstämmige, die in Mischehen lebten oder die den bevorzugten Minderheiten der Masuren, Kaschuben usw. angehörten.
4. Deutschstämmige, so genannte „Renegaten“, die bereits im Polentum aufgegangen waren. (deutschstämmige NS-Gegner)<sup>231</sup>

<sup>228</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hrsg.). Die deutschen Vertreibungsverluste. Bevölkerungsbilanzen für die deutschen Vertreibungsgebiete 1939/1950, (Stuttgart 1958), S 45f.

<sup>229</sup> UMBREIT: Kontinentalherrschaft. S 154

<sup>230</sup> ebd. S 154

<sup>231</sup> ebd. S 154f., siehe auch: HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 287f.

Rückwirkend zum 1. September bzw. 26. Oktober 1939 erhielten Einwohner von Danzig und Angehörige der Gruppen 1 und 2 der DVL die deutsche Staatsangehörigkeit<sup>232</sup>, während Deutschstämmige der Gruppe 3 innerhalb von zehn Jahren von der Partei zu vollgültigen Deutschen erzogen werden sollten. Diese Gruppe unterlag bestimmten Aufenthaltsbeschränkungen und der Dienstpflicht im Reichsarbeitsdienst (RAD), sowie in der Wehrmacht. Sie durften weder Beamte noch Parteimitglieder werden, sollten aber in der NS-Partei angeschlossenen Gliederungen mitarbeiten und sie mussten deutsche Namen annehmen.<sup>233</sup>

Sozial am schlechtesten gestellt waren die Angehörigen der DVL-Kategorie 4, die bevorzugt zur Umerziehung in Reich gebracht werden sollten, ihr Vermögen wurde beschlagnahmt und sie durften nur der DAF beitreten. Kinder von Mitgliedern der Gruppen 3 und 4 konnten, wenn sie „rassisch wertvoll“ erschienen, von ihren Familien getrennt und in den Heimen der Lebensborn-Organisation erzogen werden.<sup>234</sup>

Neben allen Visionen von Lebensraum und Gewinnung neuer Kolonien erfüllten die Volksdeutschen des Ost- und Südosteuropäischen Raumes eine weitere wichtige Funktion für die NS-Führung. Nach der Machtübernahme der Deutschen im Osten traten vermehrt volksdeutsche Selbstschutzgruppen als „Rachearmee“ gegen die ehemaligen polnischen Unterdrücker auf.

„Neben die Liquidierungs-Abteilungen der gleichsam kalt-rational agierenden Einsatzgruppen schob sich eine zweite SS-Macht, die nicht ein geheimer Führerbefehl leitete, sondern Hass und Rachegeier antrieben. Vor allem in Danzig und Westpreußen brachen Tausende fanatischer Volksdeutscher auf, die nicht vergessen konnten, dass sie einmal so etwas wie Freiwillige für polnische Chauvinisten gewesen waren.“<sup>235</sup>

Unmittelbar vor Kriegsausbruch hatten sich polnische Behörden und Organisationen, von Hitlers „Heim-ins-Reich“-Propaganda verunsichert, auf die deutsche Volksgruppe gestürzt, und es folgten Massenverhaftungen und Sonderaktionen durch nationalistische polnische Gruppierungen gegen die „Niemcy“, die „Hitlerowcy“ und die „Szwaby“, die der deutschen Kriegspropaganda einen willkommenen Anlass boten, ein deutsches Eingreifen in Polen zu verlangen.<sup>236</sup> 50.000 Volksdeutsche wurden aus ihren Heimatorten im Westen Polens vertrieben, verhaftet oder in den Osten verlegt. Im Zuge der Zwangsumsiedlungen und der Flucht der Volksdeutschen verloren etwa 4.000 bis 5.000 von ihnen ihr Leben.<sup>237</sup>

---

<sup>232</sup> ABSOLON, Rudolf: Wehrgesetz und Wehrmacht 1935-1945. Das Personalwesen der Wehrmacht, (Boppard/Rhein 1960) S 125

<sup>233</sup> UMBREIT: Kontinentalherrschaft. S 154f.

<sup>234</sup> ebd. S 155

<sup>235</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 276

<sup>236</sup> ebd. S 276

<sup>237</sup> BROSZAT, Martin: Nationalsozialistische Polenpolitik 1939-1945 (Stuttgart 1961) S 47; andere Quellen geben höhere Zahlen an, vergl. DE JONG

Nach Kriegsausbruch, wenn ein Ort von den deutschen Truppen überrollt worden war, bildeten die Volksdeutschen Selbsthilfeorganisationen, die anfangs nur zu Verteidigungszwecken gegen die polnische Bevölkerungsübermacht gedacht waren. Die der deutschen Armee folgenden SS-Einsatzgruppen und Heimwehren der benachbarten Gaue erkannten jedoch bald die Möglichkeiten, die sich mit den volksdeutschen Freiwilligenmilizen eröffneten, und aus dem Selbstschutz wurde innerhalb kürzester Zeit ein Instrument nationalsozialistischer Ausrottungspolitik. SS-Brigadeführer Berger wurde vom RFSS Himmler beauftragt, aus den Selbstschutzeinheiten eine volksdeutsche SS zu bilden.<sup>238</sup>

Bergers Unterführer teilten die Milizorganisationen in vier Selbstschutzbereiche auf, unterstellten diese dem jeweiligen Höheren SS- und Polizeiführer und eröffneten danach einen gnadenlosen „Schlagt-die-Polen-Feldzug.“<sup>239</sup> Der Selbstschutz wurde in der Regel als Hilfspolizei, und später auch in der Partisanenbekämpfung eingesetzt. Diese teilweise Macht der Volksdeutschen über Leben und Tod in ihren jeweiligen Gebieten führte zu zahlreichen Verbrechen gegen die polnische Bevölkerung.

Die teilweise unkontrollierbaren Racheakte der Volksdeutschen und das Grauen der Polenverfolgung rief sogar Proteste aus NS-Kreisen hervor, die jedoch von Himmler abgewiesen wurden, für den nur die Statistik der „sonderbehandelten“ Polen zählte:<sup>240</sup>

„Eine einfache Denunziation durch Volksdeutsche, ein kleiner Haken auf einer Liste, und schon führten die Selbstschützer einen Polen in einen Keller oder in eine Garage oder in ein Waldstück, um den Todeskandidaten zu liquidieren.“<sup>241</sup>

Die Hauptlast der „Säuberungen“ in den neuen Ostgebieten sollten jedoch spezielle SS-Truppen übernehmen. Im rückwärtigen Raum der deutschen Armeen, die das Land erobert hatten, operierten Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in der Stärke von jeweils einigen hundert Mann. So wurden fünf Einsatzgruppen den fünf deutschen Armeen im Polenfeldzug, nämlich der 14., 10., 8., 4. und 3. Armee, zugeteilt. Zwei weitere Einsatzgruppen und SS-Kommandos operierten später auch in Posen, Ostoberschlesien und Westpreußen. Aufgabe dieser Einsatzgruppen und Kommandos mit einer Gesamtstärke von etwa 2.700 Mann war, nach einer Vereinbarung zwischen dem RFSS und dem OKH vom Sommer 1939, „die Bekämpfung aller reichs- und deutschfeindlichen Elemente im Feindesland rückwärts der fechtenden Truppe.“<sup>242</sup>

Dieser sehr vage formulierte Auftrag ließ den SS-Einheiten einen großen Spielraum und führte, wie vom OKH befürchtet, zu den abscheulichen dokumentierten Verbrechen, wie Liquidierung von Angehörigen der führenden polnischen Schichten. Die eigentliche Macht in besetzten Ostgebieten lag aber bei den Höheren SS- und Polizeiführern

---

<sup>238</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf S 61

<sup>239</sup> ebd. S 277

<sup>240</sup> ebd. S 277

<sup>241</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 277

<sup>242</sup> UMBREIT: Kontinentalherrschaft. S 31

(HSSPF), die beide Polizeistränge kontrollierten, nämlich die Einheiten der Sicherheitspolizei und des SD und die Gruppen der Ordnungspolizei, die beide eigene Befehlsketten und Systeme im Osten eingerichtet hatten. Die HSSPF sollten sämtliche Polizei- und SS-Verbände im Osten beaufsichtigen und eine politisch-polizeiliche Sonderverwaltung schaffen, um es Himmler zu ermöglichen, den Führerwillen durchzusetzen.<sup>243</sup>

Wie bereits in anderen SS-Bereichen wurde auch bei der Festlegung der Kompetenzen der HSSPF versucht, die Aufgabenbereiche und die Befehlswege möglichst nur sehr vage festzulegen, um Himmler und seinen Führern größtmögliche Unabhängigkeit zu sichern. Die Aufgaben der HSSPF wurden in der „Dienstanweisung für die Höheren SS- und Polizeiführer“ vom 18. Dezember 1939 in den Ziffern 4 bis 6 sehr summarisch beschrieben:<sup>244</sup>

„4. Der Höhere SS- und Polizeiführer vertritt in seinem Bereich den RFSS und Chef der Deutschen Polizei hinsichtlich aller von dem RFSS wahrgenommenen Aufgaben.

5. Der HSSPF leitet alle gemeinsamen Vorbereitungen der SS, der Ordnungspolizei, der Sicherheitspolizei und des SD, die der Erfüllung der Reichsverteidigungsaufgaben dieser Einrichtung dienen.

6. Der HSSPF übernimmt den Befehl über die Waffen-SS und die Allgemeinen-SS, die Ordnungspolizei, die Sicherheitspolizei und den SD in allen Fällen, in denen ein gemeinsamer Einsatz für bestimmte Aufgaben erforderlich ist.“<sup>245</sup>

Es hing also von der Fähigkeit des einzelnen HSSPF ab, gegenüber der Zivil- oder der Militärverwaltung möglichst viele Belange unter seine Kompetenz zu bringen und die Formationen und Dienststellen der SS und Polizei in seinem territorialen Befehlsbereich möglichst straff zu führen. Reinhard Heydrich umriss die Aufgaben des HSSPF folgendermaßen: „Systematisch durch Verhaftung, Beschlagnahme und Sicherstellung wichtigsten politischen Materials heftige Schläge gegen die reichsfeindlichen Elemente in der Welt und dem Lager von Emigranten, Freimaurerei, Judentum und politisch-kirchlichem Ggnertum sowie der 2. und 3. Internationale zu führen.“<sup>246</sup>

### **3.1. Zum Begriff Volksdeutsche:**

Nach der Eroberung des neuen Lebensraumes im Osten mussten die zahlreichen neuen Einwohner des Deutschen Reiches „klassifiziert“, und ihre Reichsangehörigkeit musste festgestellt werden, die gesetzlich unter § 18 definiert war:

---

<sup>243</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 280

<sup>244</sup> BUCHHEIM, Hans: Die Höheren SS- und Polizeiführer. In: VfZG 3 (1955), Heft 4, s 367

<sup>245</sup> ebd. S 368

<sup>246</sup> ebd. S 386

- (1) Deutscher im Sinne dieses Gesetzes ist jeder Reichsangehörige, auch wenn er außerdem im Besitz einer ausländischen Staatsangehörigkeit ist.
- (2) Deutsche, die bereits in der Wehrmacht eines anderen Staates aktiv gedient haben, sind von der deutschen Wehrpflicht nicht befreit.<sup>247</sup>

Es gab Gebiete und somit Menschen, die von 1918 bis 1945 nicht weniger als fünfmal ihre Staatsangehörigkeit wechseln mussten, wie z.B. das Olsa-Gebiet an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze. Für die vielen staatsrechtlichen Sonderfälle im deutschen Machtbereich gab es eindeutige Begriffsbestimmungen:

Auslandsdeutsche: Reichsangehörige im Ausland

Doppelstaatler: Reichsangehörige, die außerdem eine ausländische Staatsangehörigkeit besaßen

Deutsche Volkszugehörigkeit: Ausländer, die sich selbst als Angehörige des deutschen Volkes bekannten, sofern dieses Bekenntnis durch verschiedene Tatsachen (Sprache, Kultur,...) bestätigt werden konnte

Volksdeutsche: fremde Staatsangehörigkeit mit deutscher Volkszugehörigkeit

Protektoratsangehörige: Bewohner von Böhmen und Mähren, die nicht deutscher Volkszugehörigkeit waren<sup>248</sup>

Für die staatsrechtliche Stellung, Wehrpflicht, Einstellung, Einstufung, Beförderung, Fürsorge und Versorgung galten die allgemeinen Bestimmungen des OKW vom 19. Juni 1943 über „die Behandlung von Wehrpflichtigen aus den nach dem 1. September 1939 in das Deutsche Reich eingegliederten oder unter deutsche Verwaltung gestellten Gebiete.“<sup>249</sup>

Mit der Vereinigung Österreichs, des Sudetenlandes, des Memelgebietes und Danzigs mit dem Deutschen Reich, wurden die Bewohner dieser Gebiete automatisch deutsche Reichsangehörige. Deutsche Volkszugehörige mit tschechischer Staatsangehörigkeit aus dem Protektorat Böhmen und Mähren erwarben mit 16. März 1939 die deutsche Staatsangehörigkeit. Volksdeutsche aus dem selbstständigen slowakischen Staat behielten mit der Proklamation der Unabhängigkeit vom 14. März 1939 weiter die slowakische Staatsangehörigkeit.<sup>250</sup>

In den eingegliederten Ostgebieten wurde die deutsche Bevölkerung in die DVL aufgenommen, die sich in vier Gruppen unterteilte, und ehemalige polnische Staatsangehörige, die die Voraussetzungen für die Gruppen 1 und 2 erfüllten, erwarben die deutsche Staatsangehörigkeit mit Wirkung vom 26. Oktober 1939. Gemäß einem Führererlass vom 19. Mai 1943 erhielten deutschstämmige Ausländer mit der

---

<sup>247</sup> ABSOLON: Wehrgesetz und Wehrmacht. S 23

<sup>248</sup> ebd. S 24

<sup>249</sup> ebd. S 78

<sup>250</sup> ebd. S 124

Einstellung in die Wehrmacht, Waffen-SS, Polizei, Organisation Todt und den RAD die deutsche Staatsangehörigkeit.<sup>251</sup>

Durch eine Verordnung vom 14. Oktober 1941 wurde den Bewohnern mit deutscher Volkszugehörigkeit der dem Deutschen Reich wieder eingegliederten ehemaligen österreichischen Gebiete Südsteiermark, Kärnten und Krain die deutsche Staatsangehörigkeit verliehen. Deutschstämmige Elsässer, Lothringer und Luxemburger erwarben ebenfalls automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit durch eine Verordnung vom 23. August 1942. Weiters gab es noch Bevölkerungsteile, wie die ehemaligen polnischen Staatsangehörigen, die in die DVL-Gruppe 3 aufgenommen worden waren, denen die deutsche Staatsangehörigkeit nur bis auf Widerruf verliehen wurde.<sup>252</sup>

### **3.2. Die Gleichschaltung der Volksdeutschen:**

Das NS-Regime hatte die Volksdeutschen in den besetzten Ostgebieten relativ rasch unter Kontrolle und setzte sie gnadenlos für ihre Zwecke und Pläne ein. Aber es gab auch noch außerhalb des deutschen Machtbereiches Millionen Volksdeutsche, die für das Deutsche Reich von großem Interesse waren. Mit dem Erstarken des Nationalsozialismus wuchs auch die Besorgnis der europäischen Mächte und besonders der Nachbarländer des Deutschen Reiches, vor Untergrundbewegungen und Spionen im eigenen Land, die für die nationalsozialistische Sache agierten und von Deutschland aus gelenkt wurden. Dass diese Besorgnis nicht unbegründet war, zeigten zahlreiche Übergriffe deutscher Agenten und Sonderkommandos nach der Machtübernahme Hitlers im Jahr 1933, die in Nachbarländern Feinde der Nazis entführten oder sogar ermordeten.<sup>253</sup>

Als erstes Verbindungsglied zwischen der NS-Partei und den deutschen Volksgruppen im Ausland wurde 1931 die Auslandsorganisation (AO) der NSDAP unter der Leitung von Gauleiter Wilhelm Bohle gegründet. Die AO veranstaltete Bierfeste und Oktoberfeste für ihre Mitglieder und stand bald im Verdacht, neben den kulturellen Aktivitäten auch immer mehr auf politische Beeinflussung der Auslands- und der Volksdeutschen überzugehen. Bohle und seine AO verfügten 1937 bereits über 51.000 Mitglieder und war mittlerweile ein so bedeutender Faktor in der deutschen Außenpolitik geworden, dass Reichsaußenminister (RAM) von Neurath Gauleiter Bohle

---

<sup>251</sup> ABSOLON: Wehrgesetz und Wehrmacht S 125

<sup>252</sup> ebd. S 123

<sup>253</sup> Als klassisches Beispiel wird der Einmarsch der Nazis in Österreich angeführt. Siehe: DE JONG, Louis: Die Deutsche Fünfte Kolonne im Zweiten Weltkrieg. (Stuttgart 1959) S 17

vorsichtshalber als Staatssekretär ins AA berief, um ihn besser kontrollieren zu können.<sup>254</sup>

Wie in den vorangegangenen Kapiteln ausführlich erläutert, waren die folgenden Jahre vom Kampf um Einfluss und Entscheidungsgewalt zwischen der SS und diversen staatlichen- und NS-Dienststellen im Bereich des Volks- und des Auslandsdeutschtums gekennzeichnet. Die Weichenstellung für die „Gleichschaltung“ der Volksdeutschen im Ausland war schließlich die Einrichtung der Volksdeutschen Mittelstelle (VOMI). „Gleichschaltung“ oder „Nazifizierung“ der deutschen Volksgruppen bedeutete meistens, dass gemäßigte Volksgruppenführer durch NS-Sympathisanten abgelöst wurden, wie das etwa in Rumänien der Fall war, als 1938 Andreas Schmid, der sich als verlängerter Arm der Reichsführung-SS verstand, von der VOMI als neuer Führer der Volksgruppe eingesetzt wurde.<sup>255</sup>

Als wichtigste Aufgabe vor dem Krieg erschien es, die Volksdeutschen zur Disziplin zu mahnen, und keine unerwünschten Zwischenfälle zu provozieren, die Hitlers Pläne gefährden konnten. Daher wurden allzu laute Rufe nach mehr Rechten und mehr Unterstützung der deutschen Minderheiten, vor allem im südosteuropäischen Raum, nach Möglichkeit durch Versprechungen für die Nachkriegszeit vermieden, und den VG-Führern wurde versichert, dass sie „zur rechten Zeit mit ihren speziellen Pflichten und Aufgaben betraut werden würden.“<sup>256</sup>

Das NS-Regime war dazu übergegangen, von jedem Deutschen und jedem, der sich dem deutschen Volk zugehörig fühlte, unbedingten Gehorsam zu verlangen sowie die Unterordnung der persönlichen Bedürfnisse unter die Ziele der großgermanischen Politik. Wilhelm Bohle erklärte im August 1938 im Jahrbuch für Auswärtige Politik, „dass das Auslandsdeutschtum sich geschlossen zum Nationalsozialismus und seinen Führern bekennt.“<sup>257</sup> Die offensichtliche Gleichschaltung eines Großteils der Volksdeutschen und der Auslandsdeutschen beunruhigte deren jeweilige Gastländer zusehends. Besonders in Südamerika zeigten die Deutschen immer offener ihre Sympathien mit dem Nationalsozialismus. Deutsche Schulen wurden durch das Aufziehen der Hakenkreuz-Fahne eröffnet, Hitler-Gruß und Horst-Wessel-Lied gehörten beinahe zum Alltag. Ab dem März 1937 veranstalteten die Deutschen in Argentinien und Brasilien einen Tag des Deutschen Volkstums, und am 1. Mai dieses Jahres begingen 16.000 Deutsche den Tag der Arbeit in Buenos Aires „in beispielhafter Ordnung und strenger Disziplin.“<sup>258</sup>

---

<sup>254</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 255

<sup>255</sup> ebd. S 257

<sup>256</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 75

<sup>257</sup> Zit. nach DE JONG: Fünfte Kolonne. S 30

<sup>258</sup> Bericht der Zeitschrift „Der Auslandsdeutsche“ 1937, S 501, zit. nach: DE JONG, S 38

## V. DIE VOLKSDEUTSCHEN IN EUROPA:

### 1. Historische Hintergründe der deutschen Ostsiedlung:

Die Frühzeit der deutschen Ostsiedlung ist gekennzeichnet durch das Erstarken des Reiches unter den sächsischen Kaisern. Von ottonischen Marken östlich der Elbe konnte dann im 12. und 13. Jahrhundert die große deutsche Ostsiedlung einsetzen, die durch die Kolonisation Mecklenburgs, Brandenburgs, Pommerns, Sachsens und Schlesiens ihre Bedeutung erhielt. Unter der militärischen Absicherung des Deutschen Ritterordens strömten Handwerker, Kaufleute und vor allem Bauern in die spärlich besiedelten Gebiete.

„Der deutsche Bauer wurde ins Land gerufen, nicht obwohl, sondern eben weil er deutsch war. Er brachte den eisernen Pflug, mit dem das Land gerodet und bebaut wurde. Gemüse und Obst wurden durch ihn eingeführt, fortschrittliche Ackerbaumethoden wie die Dreifelderwirtschaft. Mit den Bauern kamen deutsche Ritter, Handwerker, Kaufleute und Mönche, entstanden Städte und Märkte. Der Deutsche war Lehrmeister und Vorbild, es war aber auch Schutz und Schirm gegen äußere Feinde.“<sup>259</sup>

Auch im Südosten wurden während des Mittelalters bis zur Türkenzeit deutsche Siedler zum Aufbau von Städten, zur Entwicklung des Handwerks und des Bergbaus und schließlich zur Sicherung der Grenzen von den ungarischen Königen ins Land gerufen. Mitte des 12. Jahrhunderts kam es zu großzügigen Ansiedlungen deutscher Bauern, vor allem am Fuße der Hohen Tatra in Oberungarn, aus denen die so genannte „Zipser Sprachinsel“ hervorging. Diese älteste deutsche Sprachinsel im Osten erhielt im 13. Jahrhundert Selbstverwaltung unter eigenen Grafen und erreichte ihre Hochblüte bis zum 15. Jahrhundert, bis sie dann unter Polen und Ungarn aufgeteilt wurde.<sup>260</sup>

Gleichzeitig mit den Zipsern kamen auch die ersten Einwanderer nach Siebenbürgen, die als Bauern und Bergleute zunächst auf dem „Königsboden“<sup>261</sup> um Hermannstadt angesiedelt wurden. Bis ins 19. Jahrhundert folgten in immer neuen Einwanderungswellen Westfalen, Schlesier, österreichische Bergleute und ausgewiesene Protestanten, die alle zum einheitlichen Stamm der „Siebenbürger Sachsen“ verschmolzen, und die sich nur durch ihre unterschiedlichen Trachten und Mundarten voneinander unterschieden.

---

<sup>259</sup> STRAKA, Manfred: Deutsche in aller Welt. Siedlungsräume, Volkszahlen, Kartenbilder, (Wien, 2. Aufl. 1966) S 8f.

<sup>260</sup> ebd. S 10f.,

<sup>261</sup> Die Bezeichnung Königsboden deutet auf eine besondere Rechtslage dieses Gebietes hin. Die ungarischen Könige lockten die deutschen Siedler mit großzügigen Privilegien ins Land.

Auch der Deutsche Ritterorden wurde ins Land gerufen, um das verödete Burzenland durch Burgen militärisch zu sichern und zu besiedeln. So entstand um den Hauptort Kronstadt ein neuer deutscher Siedlungsraum neben dem Königsboden. Anfang des 15. Jahrhunderts begann die lange Zeit der Türkeneinfälle, die große Menschenverluste forderten, und 1421 zur Eroberung Kronstadts durch die Türken führten.<sup>262</sup> Die Deutschen schlossen sich nun noch fester zusammen, befestigten ihre Städte und gestalteten auch die Dorfkirchen zu Burgen um, in denen die gesamte Bevölkerung samt Tieren und Vorräten Schutz fand. So entstand ein festes, demokratisches, unter autonomer Verwaltung durch die „Nationsuniversität“ stehendes Gemeinwesen, das alle Katastrophen der folgenden Jahrhunderte überstehen konnte.<sup>263</sup>

Nach der Vertreibung der Türken begann eine neue bedeutsame Einwanderungswelle. Die Initiative dazu ging sowohl von Wien, als auch von Ungarn selbst aus, da der Reichstag von 1723 in Preßburg den österreichischen Herrscher ausdrücklich bat, aus seinen Erblanden und den Ländern des Heiligen Römischen Reiches Siedler nach Ungarn zu bringen.<sup>264</sup> Träger dieser Bestrebungen waren vor allem die großen weltlichen und geistlichen Grundherrschaften. Die Siedler dieser Einwanderungswelle kamen vorwiegend aus dem deutschen Südwesten, dem Schwarzwald, der Pfalz und Württemberg. Der Sammelname „Schwaben“ für diese Siedler ist erst später aufgekommen und wird darauf zurückgeführt, dass die Sammeltransporte der Siedler von schwäbischen Donauhäfen, insbesondere in Ulm, ihren Ausgang nahmen.<sup>265</sup>

Erst unter Maria Theresia und Joseph II. begann sich die österreichische Krone wieder für ihre „Kolonisten“ zu interessieren. Nach der Rückgewinnung des Banats 1718 von den Türken, setzte eine neuerliche Siedlungstätigkeit auf staatliche und private Initiative ein. Zwischen 1740 und 1790 kamen in das Gebiet der Batschka und des Banats auf diese Weise mehr als 100.000 Deutsche nach Ungarn.<sup>266</sup> Diese Siedler verwandelten den verwüsteten Süden Ungarns wieder in Kulturland, Sümpfe wurden trockengelegt und Neuland gerodet. 1772 wurden durch Österreich in dem von Polen gewonnenen Galizien und in der von der Türkei 1775 erworbenen Bukowina deutsche Bauernsiedlungen angelegt. In Oberschlesien und rund um Mährisch-Ostrau entwickelte sich der Steinkohlebergbau. Alle diese staatlichen Siedlungsmaßnahmen in den Ostgebieten waren weder in Preußen, noch in Österreich von nationalistischen Ideen im heutigen Sinne, sondern in erster Linie von wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten bestimmt.<sup>267</sup>

Die deutschen Siedlungsgebiete in Russland entstanden hauptsächlich durch das von Zarin Katharina II. 1763 erlassene „Ansiedlungspatent“, mit dem sie deutsche Bauern

---

<sup>262</sup> STRAKA: Deutsche in aller Welt. S 12

<sup>263</sup> ebd. S 11ff.

<sup>264</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 374

<sup>265</sup> ebd. S 374

<sup>266</sup> KRALLERT; Wilfried: Atlas zur Geschichte der deutschen Ostsiedlung (Berlin//Bielefeld/Hannover 1958) S 18

<sup>267</sup> KRALLERT: Atlas zur Ostsiedlung. S 16

anwerben wollte. Über 30.000 deutsche Einwanderer kamen daraufhin mit Schiffen nach St. Petersburg und wanderten zum Großteil ins Wolgagebiet weiter und siedelten im Raum von Saratow. Diese „Wolgadeutschen“ bildeten zugleich einen Grenzschutz gegen die Steppenvölker, und ab 1774 begann hier die Neubesiedlung der Ukraine. Danziger und westpreußische Mennoniten (protestantische Täufersekte) siedelten im Raum Odessa und später in Bessarabien. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts dürften rund 50.000 deutsche Siedler ins russische Zarenreich gekommen sein, und seit 1818 wanderten sie bis in transkaukasische Gebiet weiter.<sup>268</sup>

## **2. Die Hauptsiedlungsgebiete der Volksdeutschen in Ost- und Südosteuropa**

Hier sollen nur jene Gebiete erwähnt werden, die durch kriegerische Ereignisse oder zwischenstaatliche Abkommen ab 1939 für das Deutsche Reich und die SS von großem Interesse waren. Die eingegliederten Ostgebiete mit ihren 630.000 Volksdeutschen, damit sind die baltischen Staaten, das Memelgebiet und Danzig gemeint, und die Tschechoslowakei mit ihren 3,5 Millionen deutschen Einwohnern wurden durch Annexion ins Deutsche Reich zurückgeführt. Diese Gebiete kamen im Herbst 1938 als Reichsgau Sudetenland zum Deutschen Reich und blieben dort bis Kriegsende. Das Rest- und Streudeutschtum in Böhmen und Mähren gelangte im März 1939 durch die Errichtung des Protektorates zu Deutschland, während die deutsche Volksgruppe im Karpatenraum in der selbstständig gewordenen Slowakei verblieb.<sup>269</sup>

Statistischen Untersuchungen zufolge, lebten bei Kriegsbeginn rund 7,42 Millionen Menschen deutscher Herkunft im östlichen und südöstlichen Europa. Mittel- und Osteuropa, also die baltischen Staaten und das Memelgebiet, Danzig, Polen und die Tschechoslowakei umfassten 5,47 Millionen Menschen. In Südeuropa, bestehend aus Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, lebten 1,94 Millionen Volksdeutsche.<sup>270</sup> Nach der letzten verlässlichen Volkszählung in der Sowjetunion aus dem Jahre 1926, bestanden die deutschen Volksgruppen im europäischen Teil der Sowjetunion einschließlich der transkaukasischen Föderation aus etwa 1,08 Millionen Deutschen.<sup>271</sup>

Zählt man all diese Zahlen zusammen, ergibt sich eine Summe von genau 8,5 Millionen ausländischer Staatsangehöriger, die sich der deutschen Kultur und Sprache zugehörig fühlten. Es handelte sich dabei zum Teil um geschlossene deutsche Siedlungsgebiete, wie Danzig und das Memelgebiet, aber auch um Insel- und Streudeutschtum, das wieder

---

<sup>268</sup> KRALLERT: Atlas zur Ostsiedlung. S 16f.

<sup>269</sup> Statistische Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 40f.

<sup>270</sup> ebd. S 45f.

<sup>271</sup> FLEISCHHAUER, Ingeborg: „Unternehmen Barbarossa“ und die Zwangsumsiedlung der Deutschen in der UdSSR. In: VfZG 30 (1982), Heft 2, S 302f.

nach geschichtlicher Entwicklung, struktureller Zusammensetzung und Siedlungsweise beträchtliche Unterschiede aufwies.

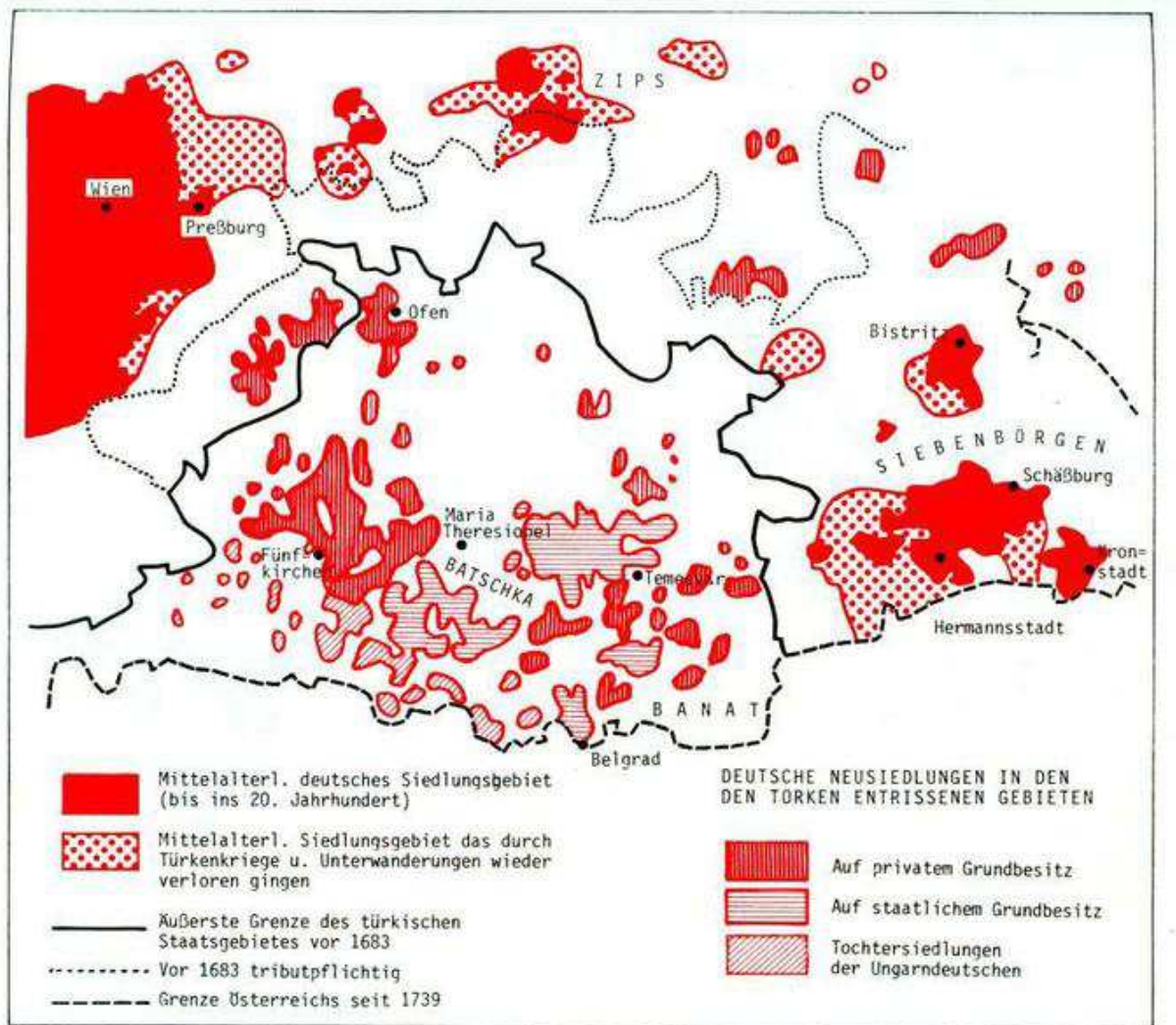


Abb. 1: Die deutsche Kolonisation im Osten Mitteleuropas

Während der deutsche Bevölkerungsanteil in Polen und der Tschechoslowakei besonders hoch war, in manchen Gebieten erreichten die Deutschen einen Anteil an der Gesamtbevölkerung von 50 Prozent, und sich die Siedlungsgebiete auf die gesamte Staatsfläche verteilten, lebten die Volksdeutschen Südeuropas in mehr oder weniger geschlossenen Sprachinseln ohne strukturell eine Einheit zu bilden. Während z.B. die Rumäniendeutschen vorwiegend Bauern waren, lebten die Deutschen Sloweniens hauptsächlich in Städten und waren Träger von Industrie, Handel und Handwerk.<sup>272</sup>

Von wesentlichem Einfluss auf die deutschen Volksgruppen waren die während des Zweiten Weltkrieges durchgeführten Umsiedlungen in das Deutsche Reich und in die angegliederten Ostgebiete, sowie die Zwangsumsiedlungen durch die Gastvölker, etwa in der Sowjetunion. So wurden zahlreiche Volksgruppen erheblich geschwächt, oder sie

<sup>272</sup> Statistische Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 41

hörten praktisch auf zu existieren, wie die deutsche Volksgruppe in Bulgarien, die fast vollständig ausgesiedelt wurde. Im "Kleinen Umsiedlungsspiegel", herausgegeben vom RKFDV, werden für den Zeitraum 1939 bis 1943 fast 440.000 Personen genannt, die umgesiedelt wurden.<sup>273</sup>

Davon entfielen 408.000 auf die eingegliederten Ostgebiete und das Generalgouvernement, 73.700 auf das Altreich, wo sie als Arbeitskräfte eingesetzt wurden, der Rest war für eine Ansiedlung nicht vorgesehen. Die zahlenmäßig größte Umsiedlergruppe bildeten die rund 220.000 Russlanddeutschen, gefolgt von Deutschen aus Wolhynien, Galizien und dem Narewgebiet mit 136.000 Personen, sowie 93.000 Bessarabiendeutschen.<sup>274</sup>

## **2.1. Die Deutschen in Polen:**

Die Ursprünge der deutschen Siedlungsbewegung in Polen, die hauptsächlich auf das Besiedlungswerk des Deutschen Ritterordens und der Hanse zurückgehen, gehen bis ins 13. und 14. Jahrhundert zurück. Von polnischen Fürsten ins Land gerufen, unterwarf der Ritterorden die Prussen und verbreitete den christlichen Glauben bis ins Baltikum. Im 14. Jahrhundert erwarb der Deutsche Ritterorden Pommerellen, Estland und Dänemark, und die Ordensburgen wurden die Ausgangspunkte für ein geordnetes Städtewesen nach deutschem Vorbild.<sup>275</sup>

Nach einem Rückgang der Ostsiedlung im 15. Jahrhundert, verursacht durch zahlreiche Seuchen, setzte zu Beginn des 16. Jahrhunderts und im 17. Jahrhundert ein neuerlicher Drang in den Osten ein. Auch die habsburgische Gegenreformation im 17. Jahrhundert bewirkte eine Auswanderungswelle deutscher Bürger nach Polen. Seit der Zeit der drei Teilungen Polens (1772-1793-1795) hatten sich die Deutschen in Polen in jenen Gebieten niedergelassen, in denen sie auch noch zu Beginn des Zweiten Weltkrieges ansässig waren.<sup>276</sup>

Die Siedlungsgebiete der Deutschen in Polen konzentrierten sich hauptsächlich auf sechs Teilgebiete, in denen seit Jahrhunderten bodenständiges Deutschtum beheimatet war:

1. In den Wojewodschaften Posen und Pommerellen, die bis 1772 zum alten polnischen Staat gehörten, lebten 1939 rund 383.000 Deutsche.<sup>277</sup> Diese

---

<sup>273</sup> Statistische Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste S 42

<sup>274</sup> DOKU III, S 41E ff.

<sup>275</sup> KRALLERT: Atlas zur Ostsiedlung. S 12f.

<sup>276</sup> ebd. S 14

<sup>277</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 275

deutsche Gruppe stammte zum Großteil aus der neuzeitlichen Einwanderungswelle im 16. und 17. Jahrhundert.

2. Im Nordteil der Wojewodschaft Schlesien siedelten deutsche Bauern seit dem Mittelalter, und die breite Deutschtumsschicht entstammte den Zuwanderungen im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung Oberschlesiens. Insgesamt zählte diese Gruppe 1939 rund 360.000 Personen.<sup>278</sup>
3. Im südlichen Teil der Wojewodschaft Schlesien, das ein Stück des alten Schlesiens darstellte, das 1742 bei Österreich verblieb, lebten die Deutschen vor allem in der Bielitzer Sprachinsel, wo 1939 mehr als 67.000 Deutsche gezählt wurden.<sup>279</sup>
4. Die Wojewodschaften Krakau, Lemberg, Stanislaw und Tarnopol, im Habsburgerreich unter Galizien zusammengefasst, gehörten seit 1772 zu Österreich. Kaiser Joseph II. siedelte vorwiegend Südwestdeutsche und Sudetendeutsche in weitverstreuten Sprachinseln an. 1939 zählte man rund 71.000 deutschsprachige Bewohner im galizischen Gebiet.<sup>280</sup>
5. In den Zentralwojewodschaften Warschau Stadt und Land, Lodz, Kielce, Lubin und Bialystok siedelten die Deutschen seit dem 18. Und 19. Jahrhundert und begründeten als Tuchmacher und Weber die Textilindustrie des Lodzer-Bezirks. Vor Kriegsausbruch lebten 390.000 Deutsche in diesem Gebiet, das sein Zentrum um die Stadt Lodz hatte.<sup>281</sup>
6. In den Ostwojewodschaften Wolhynien, Polesien, Nowogrodek und Wilna wies nur Wolhynien ein nennenswertes Deutschtum auf, das 1939 rund 40.000 Menschen umfasste. Als 1938 das Olsa-Gebiet an Polen fiel, kamen weitere 60.000 Deutsche zu den polnischen Siedlungsgebieten.<sup>282</sup>

Somit lebten vor dem deutschen Angriff auf Polen im September 1939 rund 1.370.000 deutschstämmige Menschen in Polen.<sup>283</sup>

## **2.2. Die Deutschen in Ungarn:**

Seit der ersten Bajuwarischen Siedlerwelle um 800 bildete Westungarn die äußersten südöstlichen Auslappungen des geschlossenen deutschen Volksbodens. Während des Mittelalters bis zur Türkenzeit kam es durch deutsche Siedler, die von der ungarischen Krone ins Land gerufen worden waren, zur Bildung von zwei bedeutenden deutschen Siedlungsgebieten, der Zips und Siebenbürgens. Im Vertrag von Trianon wurden diese

---

<sup>278</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste S 275

<sup>279</sup> ebd. S 275

<sup>280</sup> ebd. S 275

<sup>281</sup> ebd. S 276

<sup>282</sup> ebd. S 276

<sup>283</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste S 45

Gebiete von Ungarn abgetrennt, und der Tschechoslowakei bzw. Rumänien zugesprochen.<sup>284</sup>

Um die Gegend von Ofen entstand eine zweite deutsche Stadt mit dem Namen Pest, die beide bis Ende des 19. Jahrhunderts überwiegend deutsch war. Weiters waren die Städte Stuhlweißenburg, Fünfkirchen, Weißbrunn oder Raab bedeutende deutsche Stadtgründungen. Nach der Vertreibung der Türken begann Ende des 17. Jahrhunderts eine neuerliche Siedlungswelle nach Ungarn, die in Übereinstimmung zwischen dem Kaiserhaus und den ungarischen Ständen erfolgte. 1689 leitete das habsburgische Impopulationspatent zum „Hungarischen Einrichtungs-Werck“ das Zeitalter der „Schwabenzüge“ ein.<sup>285</sup>

In Anlehnung an die Militärgrenze, einem Siedlungsgürtel deutscher Wehrbauern von Nordsiebenbürgen bis an die kroatische Adriaküste, konzentrierten sich die Ansiedlungen besonders auf das Banat und die Batschka, sowie auf das Gebiet der „Schwäbischen Türkei“ und der Baranya.<sup>286</sup> Die „Schwäbische Türkei“, das Hügelland im Dreieck zwischen der südwärts fließenden Donau, der aus dem Westen kommenden Drau und dem Plattensee, wurde durch Deutsche aus dem Schwarzwald, der Pfalz und Württemberg besiedelt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Ungarn durch radikale Gebietsbeschneidungen auf ein Kernland beschränkt, dessen deutscher Anteil von 2,037 Millionen im Jahr 1910, auf 551.000 Deutsche im Jahr 1920 schrumpfte.<sup>287</sup>

Das Siedlungsgebiet der Zips musste vollständig an die Tschechoslowakei abgetreten werden, das bedeutende deutsche Siedlungsgebiet der Siebenbürger Sachsen fiel an Rumänien und das Westbanat wurde Jugoslawien zugeschlagen. Die deutschen Hauptsiedlungsgebiete in Ungarn lagen somit im Gebiet der „Schwäbischen Türkei“, in Westungarn im so genannten Bakonjier-Wald-Gebiet, in Budapest mit seiner Umgebung, wo im Jahr 1880 noch 123.000 Deutsche lebten, sowie die nördlichen Teile des Batschka-Banater Siedlungsgebietes der Donauschwaben.<sup>288</sup> Einer amtlichen Volkszählung aus dem Jahre 1930 zufolge, lebten in der Schwäbischen Türkei 171.261 deutschstämmige Menschen, im Restbanat und der Restbatschka 54.094, in Budapest und Umgebung 145.827, im Bakonjier-Waldgebiet 45.082 und als Streudeutschtum 62.366 Personen, die sich der deutschen Sprache und Kultur zugehörig fühlten, also insgesamt 478.630 Volksdeutsche im damaligen ungarischen Staatsgebiet.<sup>289</sup>

---

<sup>284</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste S 373

<sup>285</sup> SCHÖDL, Günter: Die Deutschen in Ungarn. S 75, In: BADE, Klaus J. (Hrsg.) Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. (München 1992)

<sup>286</sup> ebd. S 75

<sup>287</sup> DOKU III, S 1E

<sup>288</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 373

<sup>289</sup> DOKU III, S 12E

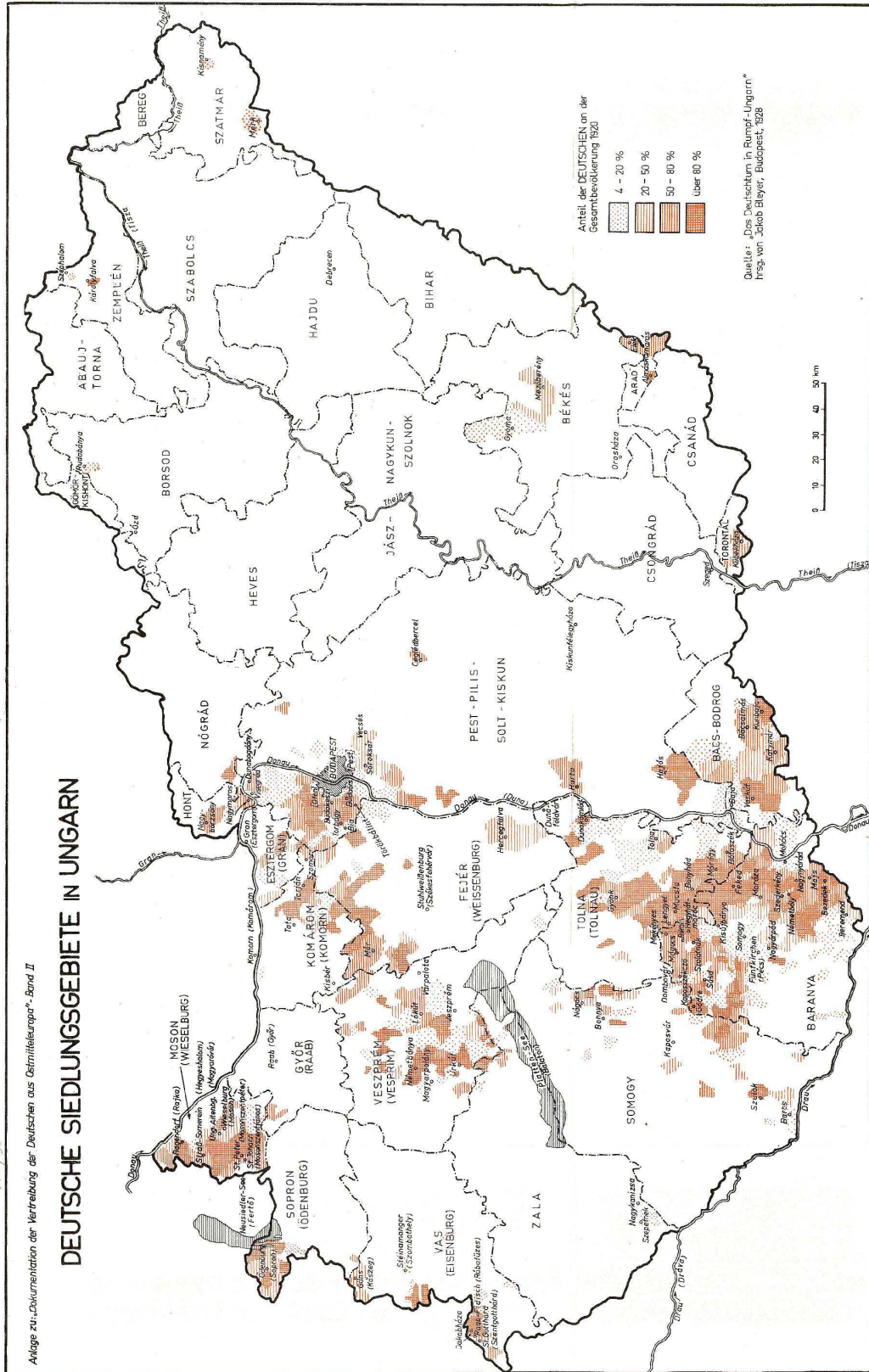


Abb. 2: Die Hauptsiedlungsgebiete der Deutschen in Ungarn

Nach der Zerschlagung Jugoslawiens im April 1941 kamen wieder zahlreiche Volksdeutsche unter ungarische Herrschaft, da die Honved-Armee die westliche Wojwodina und das Untermur-Gebiet annektierte. Die Erhebung der deutschen Volksgruppe in Ungarn ergab für das Jahr 1941 die Zahl von 845.281 Volksdeutschen im erweiterten Staatsgebiet Ungarns.<sup>290</sup> Diese Zahl dürfte jedoch zu hoch sein, da verschiedene Quellen von deutlich weniger als 800.000 deutschstämmigen Ungarn für diesen Zeitraum sprechen.<sup>291</sup>

### **2.3. Die Deutschen in Rumänien:**

Erst durch die Entstehung Großrumäniens im Jahr 1919 wurden die deutschstämmigen Rumänen in einem Staatsgefüge zusammengefasst, obwohl sie ihrer stammesmäßigen Herkunft und strukturellen Zusammensetzung nach aus verschiedenen und dabei recht unterschiedlichen Teilgruppen bestanden. Das bedeutendste Siedlungsgebiet in Rumänien stellt der Bereich der Siebenbürger Sachsen dar, die seit Mitte des 13. Jahrhunderts unter teilweiser Autonomie als „Staat im Staate“ lebten.<sup>292</sup>

Siebenbürgen, jenes vom Karpatenbogen fest umschlossene Plateau, das auch Land jenseits der Wälder (Transsylvanien) bezeichnet wird, wurde im 13. Jahrhundert durch den Deutschen Ritterorden befriedet. Mit dem Ritterorden kamen die ersten deutschen Siedler ins Land, die vorwiegend aus dem Moselfränkischen Raum, Franken und Bayern stammten. Die Sammelbezeichnung „Sachsen“ dürfte eher zufällig durch den Schriftwechsel mit der ungarischen Hofkanzlei entstanden sein und blieb erhalten, obwohl die Erschließung dieses Gebietes mit dem sächsischen Stamm nichts zu tun hatte.<sup>293</sup>

Zentrum der Siebenbürger-Deutschen waren der so genannte Königsboden mit der Hauptstadt Hermannstadt und das Burzenland um Kronstadt, sowie der nach Norden vorgeschobene Nösnergau um Bistritz. Im Jahr 1224 sicherte der „Goldene Freibrief“ (Andreaneum) durch König Andreas II. den „Sachsen“ territoriale, politische und kirchliche Autonomie zu. Im 14. Und 15. Jahrhundert wurden diese Privilegien des Andreaneums vom Königsboden ausgehend auf alle deutschen Siedlungen in Siebenbürgen ausgedehnt.<sup>294</sup>

---

<sup>290</sup> DOKU III, S 12E

<sup>291</sup> ebd. S 1E

<sup>292</sup> SUNDHAUSEN, Holm: Die Deutschen in Rumänien. S 40 In: BADE, Klaus (Hrsg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. (München 1992)

<sup>293</sup> SUNDHAUSEN: Deutsche in Rumänien. S 40

<sup>294</sup> DOKU III, S 7E



Abb. 3: Schwerpunkte der deutschen Siedlung in Rumänien

So entwickelte sich zu Beginn der Neuzeit die „Sächsische Nationsuniversität“ aus den „Sieben Stühlen“ des Königsbodens, damit waren die sieben Gerichtsbezirke gemeint, die eine Art Körperschaft des öffentlichen Rechts darstellten, und die Gesamtheit (Universitas) der Sachsen vertrat.<sup>295</sup> Die Motive der ungarischen Könige für diese weitreichenden Privilegien lagen darin, dass die mittelalterlichen Landesherren in vielen Territorien des östlichen Europas versuchten, durch Anwerbung fremder Siedler und Gründung von Städten nach deutschem Recht ihre wirtschaftliche und politische Stellung gegenüber dem rivalisierenden Adel zu festigen, und die deutschen Siedler in Siebenbürgen eine starke politische und militärische Stütze des Königtums bildeten.<sup>296</sup> Eine weitere Gruppe der Rumäniendeutschen stellen die Banater-Schwaben dar, die unmittelbar nach der Rückgewinnung Temeswar und des Banats durch Prinz Eugen ins Land gekommen waren. Unter Oberaufsicht der Wiener Hofkammer durch General Graf Claudius Mercy wurden zahlreiche Bauern, Handwerker, Beamte und Soldaten im Banat angesiedelt. Dieses „Banater Einrichtungswerk“ versprach den neuen Siedlern

<sup>295</sup> SUNDHAUSEN: Deutsche in Rumänien. S 47

<sup>296</sup> ebd. S 40

dreijährige Steuerbefreiung, sowie Unterstützung bei der Anlage planmäßiger Siedlungen und Ackerfluren. Im Gegensatz zu den Siebenbürgern erhielten die Banater-Schwaben jedoch keine korporativ verfassten Rechte.<sup>297</sup>

Zu den Donauschwaben zählen auch die deutschsprachigen Bewohner des Sathmar-Gebietes, das im äußersten Nordwesten des heutigen Rumänien gelegen, geographisch schon zur ungarischen Tiefebene gehört. Hier hatten sich im 18. Jahrhundert auf private Initiative von Großgrundbesitzern eine Reihe rein schwäbischer Bauerndörfer gebildet. Dieses Gebiet war jedoch ständig einer sehr starken Madjarisierung unterworfen.<sup>298</sup>

Die Bukowina, das „Buchenland“, an der östlichen Abdachung der Waldkarpaten und des Siebenbürger Hochlandes gelegen, war bis 1775 ein Teil des unter osmanischer Oberhoheit stehenden rumänischen Fürstentums Moldau gewesen, und wurde danach von Österreich besetzt. Von 1775 bis 1818 stand die Bukowina unter direkter österreichischer Verwaltung, und wurde 1840 als Herzogtum zum österreichischen Kronland erhoben.<sup>299</sup>

Besonders im Norden rund um die Hauptstadt Czernowitz siedelten viele Deutsche. Der Ring deutscher Siedlungsgebiete, der sich um Siebenbürgen und das rumänische Altreich lagerte, umfasste außer dem Banat im Südwesten, dem Sathmar-Gebiet im Nordwesten und dem Buchenland im Norden, noch Bessarabien im Nordosten und die Dobrudscha im Südosten. Im rumänischen Altreich gab es stärkere deutsche Gruppen nur in den Städten, vor allem in Bukarest, wo 1930 etwa 15.000 Deutsche lebten.<sup>300</sup>

Um die Gesamtzahl der Volksdeutschen in Rumänien festzustellen, muss man die zahlreichen Gebietsveränderungen nach dem Ersten Weltkrieg und nach dem Jahr 1940 berücksichtigen. Für die folgende Tabelle wurden die amtlichen Volkszählungen von 1930 und 1941, sowie eine Zählung aus dem Jahr 1939 herangezogen. Dabei wurden nur jene Zahlen übernommen, die in der Rubrik „Deutsche Volkszugehörigkeit“ aufscheinen, die Frage nach der „Deutschen Muttersprache“ wird vernachlässigt, obwohl in einzelnen Teilgebieten erhebliche Unterschiede zwischen diesen beiden Unterscheidungen bestehen.<sup>301</sup>

Insgesamt lebten in Rumänien vor Beginn der Gebietsveränderungen und der Umsiedlungen im Jahr 1940 rund 786.000 Menschen mit deutscher Volkszugehörigkeit. Nach der Abtretung des Sathmar-Gebietes, Bessarabiens und der Nord-Bukowina sank diese Zahl auf rund 550.000 Volksdeutsche.<sup>302</sup>

---

<sup>297</sup> SUNDHAUSEN: Deutsche in Rumänien S 44f.

<sup>298</sup> DOKU III, S 9E

<sup>299</sup> SUNDHAUSEN: Deutsche in Rumänien. S 47

<sup>300</sup> DOKU III, S 13E

<sup>301</sup> Besonders im Gebiet der Bukowina, siehe DOKU III, S 10E, Anm. 22

<sup>302</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 460

Die Teilgebiete Rumäniens mit deutscher Bevölkerung:<sup>303</sup>

Gebiet	1930	1939	1941
Siebenbürgen	237.416	252.551	213.210
Banat	275.369	273.732	277.430
Sathmar-Gebiet	31.067	34.494	--
Bessarabien	81.089	92.758	--
Bukowina	75.533	81.419	3.734
Dobrudscha	12.581	15.378	1.693
Alt-Rumänien	32.366	31.914	46.258
<b>Gesamt</b>	<b>745.421</b>	<b>782.246</b>	<b>542.325</b>

## 2.4. Die Deutschen in Jugoslawien:

Das am 1. Dezember 1918 proklamierte „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ – 1929 in „Königreich Jugoslawien“ umbenannt – setzte sich aus einer Vielzahl historischer Länder zusammen, die jahrhundertlang mit wechselnden Grenzen unter habsburgischer oder osmanischer Herrschaft standen. Zu den von der Neuordnung der politischen Verhältnisse betroffenen Nationalitäten zählten als stärkste nationale Minderheit auch die deutschen Siedlungsgruppen, die vor allem in der Wojwodina, Slawonien und der Krain siedelten, und die bis dahin keine näheren Verbindungen untereinander gehabt hatten. Zudem gab es Streusiedlungen in Bosnien und in der Herzegowina, sowie städtische Bevölkerung in Belgrad, Agram und Slawonien.<sup>304</sup>

Die überwiegende Mehrheit der Deutschen lebte in Gebieten, die bis 1918 zur k.u.k.-Monarchie gehört hatten. Die Siedlungsschwerpunkte bildeten die alten südungarischen Kolonisationsgebiete der Batschka und des Banats, Syrmien und die Baranya. Das Banat, zwischen den Flüssen Donau, Theiß und Marosch gelegen, war auf Jugoslawien, Rumänien und Ungarn aufgeteilt. Schwerpunkte deutscher Siedlungen lagen bei Werschetz, Weißkirchen, Panschowa, Groß-Betschkerek und Groß-Kikinda.

In der Batschka, dem Siedlungsgebiet im südlichen Teil der ungarischen Tiefebene zwischen Donau und dem Unterlauf der Theiß, lebten Deutsche vorwiegend im südwestlichen Teil um Sombor, Neusatz und Hodschag. Das relativ kleine Gebiet der im Donau-Drau-Winkel gelegenen Baranya, das sich westlich an die Batschka anschließt und eigentlich noch zur „Schwäbischen Türkei“ gehörte, war ebenfalls von Deutschen besiedelt. Zusammen mit Syrmien bildeten die drei oben genannten Gebiete die Wojwodina, die das Kerngebiet der Donauschwaben in Jugoslawien darstellen.<sup>305</sup> Das Deutschtum dieser Gebiete geht auf die Besiedlung durch die Habsburger-

<sup>303</sup> DOKU III, S 16Ef.

<sup>304</sup> DOKU V., S 5E

<sup>305</sup> JANKO, Sepp: Weg und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien. (Graz 1982) S 18

Monarchie nach den Friedensschlüssen von Karlowitz (1699) und Passarowitz (1718) zurück.



Abb. 4: Deutsche Siedlungsgebiete in der Wojwodina

Diese staatlich gelenkten Ansiedlungen bildeten einen Teil des großen schwäbischen Siedlungsvorgangs im 18. und 19. Jahrhundert, der unmittelbar von den kaiserlichen Behörden gesteuert, unter Maria Theresia und Joseph II. seinen eigentlichen Höhepunkt erreichte.<sup>306</sup> Ebenso zählten Syrmien, das Gebiet zwischen Donau und Save, zu diesem Siedlungsraum, und westlich davon Slawonien, der Landstreifen zwischen Drau und Save. In Slawonien, das früher mit Kroatien in einem Königreich verbunden war, waren die deutschen Siedlungen zum Großteil in Anlehnung an die zum Schutz des Reiches errichtete Militärgrenze auf privatem Grundbesitz entstanden.<sup>307</sup> Die deutschen Dörfer Nordbosniens entstanden im Zuge der Okkupation Bosnien-Herzegowinas durch österreichische Truppen im Jahr 1878. Der Schwerpunkt der deutschen Siedlungen lag um die Stadt Banja-Luka.

<sup>306</sup> SUNDHAUSEN, Holm: Die Deutschen in Jugoslawien. S 59f. In: BADE, Klaus J. (Hrsg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland (München 1992)

<sup>307</sup> JANKO: Weg und Ende. S 18

Das Deutschtum in Slowenien war viel älteren Ursprungs und vorwiegend ein Teil der bajuwarischen Besiedlung des Alpenraumes. Einerseits konzentrierten sich die Deutschen in den Städten Marburg, Pettau und Cilli, und in der Krain, dem ehemaligen habsburgischen Herzogtum, hatte sich seit dem 14. Jahrhundert die Gottschee-Sprachinsel bis ins 20. Jahrhundert erhalten.<sup>308</sup> Das Gebiet der Gottschee, ein karstiges Hochland in der Krain, bildete das älteste geschlossene deutsche Siedlungsgebiet auf jugoslawischem Boden. In den Jahren zwischen 1330 und 1380 wurde es bereits von Deutschen aus dem bayrisch-österreichischen Raum besiedelt. 1918 wurde das Gebiet an das neue Königreich angegliedert und 1941 endete die 600-jährige Siedlungsgeschichte der Gottschee-Deutschen mit deren Aussiedlung, als das Territorium an Italien fiel.<sup>309</sup>

Weitere Teilgebiete der ehemaligen Habsburger-Monarchie in denen Deutsche lebten, waren die Untersteiermark, Südkärnten und das Obermurgebiet, die alle nach dem Ersten Weltkrieg zum neuen Königreich kamen. Die Volksdeutschen aus dem Reststaat Serbien und die Bosnien-Deutschen wurden ebenso wie der Großteil der slowenischen Volksdeutschen nach der Zerschlagung Jugoslawiens ausgesiedelt.

#### Die deutschsprachige Bevölkerung Jugoslawiens 1931<sup>310</sup> und 1939<sup>311</sup>

Gebiet	1931	1939
Banat	120.450	125.800
Batschka	173.085	174.600
Baranya	15.751	16.400
Syrmien	49.345	71.900
Kroatien/Slawonien	80.519	14.300
Serbien + Belgrad	10.471	14.800
Bosnien-Herzegowina	15.500	15.600
Südkärnten, Untersteiermark, Übermurgebiet und Krain	28.998	34.200
Gesamt	499.969	536.800

<sup>308</sup> DOKU V., S 8Ef.

<sup>309</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 424

<sup>310</sup> DOKU V., S 11E

<sup>311</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 414

## 2.5. Die Deutschen in Russland und in der Sowjetunion:

Die größte deutsche Volksgruppe in Europa bildete die rund 1 Million Volksdeutsche in den sowjetischen Gebieten, die aufgrund ihrer Abgeschiedenheit von Westeuropa erst nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion mit der VOMI und der SS in Berührung kamen.<sup>312</sup> Die Einwanderung deutscher Siedler ins russische Zarenreich hatte bereits im Mittelalter durch die Hanse begonnen, die Handelsstützpunkte errichtete. Dennoch begann erst unter Katharina II. und ihrem Kolonisationswerk die eigentliche Einwanderung ausländischer Handwerker, Bauern und Techniker, vor allem auch deutscher Siedler, die helfen sollten, Russland an die westlichen Großreiche in technischer und militärischer Sicht heranzubringen und die von den Türken zurückeroberten Gebiete wieder zu beleben und fruchtbar zu machen.<sup>313</sup>

In den Großstädten Moskau, St. Petersburg und Kiew hatten sich bereits bedeutende Zentren der deutschen Einwanderer gebildet, die als militärische Fachkräfte, Ärzte und Ingenieure ins Land geholt worden waren. Volkszählungen, die im Zeitraum zwischen 1869 und 1910 in St. Petersburg durchgeführt worden waren, ergaben zwischen 45.600 und 50.300 deutschsprachige Einwohner.<sup>314</sup> Die bedeutendsten deutschen Siedlungsgebiete stellten jedoch das Wolga-Gebiet und die Ukraine dar, wobei die Ukraine in das Wolhynien- und das Schwarzmeer-Gebiet unterteilt wurde.

Nach der Beendigung des 7-jährigen Krieges im Jahr 1763 ergriff Zarin Katharina II. die Initiative und lud Ausländer ein, sich im Zarenreich anzusiedeln. Unter Gewährung großzügiger Privilegien und durch Vermittlung privater Anwerber, so genannter Lokatoren, kamen bis 1774 mehr als 30.000 Personen, vorwiegend aus Hessen und Süddeutschland, ins Land. Besonders viele Siedlungen entstanden auf beiden Seiten der Wolga nördlich und südlich von Saratow, wo 1873 insgesamt 25.781 deutschsprachige Einwohner gezählt wurden.<sup>315</sup>

Zwischen 1787 und 1796 erfolgte die Einwanderung deutscher Siedler auf der Krim. Die Deutschen, vorwiegend Sektenangehörige der Mennoniten und der Chiliasten aus dem Raum Danzig, siedelten sich um die Städte Odessa und Cherson an. Bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges blühten diese deutschen Siedlungen förmlich auf, da die Siedler durch viele Privilegien und eigenes technisches Wissen das Land optimal nützen konnten. Nach der russischen Niederlage bei Tannenberg im September 1914 änderte sich die Lage für die Russland-Deutschen dramatisch. Russische Soldaten mit deutschen Wurzeln wurden von der Front abgezogen und eine antideutsche Stimmung verbreitete sich.<sup>316</sup>

---

<sup>312</sup> FLEISCHHAUER; Ingeborg: „Unternehmen Barbarossa“ und die Zwangsumsiedlung der Deutschen in der UdSSR. In: VfZG 30 (1982), Heft 2, S 299

<sup>313</sup> LUMANS: Himmlers's Auxiliaries. S 128

<sup>314</sup> BRANDES, Detlef: Die Deutschen in Russland und der Sowjetunion. S 87f. In: BADE, Klaus J: Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland (München 1992)

<sup>315</sup> BRANDES: Die Deutschen in Russland und der Sowjetunion. S 91f.

<sup>316</sup> ebd. S 102



Abb. 5: Die deutschen Siedlungsgebiete in der Sowjetunion 1937

Deutsche Bauern in Wolhynien mussten Vieh und Land verkaufen und wurden ins Landesinnere gebracht. In Moskau wurden deutsche Geschäfte geplündert und die Mennoniten erklärten sich zu Holländern, um den Ausschreitungen zu entgehen.<sup>317</sup> Das Ende des Ersten Weltkrieges und die Russische Revolution brachte für viele deutsche Dörfer Zerstörung, Not und Hunger, nachdem die deutschen Gebiete zwischen die Fronten der Bürgerkriegsparteien gerieten. Als Mitte Februar 1918 deutsche und österreichische Truppen in der Ukraine einmarschierten, wollten die Russland-

<sup>317</sup> BRANDES: Die Deutschen in Russland und der Sowjetunion. S 123

Deutschen die Umwandlung ihrer Gebiete in reichsdeutsche Kolonien, oder zumindest die Emigration ins Deutsche Reich zugesichert bekommen.<sup>318</sup>

1924 wurde die „Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen“ mit mehr als 25.000 Quadratkilometer Fläche errichtet, in der die Deutschen rund zwei Drittel der Bevölkerung stellten. Deutsch als Amtssprache und ein eigenes deutsches Schulwesen etablierten sich. Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus im Deutschen Reich wurden auch die Volksdeutschen in der Sowjetunion mit wachsendem Misstrauen beobachtet. Erste Aussiedlungen und Verhaftungswellen waren die Folge, und die Wolgadeutschen verloren nach und nach ihre Privilegien.<sup>319</sup>

Vor dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion wurden durch zwischenstaatliche Abkommen zwischen Hitler und Stalin die Deutschen aus Wolhynien, Bessarabien, der Dobrudscha und der Nord-Bukowina aus dem sowjetischen Machtbereich aus-, und rund 200.000 Menschen in Gebiete des Deutschen Reiches umgesiedelt.<sup>320</sup>

Nach dem deutschen Angriff wurde die Deportation aller deutschen Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren, und schließlich der gesamten deutschen Bevölkerung Südrusslands von Stalin angeordnet. Die „Verschickung“ aus den Gebieten westlich des Dnjepr hinter den Ural gelang wegen des unerwartet schnellen Vordringens der deutschen Truppen nur zu fünf bis 15 Prozent, während die Deutschen auf der Krim und des Gebietes um Rostow am Don vollständig aus ihren Dörfern vertrieben wurden.<sup>321</sup>

Die Wolgadeutschen wurden Mitte September 1941 entsprechend eines Dekretes des Obersten Sowjet der UdSSR vom 28. August 1941 unter einer Pauschalanklage auf Güterwaggons verladen und ins Ural-Gebiet, nach Sibirien und nach Kasachstan gebracht. Ihnen folgten die Deutschen aus dem Nordkaukasus, der transkaukasischen Republiken, Moskaus und Leningrads. Einschließlich der Ukraine-Deutschen wurden auf diese Weise rund 900.000 Menschen deportiert.

## **2.6. Die Deutschen in der Slowakei:**

Im Gegensatz zu den Sudetendeutschen des tschechischen- und böhmisch-mährischen Gebietes, deren Siedlungsgebiete sich fast ausschließlich unmittelbar an das geschlossene deutsche Sprachgebiet anlehnten, lebten die Karpatendeutschen in einzelnen Streusiedlungen und in slowakischen Städten. Es lassen sich drei Sprachinseln unterscheiden, die jedoch stark von Slowaken durchsetzt waren: Die Zips, das Hauerland und der Raum um Preßburg.<sup>322</sup>

---

<sup>318</sup> FLEISCHHAUER: „Unternehmen Barbarossa“. S 305

<sup>319</sup> BRANDES: Die Deutschen in Russland und der Sowjetunion. S 127f..

<sup>320</sup> DOKU III, S 194Eff.

<sup>321</sup> BRANDES: Die Deutschen in Russland und der Sowjetunion. S 128

<sup>322</sup> DOKU IV:/Teilband 1, S 137

Als älteste deutsche Sprachinsel in der Slowakei galt das Gebiet der Zips. Mit ihrer bis ins 12. Jahrhundert zurückreichenden historischen und kulturellen Tradition stellt die Zips, am Fuße der Hohen Tatra gelegen, lange Zeit das Zentrum der deutschen Siedlungsbewegung in dieser Region dar. Ober- und Unterzips bildeten ursprünglich ein zusammenhängendes deutsches Siedlungsgebiet, sie wurden jedoch im Laufe des 15. Jahrhunderts durch Hussiteneinfälle, Adelskämpfe und die Konfessionspolitik der Habsburger entzweit. Die Politik der Habsburger, die ganze Gemeinden der evangelischen Zipser aussiedelten und durch katholische Slowaken ersetzen, trug wesentlich zur Durchmischung vieler Landstriche bei. Die Ergebnisse einer Volkszählung aus dem Jahr 1930 ergaben 38.303 deutschstämmige Einwohner für das Gebiet der Zips.<sup>323</sup>

In den walddreichen Flusstälern der Mittelslowakei waren im 14. Jahrhundert deutsche Rodungsdörfer angelegt worden, um die im 13. Jahrhundert gegründeten Bergbaudörfer mit Baumaterial zu versorgen. Die für die Rodungen gebräuchliche Bezeichnung „Hau“ findet sich häufig in Ortsnamen dieses Gebietes und gab der Region den Namen „Hauerland“, das von 25 Ortschaften um die Hauptorte Kremnitz und Deutsch-Proben gebildet wurde. Insgesamt lebten um 1930 rund 41.255 Volksdeutsche im Hauerland.<sup>324</sup>

### Deutsche Sprachinseln in der Slowakei bis 1945

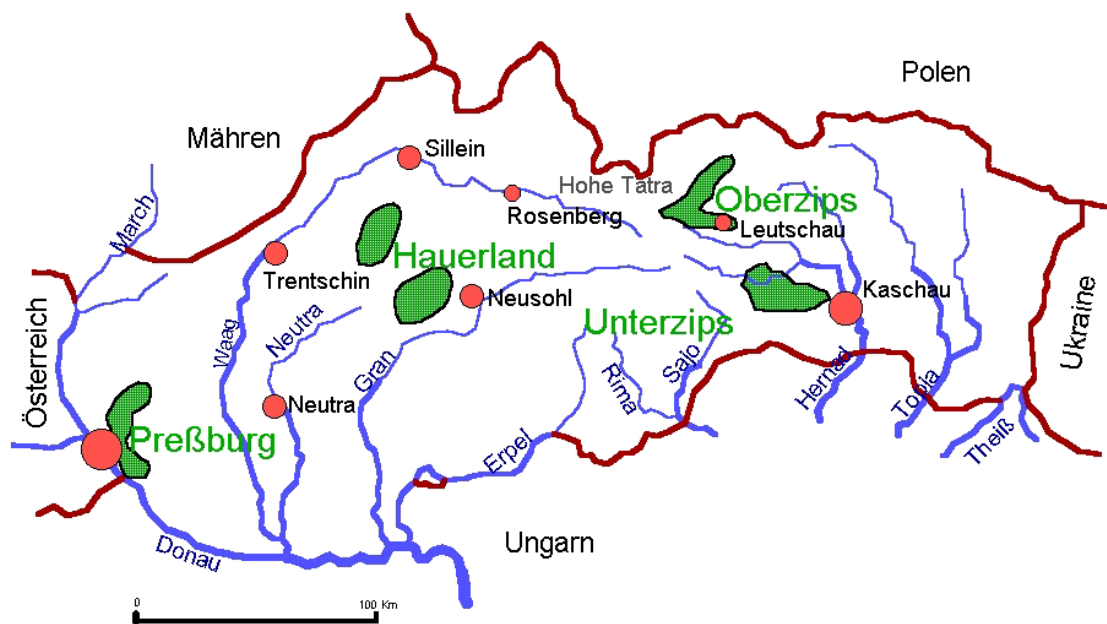


Abb. 6: Die Deutschen in der Slowakei

Preßburg mit seiner Umgebung gehörte bis zur Schlacht von Mohacz 1526 zum Zentrum eines bayrisch-österreichischen Siedlungsgebietes, und wurde danach als Hauptstadt des Königreiches Ungarn madjarisiert. Erst die neuen Grenzziehungen 1919

<sup>323</sup> DOKU IV:/Teilband 1, S 138

<sup>324</sup> ebd. S 139

schlugen die Stadt wieder unter tschechoslowakische Herrschaft. 1930 betrug die Zahl der Deutschen im Raum Preßburg rund 52.000 Personen.<sup>325</sup>

Nach den Ergebnissen einer Volkszählung aus dem Jahr 1930 lebten in der Slowakei insgesamt 154.821 Deutsche, von denen 147.501 tschechoslowakische Staatsbürger waren. 1940 ergab eine slowakische Volkszählung nach dem Gebietsstand von 1937 rund 155.000 Volksdeutsche für das Gebiet der Slowakei.<sup>326</sup> Die bevölkerungsreichsten deutschen Sprachinseln lagen im Raum Preßburg mit deutlich mehr als 50.000 Personen, in der Zips mit rund 38.000 Deutschen und im Hauerland, wo knapp mehr als 35.000 Menschen lebten, die sich dem deutschen Volk zugehörig fühlten.<sup>327</sup>

### **3. Freiwillige- und Zwangsumsiedlungen von Volksdeutschen:**

*„Der erste hat den Tod,  
Der zweite leidet Not,  
Der dritte erst hat Brot.“*

Sinnspruch aus der Zeit der ersten deutschen Siedlungsgebiete des Banates 1722-1726<sup>328</sup>

Nach dem Anschluss Österreichs, der Zerschlagung der Tschechoslowakei, der Rückgliederung der deutschen Ostgebiete und des Memellandes, der Invasion Polens und der damit verbundenen „Heimholung“ von Millionen Volksdeutscher, kam das von Hitler in seiner Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939 verkündete Umsiedlungsprogramm „unhaltbarer Volkssplitter“ aus Südosteuropa für viele überraschend.<sup>329</sup>

Viele deutsche Volksgruppen im Osten und Südosten Europas hatten ihre Vereinigung mit dem Deutschen Reich durch Annexion ihrer Heimatländer erwartet, wie das auch bis 1939 bei den anderen Volksgruppen der Fall gewesen war. Doch Hitler sah es nach Abschluss des Polenfeldzuges als wichtigste Aufgabe, die ethnographischen Verhältnisse in Europa zu ordnen.

„In diesem Sinn handelt es sich nicht nur um ein Problem, das auf diesen Raum (Polen, Anm.) beschränkt ist, sondern um eine Aufgabe, die viel weiter hinausgreift. Denn der ganze Osten und Südosten Europas ist zum Teil mit nicht haltbaren Splittern des deutschen Volkstums gefüllt. Gerade in ihnen liegt ein Grund und eine Ursache fortgesetzter zwischenstaatlicher Störungen. Im Zeitalter des Nationalitätenprinzips und des Rassegedankens ist es utopisch zu glauben, dass man diese Angehörigen eines hochwertigen Volkes ohne weiteres assimilieren könne. Es gehört daher zu den Aufgaben einer weitschauenden Ordnung des europäischen Lebens, hier

<sup>325</sup> DOKU IV:/Teilband 1, S 140

<sup>326</sup> ebd. S 141

<sup>327</sup> Eine kleine deutsche Sprachinsel wird noch für den Raum Hochwies-Paulisch ausgewiesen, wo rund 6.000 Deutsche lebten. siehe: DOKU IV/Teilband 1, S 140

<sup>328</sup> zit. nach: ERNST, Christian: Europäische Armee im Zweiten Weltkrieg (= Beiträge der Südost-Zeitgeschichte, Folge 1, Nürnberg 1985) S 4

<sup>329</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 151

Umsiedlungen vorzunehmen, um auf diese Weise wenigstens einen Teil der europäischen Konfliktstoffe zu beseitigen.“<sup>330</sup>

Aus Hitlers Rede ging nicht eindeutig hervor, welche Volksgruppen für die Umsiedlungen vorgesehen waren, und es wurde vielerorts angenommen, dass alle Volksgruppen betroffen seien. Doch schon bald stellte sich heraus, dass Hitler seiner Linie treu blieb und nur solche Volksgruppen zur Umsiedlung vorgesehen hatte, die dem Deutschen Reich in ihrer entlegenen Stellung keine wirkungsvollen Dienste leisten konnten. Hitler benützte die Umsiedlungsaktionen ausschließlich, um Konfliktpunkte mit seinen beiden wichtigsten Verbündeten, Mussolini und Stalin, zu beseitigen.<sup>331</sup> Mit den Volksgruppen in Ungarn, der Slowakei, Rumänien und Jugoslawien hatten die NS-Verantwortlichen andere Pläne. Sie sollten, ähnlich den Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei, die Ansprüche des Deutschen Reiches auf östliche Gebiete sichern, indem sie die Zahl ihrer Volksgruppe nicht durch Auswanderung oder Assimilierung schwächten.<sup>332</sup>

Am 9. Oktober 1939 wurde der RFSS Heinrich Himmler in seiner Eigenschaft als „Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums“ mit der Durchführung der in Frage kommenden Umsiedlungen sowie Neuansiedlungen von Volksdeutschen betraut, die vor allem in den eingegliederten Ostgebieten erfolgen sollten.<sup>333</sup> Durch ein Zusatzprotokoll des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes vom 23. August 1939 erfolgte die Abgrenzung der Interessensbereiche in Osteuropa. Im Oktober und November 1939 wurden Verträge abgeschlossen, die die Rückführung der Volksdeutschen aus Lettland, Estland, Galizien und Wolhynien ermöglichen sollten. Aus den baltischen Staaten wurden im Zeitraum zwischen 14. Oktober und 21. Dezember 1939 mit 87 Schiffen 81.858 Volksdeutsche ins Reich gebracht.<sup>334</sup>

Die Aussiedlungen aus Ostpolen, wo vor allem in Galizien, Wolhynien und dem Narew-Gebiet zahlreiches Streudeutschtum lebte, wurde Ende Jänner 1940 abgeschlossen. Nachdem dieses Gebiet in die sowjetische Besatzungszone gefallen war, war die Bereitschaft der Volksdeutschen äußerst groß, ins Umsiedlungsprogramm aufgenommen zu werden. Aus über 200 Städten und mehr als 1.000 Dörfern wurden in 15.000 Waggons an die 134.950 Menschen evakuiert.<sup>335</sup> Als die Sowjetunion im Juni 1940 Lettland, Estland und Litauen annektierte, kam es zu einer so genannten Nachumsiedlung jener Volksdeutschen, die bei der ersten Welle der Aussiedler noch in den baltischen Staaten geblieben waren. Dabei wurden 17.101 Personen aus Lettland und Estland, sowie 50.904 Volksdeutsche aus Litauen ins Deutsche Reich umgesiedelt.<sup>336</sup>

---

<sup>330</sup> Aus Hitlers Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939, zit. nach: DOKU III, S 41E

<sup>331</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 153

<sup>332</sup> ebd. S 151f.

<sup>333</sup> DOKU III, S 41E

<sup>334</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 161

<sup>335</sup> ebd. S 164

<sup>336</sup> ebd. S 169f.

Nachdem Rumänien im Juni 1940 auf Druck Deutschlands das Gebiet der nördlichen Bukowina und ganz Bessarabien an die Sowjetunion abgetreten hatte, wurde eine Umsiedlung der Volksdeutschen aus diesen Regionen durch den deutsch-sowjetischen Staatsvertrag vom 5. September 1940 „über die Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien und der Nord-Bukowina“ geregelt.<sup>337</sup> Am 15. September begann die Umsiedlungsaktion, in deren Verlauf 93.548 Volksdeutsche aus Bessarabien und 43.568 aus der Nord-Bukowina mit Schiffen und Pferdefuhrwerken, Lastwagen und Zügen in die Ostgebiete des Reiches gebracht wurden.<sup>338</sup>

Für die Bessarabien-Deutschen waren Danzig-Westpreußen und das Wartheland, für die Buchenland-Deutschen das Wartheland und die Oberschlesien angegliederten polnischen Kreise als Aufnahmegebiete vorgesehen. Im Zuge dieser größten Umsiedlungsaktion, die vom RKFDV und von der VOMI durchgeführt wurde, kamen auch die Volksdeutschen aus der Dobrudscha und der Süd-Bukowina, sowie die zahlenmäßig schwache Gruppe der Bulgarien-Deutschen zur Aussiedlung in die eingegliederten Ostgebiete.<sup>339</sup> Dadurch kamen weitere 52.107 Personen aus Rumänien und an die 2.000 Volksdeutsche aus Bulgarien „Heim ins Reich“.<sup>340</sup>

Nach ihrer Ankunft im Deutschen Reich wurden zunächst alle Umsiedler in die Lager der VOMI eingewiesen, wo sie im günstigsten Fall einige Monate, oft jedoch mehrere Jahre oder bis zum Kriegsende verbrachten. Vor ihrer Einbürgerung und der anschließenden Ansiedlung mussten die Volksdeutschen aus Osteuropa auf Befehl Himmlers durch ein Aufnahmeverfahren des SD geschleust werden, dessen wichtigster Teil eine Untersuchung und Einstufung nach rassisch-gesundheitlichen Gesichtspunkten bildete.<sup>341</sup> Wer von den Ärzten als gesund und „rassisch wertvoll“ eingestuft wurde, sollte in die angegliederten Ostgebiete angesiedelt werden (sog. O-Fälle). Die übrigen Umsiedler mit erkennbaren deutschen Rassemerkmalen sollten im Altreich (A-Fälle) bleiben, während die als „fremdstämmig“ oder sonst unerwünscht eingestuften Sonderfälle (S-Fälle) ins Generalgouvernement nach Polen abgeschoben wurden.<sup>342</sup>

Als Hitler im Oktober 1939 das Umsiedlungsprogramm verkündete, war die allererste Operation bereits seit März 1939 im Gange. Himmler war beauftragt worden, die früheren Österreicher aus Südtirol, die einen ständigen Spannungsherd zwischen dem Deutschen Reich und Italien darstellten, ins Reich umzusiedeln. Hatte die Mehrzahl der Südtiroler deutscher Abstammung nach dem Anschluss Österreichs gehofft, dass nun auch das historische Tirol wiedervereint werde, sahen sich diese Kreise plötzlich einer radikalen Änderung der deutschen Politik gegenüber. Anstelle der Ermutigung von Autonomiebestrebungen ging man von Seite der VOMI zu einer

---

<sup>337</sup> Originaltext siehe: DOKU III, S 134E ff.

<sup>338</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 173

<sup>339</sup> DOKU III, S 42E f.

<sup>340</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 174f.

<sup>341</sup> DOKU III, S 47E f.

<sup>342</sup> ebd. S 48E

„Beschwichtigungspolitik“ über.<sup>343</sup> Die deutsch-italienische Freundschaft war wichtiger als die Interessen der Südtiroler.

Am 7. Juli 1939 informierte die VOMI alle Reichs- und Parteistellen, dass alle Kontakte zu den südtiroler Behörden abubrechen waren, und die Aussiedlung der geschätzten 210.000 deutschstämmigen Südtiroler vorzubereiten war.<sup>344</sup> Am 18. Juli eröffnete die VOMI das erste Auswanderungsbüro in Bozen und alle Erwartungen über die Zahl der Auswanderungswilligen wurden weit übertroffen. Rund 170.000 Volksdeutsche ließen sich innerhalb weniger Tage zur Umsiedlung registrieren, bis Ende 1942 konnten jedoch nur 82.681 Personen deutscher Abstammung ins Reich gebracht werden.<sup>345</sup>

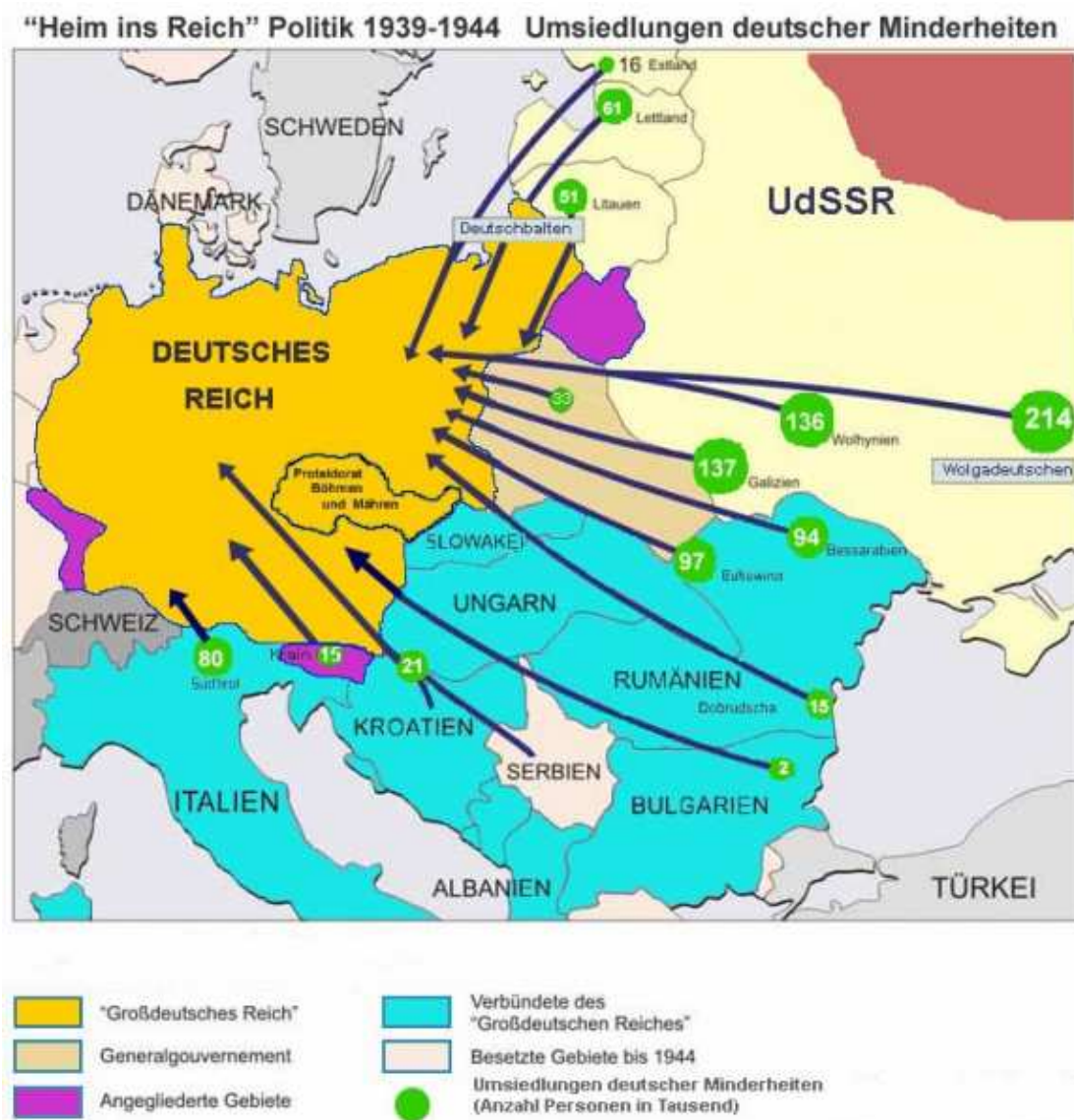


Abb. 7: Die Umsiedlungen der Volksdeutschen aus der Sowjetunion, Südosteuropa und Südtirol.

<sup>343</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 77f.

<sup>344</sup> ebd. S 79

<sup>345</sup> ebd. S 156

Die Gründe für das Scheitern der Aktion lagen vor allem in der Tatsache, dass einerseits die VOMI von der Anzahl der Umsiedler überrascht wurde und die geeignete Infrastruktur fehlte, andererseits konnten nicht genügend Gehöfte in den österreichischen Gauen für die Südtiroler gefunden werden, die zum Großteil Landwirte waren. Die Aussiedlungen wurden bis zum Ende des Mussolini-Regimes 1943 durchgeführt und aus dem Kanaltal und dem Grödnertal wurden zusätzliche 9.000 Volksdeutsche ausgesiedelt.<sup>346</sup>

Auf dem Gebiet des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen kam es nach dem deutschen Angriff 1941 ebenfalls zu zahlreichen Umsiedlungen. Diese wurden einerseits mit der allgemeinen Furcht vor Partisanenangriffen in den zerstreuten deutschen Volksgruppen begründet, andererseits entsprangen sie prinzipiellen Überlegungen der nationalsozialistischen Volkstumspolitik, etwa um „bessere Trennungslinien zwischen den Volksgruppen zu schaffen.“<sup>347</sup>

Die ersten Umsiedlungen betrafen die slowenischen Volksdeutschen in der Gottschee-Sprachinsel und im Laibacher-Gebiet. Nachdem die Unterkrain ins Mussolini-Imperium eingegliedert worden war, wurden nach einem deutsch-italienischen Abkommen vom 31. August 1941 bis Ende Februar 1942 rund 15.000 Volksdeutsche aus der Gottschee und Laibach in die Untersteiermark und nach Kärnten umgesiedelt. Die Aussiedlungsaktionen betrafen aber auch 2.900 Serbien-Deutsche und 18.300 Volksdeutsche aus dem bosnischen Raum, die bereits schwer unter Partisaneneinfällen zu leiden hatten.<sup>348</sup>

## **VI. DIE VOLKSDEUTSCHEN IN DER WAFFEN-SS:**

### **1. Die Ausschöpfung der volksdeutschen Wehrkraft durch die SS:**

Durch die Bestimmungen des OKW vom 19. Juni 1943 über die Behandlung von Wehrpflichtigen aus den nach dem 1. September 1939 in das Deutsche Reich eingegliederten oder unter deutsche Verwaltung gestellten Gebiete, wird klar festgelegt, wer die deutsche Staatsangehörigkeit erwirbt. Bewohner Österreichs, des Sudetenlandes, des Memelgebietes und Danzigs, sowie tschechische Staatsangehörige aus dem Protektorat Böhmen und Mähren erwarben automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit.

---

<sup>346</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 157

<sup>347</sup> DOKU V, S 84E f.

<sup>348</sup> ebd. S 92E

Durch die Aufnahme in die diversen deutschen Volkslisten erwarben auch Bewohner der eingegliederten Ostgebiete die deutsche Staatszugehörigkeit, wenn sie in die Gruppen 1 oder 2 eingereiht wurden. Somit beschränkte sich der Personenkreis, der nun noch als „volksdeutsch“ bezeichnet werden konnte, vor allem auf die dem Deutschen Reich nahestehenden Länder Ungarn, Rumänien, Kroatien und Jugoslawien, sowie teilweise Gebiete in der Sowjetunion. Die deutschstämmigen Bewohner Bulgariens wurden durch Umsiedlungen derart dezimiert, so dass diese Volksgruppe nicht mehr ins Gewicht fiel.<sup>349</sup>

Die Idee der deutschen Volksgemeinschaft begründete den Anspruch der SS, wonach wer Deutscher ist – wo immer er auch lebe, welchem Staat er auch angehöre – sich in erster Linie dem Deutschen Reich gegenüber verpflichtet fühlen müsse. So sind die Anfänge der SS-Werbung im südosteuropäischen Raum vor allem unter diesem ideologischen Gesichtspunkt zu sehen, und erst ab 1941 traten die Ansprüche des Deutschen Reiches auf Soldatenmaterial in den Vordergrund.<sup>350</sup>

Als das Ergänzungsamt der SS damit begann, die Wehrkraft der südosteuropäischen Volksdeutschen für sich zu nützen, gab es keine Pläne oder Strategien, wie eine sinnvolle Werbung und Rekrutierung funktionieren sollte. Um außenpolitische Verwicklungen zu vermeiden, begannen die ersten Werbeaktionen der Waffen-SS in bescheidenem Rahmen und immer illegal, da mit dem Widerstand der jeweiligen Regierungen und deren Militärstellen zu rechnen war. Die ersten SS-Aktionen waren daher vor allem von der Phantasie Gottlob Bergers und seiner Mitarbeiter gekennzeichnet, wenn es galt, hinter dem Rücken fremder Militär- und Regierungsstellen Freiwillige für die Waffen-SS anzuwerben. Aber auch die eigene Wehrmachtsführung, die sorgsam darauf achtete, dass die bewaffneten Kräfte der SS nicht zu mächtig werden konnten, musste geschickt umgangen werden. So ist es nicht verwunderlich, dass die allerersten SS-Werbeaktionen den Charakter von Räuber- und Gendarm-Spielen hatten, wenn etwa in Ungarn angeworbene Freiwillige als Sportler getarnt ins Deutsche Reich gebracht wurden.<sup>351</sup>

### **1.1. Die Werbeaktionen der Waffen-SS in der Slowakei:**

Die politischen Voraussetzungen für die Heranziehung von Volksdeutschen aus der Slowakei zum Dienst in der Waffen-SS lag im Abhängigkeitsverhältnis, das zwischen dem 1939 gebildeten selbstständigen slowakischen Staat und dem an seiner Entstehung am stärksten mitbeteiligten Deutschen Reich bestand, sowie an der Sonderstellung der deutschen Minderheit in der Slowakei.

---

<sup>349</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 41

<sup>350</sup> TILKOVSKY. Lorant: Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn. In: Acta Historica 20 (1974), S 138f.

<sup>351</sup> ebd. S 139

Die Einheitsorganisation des Deutschtums mit dem Namen „Deutsche Partei“ unter der Führung von Franz Karmasin, in der die deutschfreundliche Gruppe, die bereits mit Henleins „Sudetendeutscher Partei“ zusammengearbeitet hatte, die Oberhand gewann, ermöglichte den Nationalsozialisten den Eintritt in die Gruppe der deutschstämmigen Slowaken. Damit geriet die Volksgruppe früh unter die Befehlsgewalt Himmlers und der VOMI, sowie anderer SS-Ämter in Berlin.<sup>352</sup>

Eine erste SS-ähnliche Formation der slowakischen Volksdeutschen wurde unter Anleitung reichsdeutscher Stellen bereits im Winter 1938/39 unter dem Namen einer so genannten Freiwilligen-Schutzstaffel (FS) gebildet. Die nationalsozialistische Gleichschaltung der slowakischen Volksdeutschen stieß auf keinen Widerstand seitens der slowakischen Behörden, da die Verfassung der Slowakei der deutschen Volksgruppe ausdrücklich das Recht verbriefte, sich unter eigener Führung politisch und kulturell zu organisieren und die Verbindung mit dem Mutterland aufrecht zu erhalten.<sup>353</sup>

„Wie die slowakische Regierung die Einführung des Hakenkreuzes als Emblem der deutschen Volksgruppe und ihrer Gliederungen billigte, so musste sie auch die Entwicklung der Freiwilligen Schutzstaffel zu einer uniformierten und halb-militärischen Kampftruppe (nach Muster der SS) hinnehmen.“<sup>354</sup>

Anfang 1940 wurde nach Richtlinien von Himmler und Berger eine besondere militärische Einsatztruppe (ET) innerhalb der FS gebildet, die bald einen ET-Sturmabteilung unter der Führung des reichsdeutschen SS-Hauptsturmführers Riegler aufstellen konnte.<sup>355</sup> Der ET-Sturm betrieb eine intensive Freiwilligenwerbung, und da neben der völkischen Verbundenheit auch noch wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle spielten – so gewährte die SS ihren Rekruten relativ hohe finanzielle Zuwendungen – meldete sich der Großteil der deutschstämmigen Slowaken zur Waffen-SS.<sup>356</sup>

Organisation, Ausbildung und Betreuung der ET lag beim SS-Ergänzungsamt in Berlin, bzw. bei der ihm nachgeordneten Ergänzungsstelle Donau (XVII) der Waffen-SS, die sich im 9. Wiener Gemeindebezirk befand.<sup>357</sup> Da die Rekrutierung jedoch nur schleppend anlief, am 28. Februar 1941 meldete Berger lediglich 150 Volksdeutsche aus der Slowakei in den Reihen der Waffen-SS, wollte die SS-Führung so schnell wie möglich zu zwischenstaatlichen Verträgen über die Einberufung der Deutschen in der Slowakei kommen.<sup>358</sup>

---

<sup>352</sup> BROSZAT, Martin: Heranziehung von slowakischen Staatsbürgern deutscher Volkszugehörigkeit zum Dienst in der Waffen-SS. In: Gutachten des Institutes für Zeitgeschichte (München 1958) S 412f.

<sup>353</sup> BROSZAT: Heranziehung von slowakischen Staatsbürgern. S 413

<sup>354</sup> ebd. S 413

<sup>355</sup> ebd. S 413

<sup>356</sup> DOKU IV. S155

<sup>357</sup> BROSZAT: Heranziehung von slowakischen Staatsbürgern. S 414

<sup>358</sup> ebd. S 414

Auf Betreiben des AA, das keine weitere Untergrabung der slowakischen Souveränität wollte, wurde lediglich ein schriftlicher Vorschlag zur Werbung der Freiwilligen im November 1942 von der slowakischen Regierung akzeptiert. Im Dezember 1942 begann die Ergänzungsstelle Donau mit einer vermehrten Freiwilligenwerbung, es konnten aber nur 700 neue Rekruten verpflichtet werden.<sup>359</sup> Ende 1943 standen schließlich 8.367 slowakische Volksdeutsche auf deutscher Seite im Kriegseinsatz, davon dienten 5.390 in den Reihen der Waffen-SS, der Rest war auf Wehrmacht, slowakische- und Honved-Armee aufgeteilt. Bei einer Gesamtzahl der deutschen Volksgruppe von 155.000 Personen war das für die SS-Werber eine eher bescheidene Ausbeute.<sup>360</sup>

Anfang 1944 entschloss sich die SS-Führung schließlich mit dem Prinzip der Freiwilligkeit zu brechen und die allgemeine Wehrpflicht für alle Volksdeutschen in der Slowakei zwischen 17 und 45 Jahren zu bestimmen. Zu diesem Zweck wurde im Frühjahr 1944<sup>361</sup> zwischen dem Deutschen Reich und der Slowakei ein Abkommen geschlossen, das die Wehrpflicht slowakischer Staatsangehöriger mit deutscher Volkszugehörigkeit in der Wehrmacht und der Waffen-SS festlegte.<sup>362</sup> Darin wurde bestimmt, dass „Deutscher Volkszugehörigkeit im Sinne des Artikel 1 ist, wer bei der letzten slowakischen Volkszählung als Deutscher gezählt wurde.“<sup>363</sup>

Somit wurden unter slowakischer Mithilfe alle Volksdeutschen erfasst, die für den Dienst in der Waffen-SS in Frage kamen. Die Möglichkeit, den Wehrdienst in der slowakischen Armee abzuleisten, gab es ab diesem Zeitpunkt für Volksdeutsche nicht mehr. Gottlob Berger hielt es jedoch nicht für richtig, weitere Jahrgänge als 1908 und jünger zu erfassen, um die Volksgruppe nicht zu sehr zu belasten.

„Da die Volksgruppe erst seit 1939 besteht, können wir m. E. hinsichtlich der Ausschöpfung der Jahrgänge nicht zu hohe Anforderungen stellen, da einerseits 10.000 Mann z. Zt im Reich in der Rüstung stehen und die nötige Härte einer Kampfzeit der Volksgruppe in der Slowakei fehlt, da sie im Gegensatz zur Gruppe um Eger herum ziemlich weit vom Deutschen Reich ablag.“<sup>364</sup>

Einberufungen, Zurückstellungen und Uk-Stellungen (Unabkömmlichkeit, Anm.) sollten ausschließlich über die SS-Ersatzinspektion Südostraum mit Sitz im 13. Wiener Gemeindebezirk erfolgen. Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Abkommens wurden ein Infanteriebataillon und eine Artillerieabteilung der slowakischen Armee, die vorwiegend aus Volksdeutschen bestanden und eine Stärke von rund 1.700 Mann hatten, der Waffen-SS übergeben.<sup>365</sup>

---

<sup>359</sup> BROSZAT: Heranziehung von slowakischen Staatsbürgern S 414; LUMANS spricht im selben Fall von 600 neuen Rekruten: S 219

<sup>360</sup> DOKU IV. S155; siehe auch: HERZOG: Die Volksdeutschen in der Waffen-SS. S 16

<sup>361</sup> Das genaue Datum ist nicht bekannt, es wurde nicht veröffentlicht; BROSZAT spricht vom Frühjahr 1944, während LUMANS und DOKU IV/1 vom 7. Juni 1944 ausgehen.

<sup>362</sup> DOKU IV/Teil 1, S 156f.

<sup>363</sup> ebd. S 156

<sup>364</sup> Bericht Bergers an Himmler vom 24. Jänner 1944, zit. nach DOKU IV, S 157

<sup>365</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 220

Als Folge der Zwangsrekrutierungen kam es zu starkem passivem Widerstand der dienstpflchtigen Männer und ihrer Familien, der sich in Nichterscheinen zur Musterung oder Desertation bei der ersten Möglichkeit äußerte. Daher wurde gleichzeitig mit Einführung der Wehrpflicht für die Volksdeutschen in der Slowakei ein SS-Streifenkommando gebildet, das die Aufgabe hatte, Deserteure zu finden und „den letzten Drückeberger bei der Aushebung der Wehrpflichtigen zu erfassen.“<sup>366</sup>

Diese SS-Streifen, aus Reservisten und Angehörigen der deutschen Volksgruppe gebildet und mit entsprechenden Vollmachten der slowakischen Regierung ausgestattet, trugen ebenfalls dazu bei, den Unmut der Volksdeutschen ständig zu erhöhen, so dass während des Zweiten Weltkriegs nicht mehr als 10.000 Volksdeutsche in der Waffen-SS gedient haben dürften. Genauere Zahlen liegen nicht vor.<sup>367</sup>

## **1.2. Die Waffen-SS in Rumänien:**

Die Verhältnisse in der rumänischen Armee waren für die Volksdeutschen durch Korruption, Mangel an Disziplin und offensichtlichen Benachteiligungen gegenüber Volksrumänen derart schlecht, dass die Bereitschaft der wehrpflichtigen Volksdeutschen in Rumänien in der Wehrmacht oder in der Waffen-SS zu dienen sehr groß war. Schon im Frühjahr 1940 wurde in Rumänien die erste große Freiwilligenaktion für die damalige SS-VT eingeleitet. Brigadeführer Berger beauftragte seinen Schwiegersohn Andreas Schmidt, den späteren Führer der deutschen Volksgruppe in Rumänien, mit der Vorbereitung und Durchführung der Aktion, in deren Verlauf an die 1.000 Freiwillige der Waffen-SS zugeführt werden sollten.<sup>368</sup>

Durch die volksdeutschen Jugendorganisationen in Rumänien wurden besonders in Bessarabien und Siebenbürgen geeignete Jugendliche ausgewählt, die in einer Nacht- und Nebelaktion aus dem Land geschmuggelt wurden. Die SS-Bewerber wurden als Landarbeiter getarnt, versteckten sich in deutschen Lazarettzügen, oder schlossen sich dem Tross durchziehender SS-Einheiten an, um aus Rumänien hinauszukommen.<sup>369</sup>

Obwohl die rumänischen Behörden streng darüber wachten, dass keiner ihrer wehrpflichtigen Bürger zu einer fremden Armee desertierte, erklärte sich Ende April 1940 das rumänische Außenamt damit einverstanden, dass die ersten 1.000 Mann im Juni 1940 mit Dampfern der DDSG nach Wien gebracht wurden, wo sie offiziell begrüßt, gemustert und bei Tauglichkeit diversen SS- und Wacheinheiten zugeteilt wurden. Auf Grund der Musterungsergebnisse kamen rund 700 Mann nach Krakau und

---

<sup>366</sup> Berger an Himmler, zit. nach DOKU IV., S 157

<sup>367</sup> CHRISTIAN, Ernst: Europäische Armee im Zweiten Weltkrieg. S 11

<sup>368</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 425

<sup>369</sup> ebd. S 426

Prag zur Waffen-SS, 200 Rekruten zur Wehrmacht in das Regiment Brandenburg, und 100 Untaugliche wurden dem Arbeitsamt übermittelt.<sup>370</sup>

Dieser erste Grundstock an Rekruten aus Rumänien sollte die erforderlichen Kader für eine spätere, noch weiter ausgreifende Werbung bilden. Ende April 1941 wurden mit Wissen der Volksgruppenführung 600 rumänische Volksdeutsche mit der SS-Division „Das Reich“ nach Wien gebracht, und bis Anfang März 1943 hatten sich bereits rund 10.000 volksdeutsche „Versprengte“ bei der deutschen Wehrmacht und SS-Stellen im Südabschnitt der Ostfront gemeldet.<sup>371</sup> Ihre Rückführung in die rumänische Armee wurde vom OKW auf Befehl Hitler untersagt. Mit Fortdauer des Krieges nahmen die Verluste der Waffen-SS dramatisch zu, so dass sich Himmler und Berger im Dezember 1941 gezwungen sahen, die Anwerbung von 60.000 Volksdeutschen aus Rumänien, Ungarn und der Slowakei zu fordern.<sup>372</sup>

Da eine so große Werbeaktion nicht mehr heimlich und illegal durchgeführt werden konnte, wandte sich der deutsche Außenminister Ribbentrop anlässlich seiner Verhandlungen in Budapest vom 6. bis 9. Jänner 1942 offiziell an die ungarische und rumänische Regierung, um entsprechende Verträge und Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und den jeweiligen Heimatstaaten der Volksdeutschen abzuschließen. Der offiziellen deutschen Diplomatie waren die illegalen SS-Werbungen in fremden Staaten schon lange Zeit unangenehm aufgefallen, da sich immer wieder ungarische oder rumänische Regierungsstellen darüber beschwerten, und die sofortige Einstellung der Waffen-SS-Aktionen und die Heimschickung der bereits Angeworbenen forderten.<sup>373</sup>

Waren die Anfänge der SS-Werbung im südosteuropäischen Raum eher bescheiden, so erhielt die SS nun durch diverse bilaterale Abkommen die Möglichkeit, die volksdeutsche Wehrkraft systematisch für eigene Zwecke zu nützen. Dienten nach einem Bericht des Chefs des Ergänzungsamtes der Waffen-SS vom 4. Mai 1940 lediglich 110 Volksdeutsche aus Rumänien, 24 aus Ungarn, 83 aus der Slowakei, 48 aus Jugoslawien und zwei aus Bulgarien bei der Waffen-SS, so steigerten sich die Zahlen in den folgenden Monaten rasant.<sup>374</sup> Der Stand vom 15. Jänner 1942 wies bereits 2.500 Volksdeutsche aus Rumänien, 2.500 aus Kroatien und Serbien, sowie je 500 aus der Slowakei und Ungarn aus.<sup>375</sup>

Nachdem im Februar 1942 in der Frage der ungarischen Volksdeutschen eine Lösung zwischen dem Deutschen Reich und Ungarn gefunden worden war,<sup>376</sup> erklärte sich Anfang April 1943 Marschall Antonescu bereit, einer großangelegten Werbeaktion der

---

<sup>370</sup> Bericht des D.H aus Hermannstadt, zit. Nach DOKU III, S 47f.

<sup>371</sup> DOKU III, S 54E

<sup>372</sup> TILKOVSKY: Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn S 141

<sup>373</sup> ebd. S 140

<sup>374</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 500

<sup>375</sup> ebd. S 515

<sup>376</sup> DOKU II, S 33E

Waffen-SS unter den Volksdeutschen in Rumänien zuzustimmen. Am 12. April 1943 lief die Aktion unter Mithilfe der Volksgruppenführung an, und das SS-Ergänzungsamt hatte hohe Erwartungen, was die Zahl der Bewerber betraf. Ende April begannen in Bukarest Verhandlungen zwischen dem Bevollmächtigten der Reichsregierung, Freiherr von Killinger, und der rumänischen Regierung, die nach Hinzuziehen von Berger und Andreas Schmidt am 13. Mai 1943 zum Abschluss eines zwischenstaatlichen Abkommens führten.<sup>377</sup>

Darin wurde die „Einreihung rumänischer Staatsangehöriger volksdeutscher Zugehörigkeit in die deutsche Wehrmacht-SS“ geregelt. Alle rumänischen Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit, die am 1. April 1943 das 17. Lebensjahr vollendet hatten, konnten sich dadurch freiwillig für die deutsche Wehrmacht, bei Tauglichkeit für die Waffen-SS, melden. Ausgenommen von dieser Freistellung waren lediglich Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der noch an der Front stehenden rumänischen Armeeabteilungen, sowie für die rumänische Rüstungsindustrie unentbehrliche Spezialkräfte.

Zudem wurde in diesem Abkommen festgelegt, dass den Freiwilligen die Beibehaltung der rumänischen Staatsbürgerschaft ausdrücklich verbürgt wurde.<sup>378</sup> Nach dem 13. Mai 1943 wurden alle Volksdeutschen zwischen 18 und 35 Jahren in öffentlichen Anschlägen der Volksgruppe aufgefordert, sich bei den Musterungskommissionen zu stellen. Die Musterungen wurden in Zusammenarbeit mit der Volksgruppenführung und einer Außenstelle des SS-Ersatzkommandos Südost in Wien abgehalten.

Die in Rumänien gemusterten wurden gemeindeweise einberufen, auf Züge verladen und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung verabschiedet. Ein Großteil der Volksdeutschen meldete sich selbst im Jahr 1943 noch freiwillig, da man immer noch an die gute Sache des Reiches glaubte, und den deutschen dem rumänischen Militärdienst vorzog.<sup>379</sup> Unwilligen oder Zögernden wurde entweder durch starken moralischen Druck seitens der Volksgruppenführung, oder durch physische Gewalt die Entscheidung zur „Freiwilligenmeldung“ erleichtert. Nach Abschluss des letzten Transportes meldete Berger am 30. Juli 1943 als Gesamtergebnis der Werbung in Rumänien 41.560 Mann für die Waffen-SS.<sup>380</sup>

In Wien wurden die Volksdeutschen einer Nachmusterung unterzogen, um anschließend verschiedenen Ausbildungs- und Ersatzeinheiten der Waffen-SS zugewiesen zu werden. An sich waren lediglich 17.748 Rekruten SS-tauglich, doch wurden auch die übrigen in die Waffen-SS übernommen.<sup>381</sup> Ab 1942 wurden in Rumänien rund 75.000 Volksdeutsche zur Waffen-SS eingezogen, wobei 24.000 in Süd- und

---

<sup>377</sup> DOKU III, S 54E

<sup>378</sup> Zum genauen Wortlaut des Abkommens siehe Abschrift im Anhang; weiters: CHRISTIAN, S 17ff., sowie DOKU III, S 147ff.

<sup>379</sup> Bericht des N.A. aus Hermannstadt, zit. nach: DOKU III, S 54ff.

<sup>380</sup> DOKU III, S 57E

<sup>381</sup> ebd. S57E, Anmerkung 88

Nordsiebenbürgen, 30.000 im Banat und der Rest im Buchenland und in den bessarabischen Gebieten rekrutiert wurde.<sup>382</sup>

Weitere rund 15.000 Rumänien-Deutsche waren in Einheiten der deutschen Wehrmacht, in der Organisation Todt und der deutschen Rüstungsindustrie eingesetzt. Der Wehrpflicht in der Wehrmacht und SS unterstanden weiters auch die Umsiedler aus Bessarabien, der Bukowina und der Dobrudscha, die allesamt in die Waffen-SS übernommen wurden.

Die Bevölkerungsstatistiken für Rumänien weisen viele Lücken auf und sind sehr uneinheitlich, da die volksdeutschen Lebensräume häufig durch Verträge oder kriegerische Ereignisse auseinandergerissen, oder ganze Gebiete von einem Nachbarland annektiert wurden. So wechselte Bessarabien mehrmals zwischen der Sowjetunion und Rumänien, und auch das Gebiet der Sathmar-Deutschen fiel 1939 wieder an Ungarn.<sup>383</sup>

### **1.3. Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn:**

Die deutsche Volksgruppe in Ungarn war nach Kriegsbeginn und während des Zweiten Weltkrieges ständigen Änderungen ihrer Staatsangehörigkeit unterworfen. Durch den Zweiten Wiener Beschluss am 30. August 1940 erhielt Ungarn bei der Neuordnung Südosteuropas das Sathmar-Gebiet und den Nordteil Siebenbürgens mit den dort lebend rund 45.000 Volksdeutschen.<sup>384</sup>

Nach der Invasion Jugoslawiens im April 1941 annektierten Honved-Truppen die Batschka und Baranya, Teile der so genannten Wojwodina und einen schmalen Streifen Sloweniens. Diese Gebietszuwächse brachten weitere 170.000 Volksdeutsche in das ungarische Staatsgebiet, und die Zahl der deutschen Volksgruppe in Ungarn stieg von 550.000 im Jahr 1920, auf rund 720.000 im Jahr 1941.<sup>385</sup> Somit war die deutsche Volksgruppe in Ungarn zur zahlenmäßig größten Gruppe der deutschen Minderheiten in Europa geworden.

Um außenpolitische Verwicklungen zu vermeiden, liefen die Anfänge der SS-Werbung in Ungarn ähnlich wie in Rumänien – meist illegal und in bescheidenem Rahmen. Nach der erfolgreichen Werbeaktion in Rumänien im Frühjahr 1940, wo es der deutschen Volksgruppe gelang, 1.000 Freiwillige aus dem Land zu bringen, sahen sich die Ungarn-Deutschen ähnliche Erwartungen gegenüber. Volksgruppenführer Franz Basch vereinbarte mit Himmler und Berger, dass 500 Freiwillige aus Ungarn zur Musterung

---

<sup>382</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 473

<sup>383</sup> ebd. S 454f.

<sup>384</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 222

<sup>385</sup> DOKU II, S 1E

für die Waffen-SS bereitgestellt werden sollten, die als Teilnehmer an einem Reichssportlehrerkurs getarnt, aus dem Land gebracht werden sollten.<sup>386</sup>

Im Rahmen des Balkanfeldzuges und der Unterwerfung Jugoslawiens ergab sich die Möglichkeit, dass die SS in den von jugoslawischer Herrschaft befreiten ungarischen Gebieten mit ihrer Werbung beginnen konnte. Im April 1941 startete SS-Obersturmbannführer Viktor Nageler im Auftrag des SS-Ergänzungsamtes in der Batschka mit der Rekrutierung von Freiwilligen. Diese als „Gesundheitsuntersuchung“ und „biologische Datensammlung“ getarnten Musterungen bei 18- bis 32-jährigen Männern, wurden sofort vom Oberkommando der ungarischen Honved-Armee beanstandet.<sup>387</sup>

Doch schon bald setzte sich eine stille Duldung seitens der Honved-Führung durch, da man anfangs sogar froh darüber war, die wankelmütigen Deutschen loszuwerden. Bei der Wehrmacht wurden allein im Dezember 1941 fast 1.500 Volksdeutsche aus der Batschka, bei der Waffen-SS rund 2.000 und beim Werkschutz der Organisation Todt in Belgrad weitere 2.000 Batschka-Deutsche registriert.<sup>388</sup>

Nachdem die illegalen Werbeaktionen der SS immer dreister wurden, vor allem nach Beginn des Russlandfeldzuges, wurden mehrere Vereinbarungen zwischen dem Reich und der ungarischen Regierung unterzeichnet. Bis zum Kriegsende wurden insgesamt drei große Werbeaktionen der Waffen-SS mit Billigung der ungarischen Regierung durchgeführt. Am 19. Februar 1942 überreichte das ungarische Außenministerium der deutschen Botschaft eine Verbalnote, in der detailliert festgehalten wurde, unter welchen Bedingungen die Musterung von Freiwilligen für die Waffen-SS zu erfolgen hatte:

„Im Sinne der Vereinbarung hat die ungarische Regierung zugestimmt, dass auf Grund freiwilliger Meldung im Alter von 18 bis 30 Jahren stehende ungarische Staatsbürger deutscher Abstammung für die Waffen-SS angeworben werden.....

Die Anzahl der Angeworbenen kann vorläufig höchstens 20tausend betragen, und die Werbung erfolgt – unter Ausschluss der Presse – durch die Organisation des Volksbundes.....

Mit der Übernahme der Angeworbenen erhalten diese die deutsche Reichsangehörigkeit. In der Vereinbarung übernimmt die deutsche Reichsregierung die Verpflichtung, die Werbeaktion keineswegs propagandistisch gegen das Ungarntum oder den ungarischen Staat und im Besonderen nicht gegen die ungarische Honved auszunutzen.“<sup>389</sup>

In weiterer Folge einigte man sich, dass die Versorgung der Angehörigen von übernommenen Freiwilligen durch das Deutsche Reich geregelt wurde. Ebenso durften ungarische Volksdeutsche mit keinerlei militärischen oder diplomatischen Aufgaben auf ungarischem Staatsgebiet betraut werden, und sie mussten bei einem eventuellen Urlaubsaufenthalt in Ungarn, Zivilkleidung tragen. Im Gegenzug verpflichtete sich die ungarische Regierung, dass jene Freiwilligen, die bei der Musterung als untauglich

---

<sup>386</sup> TILKOVSKY: Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn S 139

<sup>387</sup> ebd. S 139

<sup>388</sup> DOKU V., S 68E

<sup>389</sup> Originalwortlaut siehe: DOKU V., S 169Eff.

befunden wurden, wegen ihrer freiwilligen Meldung keinerlei politische oder wirtschaftliche Nachteile zu befürchten hatten.<sup>390</sup>

Nach Beendigung der ersten Werbekampagne der Waffen-SS in Ungarn begann am 22. März 1942 die Verladung der Angeworbenen. Dabei wurden in insgesamt 12 Transporten im Zeitraum zwischen dem 22. März und dem 3. Mai 1942 nicht weniger als 16.527 Mann ins Deutsche Reich gebracht, von denen 7.566 den Tauglichkeitsanforderungen der SS entsprachen,<sup>391</sup> die restlichen Rekruten landeten bei der Wehrmacht. Die angeworbenen Volksdeutschen kamen vorwiegend im Rahmen der 7. SS-Freiwilligen-Division „Prinz Eugen“ auf dem Balken zum Einsatz, oder wurden der 8. SS-Kavallerie-Division „Florian Geyer“ an der Ostfront zugeteilt.

Nach der ersten großen SS-Werbekampagne, die schließlich auf 30.000 Mann ausgedehnt wurde, machte sich immer größerer Widerstand seitens der ungarischen Wehrmacht (Honved) breit, da die Ungarn bei Stalingrad eine ganze Armee verloren hatten, die sich zum Großteil aus Soldaten aus den Minderheitengebieten zusammengesetzt hatte. Ministerpräsident Miklos Kallay berichtete später vor dem zuständigen Parlamentsausschuss, „die verlorenen 100.000 Mann seien keine Madjaren gewesen.“<sup>392</sup>

Die zweite große Werbeaktion der Waffen-SS begann im Mai 1943, nachdem eine leicht abgeänderte Vereinbarung mit der ungarischen Regierung am 22. Mai 1943 unterzeichnet worden war.<sup>393</sup> Darin wurde die Behandlung Untauglicher und aus dem Dienst entlassener Freiwilliger, die nach Ungarn zurückkehrten, klar geregelt, da es unter den Volksdeutschen in den deutschen Einheiten der Wehrmacht und Waffen-SS zu Unruhe gekommen war, nachdem zahlreiche Briefe aus der Heimat über die schlechte wirtschaftliche Lage der Verwandten informierten. Zudem gab die ungarische Regierung ihre Zustimmung, dass mit Ausnahme einiger Volksdeutscher, die wichtige Positionen in der Kriegsindustrie innehatten, alle Volksdeutschen von der SS angeworben werden konnten.<sup>394</sup>

Der Beauftragte für die „II. Waffen-SS-Aktion“ mit eigener Dienststelle wurde der Stabsführer der Volksgruppe, Sepp Schönborn. Wie bereits bei der ersten Werbeaktion spielte auch bei dieser der deutsche Volksbund eine entscheidende Rolle, da er seine Infrastruktur für eine umfassende Anwerbung zur Verfügung stellte.<sup>395</sup> Die Erwartungen der SS-Ergänzungsstelle waren eher niedrig angesetzt, so dass man sich bereits mit dem Gedanken befasste, auf eine Zwangsrekrutierung aller Volksdeutschen zurückzugreifen. Gründe für die bescheidenen Erwartungen und die schlechte Stimmung unter den SS-Bewerbern waren die steigende deutschfeindliche Stimmung,

---

<sup>390</sup> TILKOVSKY: Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn S 142

<sup>391</sup> ebd. S 145f.

<sup>392</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 391

<sup>393</sup> DOKU V., S 172E

<sup>394</sup> TILKOVSKY: Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn S 158f.

<sup>395</sup> DOKU III., S 33E

der Beginn der Erntezeit und die nach wie vor schlechte Versorgung der Angehörigen von Freiwilligen.<sup>396</sup>

Umso größer war die Überraschung, als sich nach Abschluss der II. Werbeaktion im Februar 1944 herausstellte, dass nahezu 20.000 Mann rekrutiert werden konnten. Somit betrug die Zahl der in der Waffen-SS dienenden Freiwilligen aus Ungarn Anfang 1944 bereits an die 40.000 Soldaten, wovon alleine 50 Prozent aus dem Gebiet der Batschka kamen, und die deutsche Volksgruppe in Ungarn bei einer Gesamtzahl von 700.000 Personen nahezu sechs Prozent ihrer Bevölkerung im SS-Dienst hatte.<sup>397</sup>

Die III. SS-Werbeaktion begann unmittelbar nach der am 9. März 1944 erfolgten Besetzung Ungarns durch deutsche Truppen. Der Befehlshaber der Waffen-SS in Ungarn, SS-Gruppenführer Georg Keppler, sprach am 25. März 1944 beim ungarischen Landesverteidigungsminister vor, und erklärte, dass man vom Prinzip der Freiwilligkeit auf Zwangsmusterung umstellen werde.<sup>398</sup> Bis zum 25. August 1944 hatte der Volksbund 202.000 Deutsche in die Musterungslisten aufgenommen, von denen schließlich 131.000 vom Honved-Ministerium der Waffen-SS zur Musterung überlassen wurden. Als Ergebnis der III. SS-Werbeaktion entstanden die 22. SS-Freiwilligen-Kavallerie-Division und die 18. Freiwilligen-Panzergrenadier-Division „Horst Wessel“.

Insgesamt wurden im Verlauf dieser Aktion etwa 60.000 Mann zur Waffen-SS eingezogen. Rechnet man alle drei großen SS-Werbeaktionen in Ungarn zusammen, kommt man auf rund 100.000 Rekruten, nach ungarischen Schätzungen liegt die Zahl deutlich über 120.000.<sup>399</sup>

#### **1.4. Die Waffen-SS in Jugoslawien:**

Nach einer Volkszählung aus dem Jahre 1931 lebten im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen 499.969 Deutsche, die vor allem in der Wojwodina als Bauern siedelten.<sup>400</sup> Die Bevölkerungszahl der deutschen Volksgruppe stieg stetig bis zum Jahr 1939, als bereits 536.800 Personen mit deutscher Volkszugehörigkeit festgestellt wurden.<sup>401</sup> Von der VOMI und der deutschen Volksgruppenführung auf mindestens 550.000 Menschen geschätzt, stellte diese Volksgruppe ein lohnendes Ziel für die SS dar. Bereits im Jahr 1940, also noch vor der Besetzung Jugoslawiens durch deutsche

---

<sup>396</sup> TILKOVSKY: Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn S 162f.

<sup>397</sup> ASCHENAUER, Rudolf: Die Auslandsdeutschen. 100 Jahre Volkstumsarbeit, (Berg/Starnberger See 1981) S 296

<sup>398</sup> TILKOVSKY: Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn S 169

<sup>399</sup> ebd. S 180

<sup>400</sup> Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 416

<sup>401</sup> ebd. S 414

Truppen, erhielt der deutsche Volksgruppenführer Sepp Janko von der VOMI den Auftrag, Freiwillige für die Waffen-SS anzuwerben. Zudem wurde bestimmt, dass bereits gemusterte Männer, die SS-tauglich waren, ihrer Militärpflicht in Jugoslawien nicht nachzukommen hatten.<sup>402</sup>

Ebenso sollten die Männer, die zu den Jahrgängen gehörten, „welche im nächsten Frühjahr zum gewöhnlichen Waffendienst einberufen werden, dieser Einberufung nicht Folge leisten.“<sup>403</sup> Dies waren die ersten unbedeutenden Versuche der SS, an die „volksdeutsche Wehrkraft“ in Jugoslawien heranzukommen, da sich im Mai 1940 erst 48 Volksdeutsche aus Jugoslawien in den Reihen der Waffen-SS befanden.<sup>404</sup> Zur vollständigen Einbeziehung der Volksdeutschen aus Jugoslawien kam es erst nach der Kapitulation der jugoslawischen Wehrmacht am 8. April 1941. Anfang Juli 1941 wurde das Gebiet des Königreiches Jugoslawien auf die Achsenmächte aufgeteilt.

In den Wiener Verhandlungen vom 20. bis 22. April 1941 wurden die neuen Gebietszuteilungen vorgenommen, bzw. einzelne Annexionen bestätigt. Das Deutsche Reich erhielt die Oberkrain und die früheren kärntner- und steirischen Gebiete der Donaumonarchie, Italien wurden die Unterkrain, die dalmatinischen Inseln und ausgedehnte Streifen der Adriaküste, sowie eine südlich von Agram gelegene Besatzungszone zugesprochen. Ungarn gliederte sich die westliche Wojwodina und die Murgebiete an, während Bulgarien das serbische Mazedonien erhielt.

Ein Teil Westmazedoniens wurde zum mit Italien in Personalunion verbunden Großalbanien geschlagen. Im Juni 1941 proklamierte die Nationalversammlung eines ebenfalls eng mit Italien verbundenen Montenegro, seine Unabhängigkeit.<sup>405</sup> Damit wurde allen großserbischen Tendenzen der Boden entzogen, und dem Reststaat Serbien blieb nur mehr die Rolle eines abhängigen Satelliten der Achsenmächte. Somit war das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen in neun verschiedene Zonen zerschlagen, teils annektierte oder vom Militär verwaltete Gebiete, teils Staaten im Genuss einer Pseudounabhängigkeit.

#### **1.4.1. Die Aktivitäten der Waffen-SS in Serbien und im Banat:**

Der Rumpfstaat Serbien mit dem westlichen Banat unterstand der Verwaltung des deutschen Militärbefehlshabers Serbien, der dem OKH verantwortlich war. Durch die Gebietsabtrennungen an Ungarn, änderte sich auch das Gefüge der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien. Die Volksgruppenführung unter Sepp Janko musste ihren Sitz in Neusatz (Novi Sad) in der Batschka, nach Groß-Betschkerek im westlichen

---

<sup>402</sup> JANKO: Weg und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien. S 207

<sup>403</sup> ebd. S 207

<sup>404</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 500

<sup>405</sup> DOKU V., S 49E

Banat verlegen. Im Juli 1941 erhielt die deutsche Volksgruppe im Banat und Serbien weitgehende Autonomierechte durch die serbische Regierung, und wurde teilweise zum „Exekutionsorgan der deutschen Militärverwaltung.“<sup>406</sup>

Auch die SS versuchte unmittelbar nach dem deutschen Einmarsch, ihre Position in Restserbien zu stärken. Nach anfänglich bescheidenen Rekrutierungen von Freiwilligen aus dem Banat, 1940 konnten lediglich 200 Mann ins Reich geschmuggelt werden,<sup>407</sup> ging man daran, die ersten Ergänzungsstellen einzurichten. Im April/Mai 1941 begannen die Werbeaktionen der SS mit vier Musterungskommissionen, die alle deutschen Gemeinden des Banats durchstreiften, und rund 600 Rekruten für die SS-Division „Das Reich“ anwerben konnten.<sup>408</sup>

Als zusätzliche Maßnahme wurde die „Deutsche Mannschaft“, eine nach dem Vorbild der SS gegliederte Selbstschutzgruppe der deutschen Minderheit gegen Partisanen, im Laufe des Jahres 1941 immer mehr unter den Einfluss der SS gebracht. Da die Volksgruppenführung heftig gegen die Übernahme ihrer Einheiten in die Waffen-SS protestierte, – Volksgruppenführer Janko bezeichnete das Vorgehen der SS sogar als völkerrechtswidrig<sup>409</sup> - sahen sich Himmler und Berger gezwungen, die allgemeine Wehrpflicht für die Volksdeutschen im Banat und in Serbien auszurufen. Am 1. Mai 1942 musste Sepp Janko auf Anweisung der VOMI und des SS-Ergänzungsamtes die allgemeine Wehrpflicht für seine Volksgruppe verkünden.<sup>410</sup>

Im Aufruf des Volksgruppenführers „Zum Wehrdienst der deutschen Volksgruppe im Banat und Serbien vom 1. März 1942“<sup>411</sup> wurden die Deutschen aufgefordert, die Deutsche Wehrmacht zu entlasten, und durch volksdeutsche Einheiten den Schutz der eigenen Wohngebiete gegen die Partisanen zu übernehmen:

„Für uns ist es aber nunmehr eine Ehrensache, dass wir, den Traditionen unserer Väter folgend, den Schutz von Haus und Hof selbst übernehmen. Ich rufe Euch daher auf, dass alle Männer vom 17. bis zum 50. Lebensjahr, sobald der betreffende Jahrgang aufgerufen ist, sich bei ihren Bürgermeistern und in Belgrad bei der Kreisleitung der Volksgruppe zum Dienst mit der Waffe zum Schutz unserer Wohnstätten melden.“<sup>412</sup>

Von der Dienstpflicht befreit wurden nur jene, die einen kriegswichtigen oder für die Ernährung und sonstige Versorgung wichtigen Beruf hatten oder einen wichtigen Betrieb leiteten. Vom Wehrdienst konnte man nur vom Volksgruppenführer befreit werden.<sup>413</sup> Anstelle der Aufstellung eines großen Verbandes bewaffneter Heimwehr, wie es die deutsche Volksgruppe erwartete und auch forderte, kam es zur Gründung der

---

<sup>406</sup> DOKU V., S 54E

<sup>407</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 234

<sup>408</sup> DOKU V., S 65E

<sup>409</sup> JANKO: Weg und Ende. S 217f.

<sup>410</sup> Originaltext siehe Anhang; zudem DOKU V., S 167E, ebenso bei JANKO: Weg und Ende. S 220

<sup>411</sup> ebd. S 120

<sup>412</sup> DOKU V., S 167E

<sup>413</sup> ebd. S 168E

7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“. Im Winter 1941/42 traf General Phleps mit einem Führerbefehl und einem Begleitschreiben Himmlers in Groß-Betschkerek ein, und informierte die Volksgruppenführung von der geplanten Aufstellung einer eigenen Volksdeutschen-Division auf dem Gebiet des Banats.

Die Division sollte eine Stärke von 26.000 Mann aufweisen und nach dem alten österreichischen Vorbild als Gebirgsdivision zur Partisanenbekämpfung am Balkan eingesetzt werden.<sup>414</sup> Die Vorbereitung zur Aufstellung der Division sollte die Volksgruppenführung im Banat treffen, und dazu noch sämtliche Logistik zur Verfügung stellen. Die berechtigten Bedenken der Volksdeutschen aus dem Banat gegen die Aufstellung eines großen, rein volksdeutschen Kampfverbandes, wurden von Himmler nicht berücksichtigt.

„Die deutschen Volksgruppen im ganzen Südosten müssen sich darüber klar sein, dass für sie zwar nicht gesetzlich, aber aus dem ehernen Gesetze ihres Volkstums heraus Wehrpflicht besteht, und zwar vom 17. bis 50., im Notfall 55. Lebensjahr. So ist es bei den Ahnen und Vorfahren der Volksgruppe gehalten worden, und ich bitte, dem Herrn Volksgruppenführer zu sagen, dass ich annehme, dass die Urenkel nicht um so viel schlechter sind.“<sup>415</sup>

Da aus der volksdeutschen Gruppe im Banat höchstens 10.000 Mann für die „Prinz Eugen“ zu erwarten waren, musste die Werbung und Rekrutierung auch auf die ungarischen Gebiete der Batschka und nach Kroatien ausgedehnt werden.

Ende Dezember 1943 standen 21.516 Volksdeutsche aus dem Banat und Serbien im Dienst der Waffen-SS, 602 Personen dienten in der Wehrmacht und 1.600 waren zum Arbeitseinsatz im Reich abkommandiert.<sup>416</sup> Die Erfassungs- und Ergänzungsstelle der Volksgruppe in Groß-Betschkerek wurde der SS-Ergänzungsstelle Südost in Wien unterstellt, und damit wurde der Volksgruppenführung die Zuständigkeit für die Einberufungen gänzlich entzogen, was heftige Proteste hervorrief. Als Volksgruppenführer Janko die „Rechtspflicht der Volksdeutschen seiner Volksgruppe zum Wehrdienst“<sup>417</sup> anzweifelte, ließ die Antwort Himmlers nicht lange auf sich warten:

„Ich bitte Janko darüber mündlich aufzuklären, dass ich als der vom Führer bestimmte Verantwortliche für die Volksdeutschen in der Welt die Wehrpflicht für diese Volksgruppe erklärt habe, dass jedoch aus außenpolitischen Gründen von einer Veröffentlichung dieser Erklärung abgesehen wurde. Der Herr Volksgruppenführer hat jedoch darüber im Bilde zu sein und den entsprechenden Standpunkt auch seinen Volksgenossen gegenüber zu vertreten. Es ist unmöglich, dass Deutsche in Europa irgendwo als Pazifisten herumhocken und sich von unseren Bataillonen beschützen lassen.“<sup>418</sup>

Nach der endgültigen Klärung der Zuständigkeiten und der Entmachtung der widerspenstigen Volksgruppenführung war nun der Weg für die SS frei, um die gesamte

---

<sup>414</sup> JANKO: Weg und Ende. S 215

<sup>415</sup> Brief Himmlers an VOMI-Chef Lorenz vom 3. Juli 1943, zit. nach JANKO: Weg und Ende. S 216

<sup>416</sup> HERZOG: Die Volksdeutschen in der Waffen-SS. S 17

<sup>417</sup> JANKO: Weg und Ende. S 217

<sup>418</sup> Brief Himmlers an VOMI-Chef Lorenz vom 10. August 1942, zit. nach. JANKO: S 217

Volksgruppe in die Rekrutierungspläne für die Waffen-SS einzubeziehen. Bis zum Jänner 1944 wurden im Bereich der deutschen Volksgruppe im Banat und Serbien 23.000 Männer zur Waffen-SS eingezogen, davon ein Großteil in die „Prinz Eugen“-Division, die bis Mai 1944 auf dem Balkan im Kampfeinsatz blieb.<sup>419</sup>

#### **1.4.2. Die Waffen-SS in Kroatien:**

Unmittelbar nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Jugoslawien, ließ der Führer der nationalrevolutionären halbfaschistischen kroatischen Ustascha-Bewegung, Ante Pavelic, am 10. April 1941 den „Unabhängigen Staat Kroatien“ (USK) ausrufen. Der USK setzte sich aus den kroatisch-slawnischen Kernländern einschließlich Syrmien, ganz Bosnien bis zur Drina, und der Herzegowina mit einem Teil des dalmatischen Küstenlandes zusammen. Der „Ustascha-Staat“ hatte somit zwei Fünftel der Liquidationsmasse des Königreichs Jugoslawien, mit nunmehr fast sechs Millionen Einwohnern, erhalten.<sup>420</sup> Neben drei Millionen Kroaten, zwei Millionen Serben und Bosniaken, sowie einer halben Million bosnischer Muselmanen, lebten auch etwa 140.000 Volksdeutsche auf kroatischem Staatsgebiet.<sup>421</sup>

Die Vertreter des Kroatiendeutschtums traten kurz nach der Amtsübernahme der kroatischen Regierung mit Pavelic in Verhandlungen ein, um die Rechtsstellung der deutschen Minderheit zu klären. Nach zweimonatigen Verhandlungen wurde die deutsche Volksgruppe zur juristischen Person öffentlichen Rechts erklärt, und die „uneingeschränkte Erhaltung ihres deutschen Volkstums und das ungehinderte Bekenntnis zu ihrer nationalsozialistischen Weltanschauung“ garantiert.<sup>422</sup>

Zudem wurde der Volksgruppe am 31. Juli 1941 die Gründung einer „Einsatzstaffel“ im Rahmen der kroatischen Ustascha-Miliz gestattet, und dem Führer der deutschen Minderheit in Kroatien, Branimir Altgayer, wurde im Oktober 1941 durch die Ernennung zum Staatsdirektor weitgehende wirtschaftliche und kulturelle Autonomie zugesichert.<sup>423</sup>

„Die bevorrechtete Stellung der deutschen Volksgruppe bot in der Folgezeit auch Anlass, dass reichsdeutsche SS-Dienststellen, so das Ergänzungsamt der Waffen-SS, selbstherrlich in Kroatien schalten und walten konnten.“<sup>424</sup>

Im Gegensatz zu Ungarn, wo die SS-Führung vor allem mit dem Widerstand der ungarischen Regierung und der Honved-Armee zu kämpfen hatte, entwickelte sich in

---

<sup>419</sup> DOKU V., S 67E

<sup>420</sup> BROZAT u. HORY: Der kroatische Ustaschastaat 1941.1945. S 68f.

<sup>421</sup> ebd. S 69

<sup>422</sup> DOKU V., S 51E

<sup>423</sup> ebd., S 52E

<sup>424</sup> BROZAT u. HORY: Der kroatische Ustaschastaat 1941.1945. S 70

Kroatien ein deutlicher Konflikt zwischen der SS, dem Auswärtigen Amt und dem OKH. Bereits kurz nach Beginn der SS-Werbeaktionen im Jahr 1941, führte ein erster Protest des deutschen Gesandten in Zagreb, des SS-Obergruppenführers Kasche, zu ersten Unstimmigkeiten. Kasche, um seine Zuständigkeitssphäre besorgt, machte in der Folge den diversen SS-Ergänzungsstellen das Leben schwer. Anfangs mit Rückendeckung aus dem AA, indem er darauf bestand, dass nur diejenigen Volksdeutschen rekrutiert werden durften, die aufgrund wehrgesetzlicher Vereinbarungen mit Kroatien in Betracht kamen.<sup>425</sup> Erst nachdem Kasche durch Himmler und Berger in Berlin systematisch unglaubwürdig gemacht worden war, verlor er immer mehr an Einfluss und musste schließlich das Gebiet des USK vollständig der SS überlassen.

Wie auch in den anderen volksdeutschen Gebieten des Südostraumes erfolgten die Werbung und die Musterung der Rekruten mit wesentlicher Unterstützung der deutschen Volksgruppenführung in Esseg. Mit der de facto Unterstellung des Volksgruppenführers Altgayer unter die Befehlsgewalt Himmlers und der VOMI, konnten die volksdeutschen Interessen rasch der reichsdeutschen Politik untergeordnet werden.

„Reichs- und volksdeutsche Politik wurden bald einheitlich von Berlin aus gesteuert, wobei zwangsläufig reichsdeutsche Interessen dominierten und die Volksdeutschen weitgehend nur mehr als Rekruten- und Arbeitskräftereservoir betrachtet wurden.“<sup>426</sup>

Im Juli 1941 wurde eine erste SS-ähnliche Formation der kroatischen Volksdeutschen unter der Bezeichnung „Deutsche Mannschaft“ (DM) gebildet, die als Vorbild die Allgemeine SS hatte. Erst mit der Aufstellung einer „Einsatzstaffel“ (ES) der Deutschen Mannschaft wurde eine Parallele zur Waffen-SS geschaffen. Die Aufnahmekriterien in die ES waren ident mit jenen der Waffen-SS. Alter zwischen 17 und 20 Jahren und eine Mindestgröße von 170 cm, gesunder Körperbau und „rassische Eignung“, sowie moralische und politische Zuverlässigkeit.<sup>427</sup>

Die Einsatzstaffel der Deutschen Mannschaft wurde formal im Rahmen der kroatischen Ustascha-Miliz in einer Stärke von 2.500 Mann aufgestellt und hauptsächlich zur Partisanenbekämpfung eingesetzt. Der SS gelang es nicht sofort, diese paramilitärischen Einheiten unter ihren Einfluss zu bekommen, und die Anfänge der SS-Werbung waren daher mehr als bescheiden. Der Hauptgrund für den schleppenden Beginn der Rekrutierung war sicher die Großzügigkeit der Kroaten, die eigene deutsche Einheiten in ihrer Armee aufstellten, und somit den Volksdeutschen die Gelegenheit gaben, den Wehrdienst unter deutscher Kommandosprache abzuleisten. Zudem wurden die volksdeutschen Soldaten in der Nähe ihrer Wohngebiete stationiert, und zogen daher den Dienst in den deutschen Einheiten der kroatischen Armee dem Dienst in der Waffen-SS vor. Da die Volksdeutschen auch befürchten mussten auf fremden

---

<sup>425</sup> SUNDHAUSEN, Holm: Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien.1941-1945.

In: Südostforschungen 30(1971) S 178

<sup>426</sup> ebd. S 179

<sup>427</sup> SUNDHAUSEN, Holm: Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien.1941-1945. S 179

Kriegsschauplätzen eingesetzt zu werden, war ihre Bereitschaft, sich für die SS freiwillig zu melden, weitaus geringer als in Ungarn oder Rumänien, wo die deutschen keine eigenen Verbände innerhalb der nationalen Armeen hatten.<sup>428</sup>

Wie in den anderen volksdeutschen Gebieten, wo die Bereitschaft zur Freiwilligenmeldung gering war, versuchten Himmler und Berger die Unwilligen durch zwischenstaatliche Abkommen zum Dienst in der Waffen-SS zu zwingen. Am 16. September 1941 wurde zwischen dem deutschen Gesandten und dem kroatischen Kriegsminister eine Vereinbarung über den „Dienst der Angehörigen der Deutschen Volksgruppe in Kroatien und in der kroatischen Wehrmacht“ getroffen.<sup>429</sup>

Darin wurde festgelegt, dass zehn Prozent von jedem Jahrgang der wehrpflichtigen Volksdeutschen in der deutschen Wehrmacht dienen konnten, der Großteil sollte jedoch in den „Deutschen Truppen der kroatischen Wehrmacht“<sup>430</sup> seinen Dienst ableisten. Jene zehn Prozent der Volksdeutschen, die ihrer Wehrpflicht in den Einheiten der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS nachkamen, wurden von Anfang an vom SSHA für die Formationen der Waffen-SS beansprucht. Bis Mitte Oktober 1941 waren von der SS-Ergänzungsstelle „Alpenland“, die ihren Sitz in Salzburg hatte, mehr als 800 Volksdeutsche rekrutiert worden, und von der SS-Ergänzungsstelle „Donau“ in Wien waren ebenfalls 800 Freiwillige angenommen worden.<sup>431</sup>

Trotz eindringlicher Warnungen seitens Kasches und des Volkgruppenführers Altgayer, die vereinbarten zehn Prozent nicht zu übersteigen um einen großen Blutzoll für die Volksgruppe zu vermeiden, wurde von Berger und seinen Ergänzungsstellen keine Rücksicht auf die Quote genommen. Nach den militärischen Rückschlägen im Winter 1941/42 in Russland, und der Aufstellung der 7. SS-Division „Prinz Eugen“ im serbischen Banat, wurde der Bedarf an Rekruten für die Waffen-SS immer größer.

Bereits zu Jahresbeginn 1942 forderte SS-Ergänzungschef Berger eine großangelegte Werbeaktion auf dem Gebiet des USK, von der er sich 3.500 bis 4.500 SS-taugliche Rekruten erwartete.<sup>432</sup> Das OKW entschied im Mai 1942, dass die Erfassung, Einstellung und Ausbildung der wehrfähigen Volksdeutschen im Südostraum „allein durch die SS erfolgen sollte.“<sup>433</sup> Im Juli 1942 bestimmte Reichsaußenminister Ribbentrop, dass der Gesandte Kasche der kroatischen Regierung eine Vereinbarung vorzulegen hatte, in der klar zum Ausdruck kam, dass die Volksdeutschen ausschließlich der Waffen-SS zur Verfügung stehen sollten.

„Es besteht die Notwendigkeit, die Werbeaktion in verstärktem Maße nun auch auf Kroatien auszudehnen. Kasche solle das Einverständnis der kroatischen Regierung herbeiführen, dass alle zur deutschen Volksgruppe zählenden wehrfähigen Männer im Alter von 17 bis 30 Jahren von

---

<sup>428</sup> LUMANS: Himmler's Auxiliaries. S 237

<sup>429</sup> DOKU V., S 161Ef.

<sup>430</sup> ebd. S 161

<sup>431</sup> SUNDHAUSEN, Holm: Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien.1941-1945. S 181

<sup>432</sup> ebd. S 182

<sup>433</sup> ebd. S 182

der Waffen-SS als Freiwillige angeworben werden können. Die angeworbenen Rekruten (eine möglichst große Anzahl volksdeutscher Männer, d.h. bis zu etwa 12.000) erhalten die deutsche Staatsangehörigkeit. Die volksdeutschen Truppen der kroatischen Wehrmacht werden nach einer noch zu treffenden Absprache zwischen OKW und RFSS an die Waffen-SS überstellt..... Die Volksdeutschen aus Bosnien werden ausgesiedelt.“<sup>434</sup>

Die kroatische Bestätigung der Vereinbarung in Form einer Verbalnote erfolgte am 10. Oktober 1942, wobei als einzige Abänderung zur „Vereinbarung über die Freigabe wehrdienstpflichtiger Volksdeutscher der Jahrgänge 1907 bis 1925 zum Dienst in der deutschen Wehrmacht/Waffen-SS“<sup>435</sup> von Seite der Kroaten verlangt wurde, dass auch die Angehörigen jener Volksdeutschen, die in den deutschen Einheiten dienten, nach dem Krieg die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten und aus dem Gebiet des USK ausgesiedelt werden sollten.<sup>436</sup> Nach dieser zwischenstaatlichen Einigung im Oktober 1942 ging man auch in Kroatien vom Prinzip der Freiwilligkeit ab, wie aus einer Aufzeichnung des SSHA deutlich hervorging: „Gegen außen hin muss die Einziehung auf freiwilliger Basis erfolgen, - intern mit energischen Maßnahmen.“<sup>437</sup>

Im September 1942 kam die SS-Werbung auch in den ruhigen Siedlungsgebieten, die noch nicht von Tito-Partisanen bedroht wurden, in Gang. Die Werbeaktion wurde Ende November 1942 abgeschlossen. Von 28.000 gemusterten Volksdeutschen waren 6.529 SS-tauglich, die sofort ins Reich zur Ausbildung in Marsch gesetzt wurden.<sup>438</sup>

Ende Dezember 1942 befahl Hitler die Verlegung der „Prinz Eugen“-Division in den USK und bestimmte, dass alle volksdeutschen Rekruten ausschließlich für diese Division bereitzustellen waren. Ab 1. Mai 1943 sollten alle volksdeutschen Einheiten der kroatischen Armee und jene Teile der Einsatzstaffel und ein Jägerbataillon, die bereits in den Reihen der deutschen Wehrmacht standen, der Waffen-SS unterstellt werden.<sup>439</sup>

Auf diese Weise wurden der 7. SS-Division weitere 5.000 bis 6.000 Volksdeutsche zugeführt, und bis Mitte April 1943 standen von den 32.500 volksdeutschen Männern zwischen 17 und 50 Jahren 10.270 im deutschen Wehrdienst, vorwiegend bei der Waffen-SS. Nach einem Auszug aus dem Info-Blatt „Der Reichsleiterdienst“ vom 28. Dezember 1943<sup>440</sup> waren zu diesem Zeitpunkt 29.510 kroatische Volksdeutsche im Kriegseinsatz:<sup>441</sup>

---

<sup>434</sup> Telegramm Ribbentrops an den Gesandten Kasche, zit. nach SUNDHAUSEN, S 183

<sup>435</sup> DOKU V., S 163Ef.

<sup>436</sup> ebd. S 164E

<sup>437</sup> Aufzeichnung des SSHA, zit. nach SUNDHAUSEN, S 184

<sup>438</sup> SUNDHAUSEN, Holm: Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien.1941-1945. S 188

<sup>439</sup> ebd. S 191

<sup>440</sup> HERZOG: die Volksdeutschen in der Waffen-SS. S 16

<sup>441</sup> ebd. S 17

Aufteilung der kroatischen Volksdeutschen im Kriegseinsatz:

Waffen-SS	17.538
Wehrmacht oder wehrähnliche Verbände	4.876
Kroatische Wehrmacht	2.636
Arbeitsdienst im Reich	4.460

Am 6. April 1944 kam es zu einer letzten Vereinbarung über die Wehrpflicht der Volksdeutschen im USK. Die „Ergänzende Vereinbarung über die Einberufung von Volksdeutschen sämtlicher wehrpflichtigen Jahrgänge zum Dienst in der deutschen Wehrmacht/Waffen-SS und Polizei“<sup>442</sup> wurde, wie alle vorherigen bilateralen Abkommen mit dem Deutschen Reich, von der kroatischen Seite ohne Bedenken angenommen. Darin wird von der kroatischen Seite die Überschreitung der Quote für die Wehrpflichtigen anerkannt, und eine Ausdehnung über die Jahrgänge 1906 und 1925 hinaus gestattet.<sup>443</sup>

Abschließend kann festgestellt werden, dass trotz des schleppenden Beginns der SS-Werbung in Kroatien, bis zum Jahr 1944 das Wehrpotential der Volksdeutschen nahezu vollständig ausgeschöpft wurde. Bei einer Gesamtzahl von 140.000 Volksdeutschen in Kroatien, standen rund 15 Prozent der Gesamtkopfstärke der Volksgruppe entweder im aktiven Wehrdienst, oder im Kriegseinsatz.<sup>444</sup>

## **2. Volksdeutsche Einheiten der Waffen-SS:**

Grundsätzlich muss gesagt werden, dass Volksdeutsche prinzipiell in jeder SS-Division eingesetzt werden konnten. Besonders gegen Ende des Krieges kam es durch einige Zusammenlegungen von SS-Divisionen, die oft nur mehr Regimentsstärke hatten, zu Vermischungen von Volksdeutschen, ausländischen Freiwilligen und Reichsdeutschen. Mit dem zunehmenden Druck auf die zurückweichenden Fronten fielen dann endgültig die strengen Abgrenzungen zwischen den diversen SS-Einheiten.

Ganz anders war die Situation zu Beginn der Aufstellung von Waffen-SS-Divisionen. Hier wurde sehr wohl zwischen arischen und nichtarischen Einheiten unterschieden, was sich auch in den „Richtlinien für die Bezeichnung der Verbände der Waffen-SS“ zeigt, in denen eine Dreiteilung der SS-Einheiten erfolgte.<sup>445</sup>

---

<sup>442</sup> DOKU V., S 164Ef.

<sup>443</sup> ebd. S 165E, siehe Punkte 2 und 3

<sup>444</sup> SUNDHAUSEN: Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien. S 192

<sup>445</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 471

1. Ordensfähige, SS-taugliche Deutsche und Germanen  
Musterungsbefund: Kv.-SS  
z.B.: 2. SS-Panzer-Division „Das Reich“  
(SS-taktische Bezeichnung – Name)
2. Nicht Ordensfähige (z.B.: Volksdeutsche)  
Musterungsbefehl: Kv.-Heer  
z.B.: 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“  
(SS-Freiwilligen-taktische Bezeichnung, Name)
3. Nichtdeutsche, Nichtgermanen  
z.B.: 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“ (kroatische Nr. 1)  
(Waffen-taktische Bezeichnung-SS-Name-Nummer innerhalb des Landes)

Den Kern der „ordensfähigen Waffen-SS“ bildeten die ersten sechs SS-Divisionen, die fast ausschließlich aus Reichsdeutschen und Freiwilligen aus West- und Nordeuropa bestanden. Die vereinzelt einrückenden Volksdeutschen wurden wahllos integriert, lediglich in der 2. SS-Panzer-Division „Das Reich“ unter Kommandeur Paul Hausser dienten etwa 3.000 Volksdeutsche, die vorwiegend durch die zwei ersten Rekrutierungswellen in Rumänien im Frühjahr und Sommer 1940 zur Waffen-SS kamen.<sup>446</sup>

Im Folgenden werden jene Einheiten genauer betrachtet, die zum Großteil aus Volksdeutschen bestanden, oder zumindest einen hohen Anteil an volksdeutschen Soldaten aufwiesen.

Die 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“ setzte sich fast ausschließlich aus Volksdeutschen aus dem serbischen Banat, aus Siebenbürgen, der Batschka, Syrmien und der Slowakei zusammen. Im Winter 1941/42 durch ihren ersten Kommandeur, General der Waffen-SS Artur Phleps, selbst ein Volksdeutscher aus Siebenbürgen, und der deutschen Volksgruppe aufgestellt, blieb die „Prinz Eugen“-Division bis zum Kriegsende auf dem Balkan im Einsatz. Die Hauptaufgabe der Division bestand in der Partisanenbekämpfung, für die sie als Gebirgstruppe besonders gut ausgebildet worden war.

So kam es zu mehreren gemeinsamen Aktionen mit Einheiten der Wehrmacht, wie im besonders erfolgreichen „Kugelblitz“-Unternehmen im Dezember 1943, wobei den Tito-Partisanen schwere Verluste zugefügt wurden.<sup>447</sup> Zudem gehörte es zu den Aufgaben der Division, die wichtigen Bauxit-Gruben im Raum Ljubinski, sowie die Nachschubstraße Sarajewo-Mostar zu sichern. Im September 1943 erfolgte die Entwaffnung der Italiener nach dem Sturz Mussolinis und dem Seitenwechsel des

<sup>446</sup> CHRISTIAN: Europäische Armee im Zweiten Weltkrieg. S 8

<sup>447</sup> KALTENEGGER, Roland: Die Gebirgstruppe der Waffen-SS 1941-1945. (Wölfersheim 1994) S. 21f.

ehemaligen Achsenpartners ins Lager der Alliierten. Dabei kam es zu einem Vorstoß auf Split und zur Besetzung der Inseln Brac, Hvar und Korcula.<sup>448</sup>

Im Mai 1944 wurde mit dem Unternehmen „Rösselsprung“ der letzte Versuch unternommen, die Tito-Partisanen entscheidend zu schwächen, und Ende September 1944 erfolgte die Verlegung der Division in den Raum Nisch, wo sie gegen sowjetische und bulgarische Verbände zum Einsatz kam, bis sie schließlich ab 1945 in schweren Abwehrkämpfen bis nach Slowenien zurückgedrängt wurde. Zu letzten Kampfhandlungen kam es im Raum Karlovac, die Kapitulation der „Prinz Eugen“ erfolgte im Gebiet um Cilli.<sup>449</sup> Die Truppenstärke der Division betrug im Dezember 1942 19.835 Mann, im Dezember 1943 hatte sich der Stand auf 21.702 erhöht und im Juni 1944 dienten 18.875 Soldaten in der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division.<sup>450</sup>

Der zweite bedeutende Großverband der Waffen-SS, der vorwiegend aus Volksdeutschen bestand, war die 8. SS-Kavallerie-Division „Florian Geyer“, die aus den beiden SS-Kavallerie-Regimentern 1 und 2 unter SS-Standartenführer Herman Fegelein ab August 1941 im ungarischen Raum aufgestellt wurde. Als SS-Kavallerie-Brigade, später als SS-Kavallerie-Division, wurde sie an der Ostfront vor allem in der Bandenbekämpfung eingesetzt, und ab 1944 kämpfte sie nach dem Abfall Rumäniens von der Seite der Achsenmächte im Karpatengebiet. Die Division bestand aus reichsdeutschem Rahmenpersonal, und wurde vorwiegend mit Volksdeutschen aus Ungarn aufgefüllt.<sup>451</sup>

Ab 1944 kämpfte die „Florian Geyer“ in der Ukraine, im Karpatenland und in Siebenbürgen, bis sie schließlich im Raum Budapest aufgerieben wurde. Im Juni 1944 betrug die Mannschaftsstärke der 8. SS-Kavallerie-Division 12.985 Mann, und im September 1944 standen 14.040 Soldaten in den Reihen der Division.<sup>452</sup> Nach der Vernichtung der Division bildeten die Reste zusammen mit den Resten der 22. SS-Freiwilligen-Kavallerie-Division „Maria Theresia“, die ebenfalls einen großen volksdeutschen Anteil hatte, die 37. Freiwilligen-Kavallerie-Division „Lützow“, die aber nie über Regimentsstärke hinauskam.<sup>453</sup>

Aus dem Begleitbataillon „Reichsführer-SS“, das am 25. April 1941 aufgestellt worden war, entstand schließlich im Oktober 1943 die 16. Panzer-Grenadier-Division „Reichsführer-SS“.<sup>454</sup> Die Umgliederung der Division begann im November 1943 im Raum Laibach, und im März 1944 erfolgte der Abtransport nach Baden bei Wien, wo die Ausbildung abgeschlossen wurde. Danach wurde die 16. SS-Division als

---

<sup>448</sup> KALTENEGGER, Roland: Die Gebirgstruppe der Waffen-SS., S 21

<sup>449</sup> ebd. S 21

<sup>450</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 505, 507, 509

<sup>451</sup> SCHÜTTER, Fritz Wilhelm: Männer der Waffen-SS. Der Weg einer Truppe 1935-1945 (Preußisch-Oldendorf 1982) S 306

<sup>452</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 509, 512

<sup>453</sup> SCHÜTTER: Männer der Waffen-SS. S 371

<sup>454</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 203

Besatzungstruppe in den Raum Debreczen verlegt und Teile des Personals mussten an die 3. SS-Panzer-Division „Totenkopf“ abgegeben werden.

Die Neurekrutierungen für die Abgänge erfolgten ausschließlich aus zwangsverpflichteten ungarischen Volksdeutschen. Im Mai 1944 erfolgte die Verlegung der Division nach Norditalien, von wo sie im Jänner 1945 wieder nach Ungarn in das Gebiet um den Plattensee zu Abwehrkämpfen in Stellung gebracht wurde. Die „Reichsführer-SS“-Division wurde schließlich bis in den Raum Klagenfurt-St. Veit-Villach zurückgedrängt und musste dort gegenüber den Engländern kapitulieren, während ein Teil der Division im Raum Radstadt gegenüber den Amerikanern die Waffen streckte.<sup>455</sup>

Eine Sonderstellung in der Reihe der volksdeutschen Divisionen nimmt die 17. SS-Panzer-Grenadier-Division „Götz von Berlichingen“ ein, da sie als einzige dieser Verbände im Westen aufgestellt wurde. Aus der SS-Panzer-Grenadier-Brigade „Götz von Berlichingen“, die im Oktober 1943 aufgestellt worden war, hervorgegangen, erfolgte die Aufstellung der Division im Dezember 1943 im Raum Tours in Frankreich.<sup>456</sup> Die Einsatzbereitschaft konnte nur langsam erreicht werden, da der nötige Rekrutenersatz nicht vorhanden war. Zum ersten Einsatz der Division kam es erst bei der Invasion der Alliierten im Juni 1944, bei dem die Einheit große Verluste erlitt. Als Ersatz wurden volksdeutsche Kontingente, teilweise waren es Volksdeutsche aus Ungarn, in den Westen gebracht.

Es folgten Abwehrkämpfe der Division im November 1944 im Raum Metz, wenig später wurde die Division nach Homburg zur Auffrischung verlegt. Gegen Kriegerkämpfe die „Götz von Berlichingen“ im Alpengebiet, und im Mai erfolgte die Kapitulation gegenüber den Amerikanern im Raum Bad Tölz.<sup>457</sup>

Die 18. SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division „Horst Wessel“ sollte ursprünglich aus SA-Freiwilligen zusammengestellt werden, wurde jedoch, da zu wenige SA-Männer übernommen werden konnten, im Jänner 1944 vorwiegend mit Volksdeutschen aus der Batschka aufgefüllt. Ab März 1944 war die Division im Raum Agram zur Partisanenbekämpfung eingesetzt, und wurde später wieder nach Ungarn verlegt. Die Rote Armee drängte die „Horst Wessel“ im Verlauf der Abwehrkämpfe gegen Kriegerkämpfe bis Schlesien zurück, wo sie im Mai 1945 gegenüber den Russen kapitulieren musste. Ihren personellen Höchststand erreichte die Division Ende September 1944, als 10.063 Mann in ihren Reihen standen.<sup>458</sup>

Am 29. April 1944 befahl das SS-Führungshauptamt die Aufstellung der 22. Freiwilligen-Kavallerie-Division „Maria Theresia“ im Raum von Budapest und Győr. Den Stamm bildete das SS-Reiterregiment 17 der 8. SS-Division „Florian Geyer“,

---

<sup>455</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS S 203f.

<sup>456</sup> SCHÜTTER: Männer der Waffen-SS. S 308

<sup>457</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 209f.

<sup>458</sup> ebd. S 512

welches zur neuen Division versetzt worden war.<sup>459</sup> Die Aufstellung im Raum Budapest erfolgte mit zwangsverpflichteten Volksdeutschen aus Ungarn. Bereits während der Aufstellung wurde die Division in schwere Abwehrkämpfe im Raum Debreczen verwickelt und nach Westen abgedrängt. Es folgte die Verteidigung Budapests, wobei der Großteil der Division vernichtet wurde. Nur kleine Reste konnten sich im Raum Preßburg-Wien neu sammeln.<sup>460</sup>

Die 24. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Karstjäger“ wurde im Juli 1944 auf slowenischem Gebiet aufgestellt. Sie bestand aus deutschem und südtiroler Rahmenpersonal, Volksdeutschen aus Kroatien und dem adriatischen Küstenland, sowie einheimischen Slowenen. Die Einheit erreichte nur eine Stärke von knapp 3.000 Mann und sie wurde im Raum Arnoldstein und im Kanaltal, sowie bei der Entwaffnung der Italiener eingesetzt. Die „Karstjäger“ wurden im Mai 1945 in Kärnten aufgelöst, da sie niemals richtig einsatzbereit waren. Vereinzelt Gruppen gerieten am Isonzo in britische Gefangenschaft.<sup>461</sup>

Im Februar 1945 sollte aus den Resten der in Ungarn vernichteten 8. und 22.-SS-Kavallerie-Division eine neue Kavallerie-Division gebildet werden, für die die Bezeichnung 37. SS-Freiwilligen-Kavallerie-Division „Lützow“ vorgesehen war. Die Aufstellung und Umgliederung erfolgte im Raum Preßburg, und später wurde die Einheit nach Znaim verlegt. Zum Einsatz kam die „Lützow“, die ebenfalls nur Regimentsstärke erreicht, nördlich von Wien im Rahmen der 6. SS-Panzer-Armee beim Abwehrkampf um Wien.<sup>462</sup>

Diese acht Großverbände, wobei die letztgenannten Einheiten kaum über Regimentsstärke hinaus kamen, bildeten den Kern der „Volksdeutschen SS-Armee“. Militärische Bedeutung erlangten jedoch nur die 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“ und die 8. SS-Kavallerie-Division „Florian Geyer“.

### **3. Zum Prinzip der „Freiwilligkeit“ in der SS-Werbung:**

Die Haager-Landkriegsordnung verbietet an mehreren Stellen (Art. 23; Abs. 2; Art. 24; Art. 52, Abs. 1, LKO) die Bevölkerung eines besetzten Staates zwangsweise zu Kriegsdiensten heranzuziehen. Es ist jedoch erlaubt, Freiwillige zu rekrutieren.<sup>463</sup>

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, stellen die massenweise betriebenen SS-Rekrutierungen im Verlauf des Zweiten Weltkriegs eine eindeutige Verletzung der

---

<sup>459</sup> SCHÜTTER: Männer der Waffen-SS. S 310

<sup>460</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 233f.

<sup>461</sup> KALTENEGGER: Die Gebirgstruppe der Waffen-SS. S 34

<sup>462</sup> KLIETMANN: Die Waffen-SS. S 303

<sup>463</sup> HERZOG: Die Volksdeutschen in der Waffen-SS. S 1

Haager-LKO dar, vor allem in Bezug auf die rund 300.000 Volksdeutschen aus den südosteuropäischen Ländern. Am 30. September 1946 wurde die SS, und als deren Untergliederung auch die Waffen-SS, durch den Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg zur „verbrecherischen Organisation“ erklärt, und im Verlauf des Prozesses wurde festgestellt, dass die Einziehung von Volksdeutschen zum Dienst in der Waffen-SS gegen die Landkriegsordnung verstieß.<sup>464</sup>

Im Verlauf der Entwicklungsgeschichte der bewaffneten SS-Verbände, von der Stabswache bis zur Waffen-SS, verlor das Prinzip der Freiwilligkeit immer mehr an Bedeutung. War die SS-Führung am Beginn des Ausbaus einer SS-Armee noch darauf bedacht, ausschließlich Freiwillige zu verpflichten, um den Elite- und Ordensgedanken zu festigen, so zwang der steigende Rekrutenbedarf und der Konkurrenzkampf mit der Wehrmacht zu immer weitreichenderen Zugeständnissen in Bezug auf Auslesekriterien und Freiwilligkeit. Als das SS-Ergänzungsamt unter Gottlob Berger damit begann, Freiwillige für die Waffen-SS anzuwerben, vor allem im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten West- und Nordeuropas, markierte diese Ausweitung der Rekrutierungsbasis eine erste Etappe „in der Transformation der Waffen-SS von der „Garde des Führers“ zur Vielvölkerarmee.“<sup>465</sup>

Bis Kriegsende dienten rund 125.000 Westeuropäer in der Waffen-SS, und dürfte auch bei manchen ein gewisser propagandistischer Druck von den Deutschen und den einheimischen Nazigruppen gewirkt haben, so „scheinen die meisten doch echte Freiwillige gewesen zu sein.“<sup>466</sup> Über die Beweggründe und die Motivation der Freiwilligen veröffentlichte 1948 der niederländische Psychologe Dr. A.F.G. von Hoesel die Ergebnisse einer Untersuchung, die er mit 450 jungen Niederländern unternommen hatte, die nach dem Krieg wegen militärischer Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich verhaftet worden waren. Van Hoesel kam zum Schluss, dass die ausschlaggebenden Faktoren für eine freiwillige Verpflichtung bei der Waffen-SS nicht vorwiegend politische oder ideologische Gründe waren. Vielmehr wurden als Anreiz zur Meldung bei den Werbeämtern das Verlangen nach Abenteuern, besseres Essen, der Reiz der SS-Uniform, reine Langeweile oder einfach der Versuch, sich dem Arbeitsdienst zu entziehen, angegeben. Auf alle Fälle wurden nur wenige der jungen Menschen, die die Masse der niederländischen Freiwilligen bildeten, durch irgendeine Form des politischen oder weltanschaulichen Idealismus zum Beitritt bewogen.<sup>467</sup>

Bei der Verpflichtung von Volksdeutschen für den Dienst in der Waffen-SS kam es anfangs ebenfalls vorwiegend zu freiwilligen Meldungen. Doch als Himmler und Berger erkennen mussten, dass die Rekrutenzahlen nicht den gesteckten Erwartungen entsprachen, wurde bald durch moralischen und psychischen Druck seitens der VOMI und der diversen Volksgruppenführungen versucht, alle Volksdeutschen an ihre Pflicht

---

<sup>464</sup> CHRISTIAN: Europäische Armee im Zweiten Weltkrieg. S 13f., siehe auch IMG, Bd.1, S 301ff.

<sup>465</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 274

<sup>466</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 124

<sup>467</sup> ebd. S 126f.

gegenüber dem Deutschen Reich zu erinnern, und dass „aus dem ehernen Gesetze ihres Volkstums heraus Wehrpflicht besteht.“<sup>468</sup>

Dennoch kann gesagt werden, dass sich zu Beginn der SS-Werbeaktionen unter den Volksdeutschen in Südost-Europa – erste Versuche wurden bereits 1939 gestartet – vorwiegend Freiwillige meldeten. Ein Hauptgrund für die Bewerbung bei der Waffen-SS dürfte die allgemein schlechte Behandlung der Volksdeutschen in ihren nationalen Armeen gewesen sein. So scheint es nicht verwunderlich, dass die Volksdeutschen anfangs jede Gelegenheit zur Ableistung des Wehrdienstes in deutschen Einheiten nützten, auch da die Anfangserfolge der Deutschen gewisse Bewunderung hervorriefen.

„Vor die Entscheidung gestellt, entweder in der rumänischen Armee bei schlechter Verpflegung und vielfach auch schlechter Behandlung und geringem Sold oder in deutschen Formationen den Krieg mitzumachen, fiel die Entscheidung ohne Zögern zugunsten der Waffen-SS“<sup>469</sup>

Eine genaue Abgrenzung zwischen freiwilliger Ableistung des Wehrdienstes bei der Waffen-SS und erzwungener zu ziehen, scheint für die Anfangsphase der SS-Aktionen in Südost-Europa nicht möglich. Obwohl der Großteil der Bewerber tatsächlich bis zum Jahr 1941 noch freiwillig der Wehrmacht oder der Waffen-SS beitrug, waren die Entscheidungen dennoch häufig durch Propaganda und das Wirken der Volksgruppenführung beeinflusst.

„Es kann gesagt werden, dass mit verschwindend wenigen Ausnahmen der Einberufung Folge geleistet wurde. Wobei nicht zu unterschätzen ist, dass bei der allgemeinen Begeisterung, die für die deutsche Wehrmacht und die Waffen-SS in allen Schichten der Bevölkerung herrschte, es geradezu als Verrat und als Feigheit bezeichnet worden wäre, wenn ein Volksdeutscher sich geweigert hätte, seiner Einberufung zu folgen.“<sup>470</sup>

War die Lage hinsichtlich der Freiwilligen-Werbung etwas undurchsichtig, so änderte sich die Situation schlagartig, als es aufgrund zwischenstaatlicher Abkommen und Verträge zu Rekrutierungen für die Waffen-SS kam. SS-Gruppenführer Berger stellte fest, dass es staatsrechtlich nicht möglich war, für Kroatien und Serbien die allgemeine Wehrpflicht zu verkünden.<sup>471</sup> Berger hielt es auch nicht für notwendig, „denn wenn eine Volksgruppe halbwegs passabel geführt wird, dann melden sich schon alle freiwillig, und diejenigen, die sich nicht freiwillig melden, bekommen eben die Häuser zusammengeslagen! (Es soll solche Fälle im rumänischen Banat in den letzten Tagen gegeben haben)“<sup>472</sup> Die Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht für die Volksdeutschen in Serbien wenige Tage später sah Berger als staatsrechtlich einwandfrei, „abgesehen davon, dass sich ja kein Mensch darum kümmert, was wir unten mit unseren Volksdeutschen tun.“<sup>473</sup>

---

<sup>468</sup> Brief Himmlers an VOMI-Chef Lorenz, zit. nach JANKO, S 216

<sup>469</sup> Bericht des D.H. aus Hermannstadt, zit. nach DOKU III, S 46

<sup>470</sup> Bericht des D.H. aus Hermannstadt vom 14.2.1957, zit. nach DOKU III, S 50

<sup>471</sup> JANKO: Weg und Ende. S 226

<sup>472</sup> Berger an Dr. Brandt, Adjutant Himmlers, am 16.6.1943, zit. nach JANKO, S 226

<sup>473</sup> Berger an Brandt, zit. nach JANKO, S 223f.

Da offiziell keine allgemeine Wehrpflicht in einem fremden Staat, ob er nun besetzt oder befreundet war, verkündet werden konnte, behalf man sich mit Aufrufen der Volksgruppenführer, die fast einem Einberufungsbefehl gleichkamen. VG-Führer Basch aus Ungarn war etwa der Ansicht, dass weitere Werbeaktionen nur dann Erfolg haben könnten, wenn die Volksgruppenführung das Recht erhielt, die Aktionen mit mehr Nachdruck durchzuführen.<sup>474</sup> Im Mai 1944 erschien ein Aufruf von Basch in den deutschen Siedlungsgebieten Ungarns:

„Es ist der Wille des Führers, dass wir Deutsche Ungarns zum entscheidenden Kampf in noch gesteigertem Maße in die Reihen der Waffen-SS eintreten..... Ich wäre glücklich, melden zu können, dass die wehrfähigen Männer unseres Volkes ohne Zwang und Nötigung, lediglich dem großen Gebote der Stunde folgend, den Rock angetan haben. Ich mache aber auch daraus kein Geheimnis, dass das Abkommen über die dritte Aktion klar die Möglichkeit beinhaltet, aus unserem Volke auch jene zur Abstattung ihrer Wehrpflicht heranzuziehen, die nicht aus dem härtesten Holz geschnitzt sind, und nicht den Mut zur freiwilligen Meldung aufbringen.“<sup>475</sup>

Diese Aufrufe, ein weiteres Druckmittel der Volksgruppen-Organisationen gegen Zögernde und Wehrdienstverweigerer, stießen sogar beim Auswärtigen Amt auf Widerstand. Formulierungen des kroatischen VG-Führers Altgayer, wie „Nichterscheinende werden zur Verantwortung gezogen“ oder „Wer dem Einberufungsbefehl zur Musterung bzw. Einziehung nicht Folge leistet, hat die schwersten Folgen zu gewärtigen“<sup>476</sup>, riefen den Protest des Deutschen Gesandten Kasche hervor:

„Es handelt sich nicht um eine Freiwilligen-Aktion in Kroatien, sondern um eine vom RFSS befohlene, vom RAM (Reichsarbeitsminister, Anm.) gebilligte und damit mir gegen die hier geltend gemachten Bedenken vorgeschriebene Maßnahme einer allgemeinen Rekrutierung der Wehrfähigen der deutschen Volksgruppe in Kroatien. (im Originaltext ebenfalls unterstrichen, Anm.)<sup>477</sup>

Ab dem Frühjahr 1942 begann der Wandel der Waffen-SS von der Elitetruppe, die hauptsächlich aus Freiwilligen bestand und überwiegend deutsch war, zur Massenarmee. Immer mehr Ausländer, darunter viele unfreiwillig rekrutierte, traten in ihre Reihen. Die Waffen-SS hatte „sowohl ihre ethnische Einheitlichkeit als auch die Besonderheit eingebüßt, eine Elitetruppe aus Freiwilligen zu sein.“<sup>478</sup>

„Die faktische Aufgabe des Freiwilligenprinzips erwies sich ohne Zweifel als eine unabdingbare Voraussetzung für den Ausbau der Waffen-SS zu einer Massenarmee, die sie gegen Ende des Krieges war. Gerade damit aber wurde sie auch eine der entscheidenden Ursachen für die Auflösung der SS als Ordensgemeinschaft.“<sup>479</sup>

---

<sup>474</sup> TILKOVSKY: Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn. S 149

<sup>475</sup> ebd. 172

<sup>476</sup> SUNDHAUSEN: Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien. S 189

<sup>477</sup> Schreiben Kasches vom 25.1.1943 an das Auswärtige Amt, zit. nach SUNDHAUSEN, S 189

<sup>478</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 154

<sup>479</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 277

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Heranziehung der Volksdeutschen zum Wehrdienst in der Waffen-SS zwar anfangs noch auf freiwilliger Basis beruhte, bald jedoch auf Gruppenzwang, moralischem und schließlich sogar auf physischem Zwang beruhte. Die Werbeparolen und Aufrufe der Volksgruppenführungen, die an das großdeutsche Empfinden und die nationalsozialistische Ideologie bei den jungen Volksdeutschen appellierten, wichen im Verlauf des Krieges immer mehr den Zwangsrekrutierungen und falschen Versprechen der diversen Ergänzungsstellen und der Volksgruppenführungen.

Der Hauptabteilungsleiter des Ergänzungsamtes der Waffen-SS, Robert Brill, sagte während der Gerichtsverhandlungen in Nürnberg als Zeuge der Verteidigung für die Waffen-SS aus, dass bei Kriegsende mehr als die Hälfte der Soldaten, die in der Waffen-SS dienten, zwangsweise eingezogen worden waren.<sup>480</sup>

#### **4. Die Bilanz des Einsatzes der Volksdeutschen:**

Die Aussagen über den Wert und die Kampfbereitschaft von volksdeutschen Einheiten gehen sehr weit auseinander. Betroffene Truppenführer, wie Felix Steiner und Paul Hausser, die beide SS-Elitedivisionen kommandierten, stellen den Volksdeutschen ihrer Einheiten allgemein ein gutes Zeugnis aus, doch darf man dabei nicht außer Acht lassen, dass die volksdeutschen Mannschaften nur einen sehr geringen Prozentsatz ihrer Divisionen ausmachten, so dass sie eher unauffällig blieben. Hauszers Division „Das Reich“ hatte seit dem Westfeldzug ein Kontingent von rund 3.000 Volksdeutschen in ihren Reihen, die zudem auch noch aus der ersten Welle der Freiwilligen stammten und über eine weitaus bessere Moral verfügten, als die späteren Zwangsrekrutierten.<sup>481</sup>

Tastasche ist, dass mit der Ausweitung der „östlichen Waffen-SS“<sup>482</sup>, also aus VD-Einheiten und den Verbänden verbündeter Länder, zwar die Mannschaftsstärke der Waffen-SS enorm zunahm, die Kampfkraft dieser Divisionen mit großem volksdeutschem Anteil jedoch von zweifelhaftem Wert war. Für Theodor Eicke, den Kommandanten der „Totenkopf-Division“, galt, „je weniger Volksdeutsche in einer Kampfeinheit waren, desto effektiver und verlässlicher war diese.“<sup>483</sup>

Als Hauptgründe für die mangelnde militärische Verwendungsfähigkeit der Volksdeutschen bieten sich zwei Erklärungen an: Erstens, die Durchbrechung des Freiwilligenprinzips, und zweites, die falsche militärische Verwendung der Volksdeutschen in ihren Einheiten, die nicht nach ihren Fähigkeiten oder nach lokalen

---

<sup>480</sup> Aussage von Robert Brill vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg IMG: Bd.20, S 373ff.

<sup>481</sup> CHRISTIAN: Europäische Armee im Zweiten Weltkrieg. S 8

<sup>482</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 163ff.

<sup>483</sup> HÖHNE: Orden unter dem Totenkopf. S 425

Gegebenheiten eingesetzt wurden, sondern nur nach militärisch notwendigen Gesichtspunkten eingesetzt wurden.

Die de facto Aufgabe des Freiwilligenprinzips erwies sich zwar als unabdingbare Voraussetzung für den Ausbau der Waffen-SS, bedeutete aber gleichzeitig eine erkennbare Gefährdung der militärischen Funktionsfähigkeit. Durch die starken Verluste im Russland-Feldzug sahen sich Himmler und Berger gezwungen, rigorosere Werbemethoden im Reich und auch bei der Rekrutierung ausländischer Freiwilliger anzuwenden. Dass diese Tatsache auf die Moral und Einsatzbereitschaft der Eingezogenen nachteilige Auswirkungen hatte, mussten die Befehlshaber der SS-Divisionen bald feststellen. Dies trifft vor allem auf jene Volksdeutschen zu, die schon ab 1940/41 „unter psychischen und physischen Zwang ihrer VG-Führung zum Dienst bei der Waffen-SS gepresst wurden.“<sup>484</sup>

Die Aufstellung ethnisch gemischter und teilweise rein „fremdvölkischer“ Verbände führte darüber hinaus zu erheblichen Problemen im Bereich der Menschenführung, da sich das Kaderpersonal und die Ausbildungstruppen vorwiegend aus reichsdeutschen Soldaten zusammensetzten. Unzufriedenheit durch schlechte Behandlung und ungenügende Ausbildung der volksdeutschen Rekruten, sowie die Angst um die Versorgung der Angehörigen in der Heimat, waren die häufigsten Beschwerden, die an die VG-Führung herangebracht wurden.<sup>485</sup>

Schlechte Behandlung, Demütigung und Verächtlichmachung der volksdeutschen Männer, die altersmäßig zum Teil die Väter der reichsdeutschen SS-Ausbildner hätten sein können, standen auf der Tagesordnung.

„Die Führer und Unterführer hatten von der volksdeutschen Mentalität keine Ahnung, und es fehlte ihnen das Einfühlungsvermögen und leider oft genug auch die Einfühlungsbereitschaft in die überwiegend schlichte, anständige bäuerliche Art unserer insgesamt gutwilligen und disziplinierten Menschen.“<sup>486</sup>

Das SS-Ausbildungspersonal musste feststellen, dass die volksdeutschen Rekruten oftmals der deutschen Sprache nicht mächtig waren, sich untereinander ungarisch oder rumänisch verständigten, und Befehl falsch oder überhaupt nicht ausführten mit dem Hinweis, sie hätten die Anweisungen falsch verstanden. Auf diese Ereignisse reagierten die SS-Unterführer oft mit überharten Ausbildungsmethoden, Herabsetzung Einzelner vor der versammelten Truppe, und sie nannten die Volksdeutschen „ungarische“ oder „rumänische Schweine.“<sup>487</sup>

Auch die beunruhigenden Briefe aus der Heimat über die schlechte Versorgung der Angehörigen trugen nicht gerade zur Steigerung der Moral unter den Volksdeutschen

---

<sup>484</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 278

<sup>485</sup> JANKO: Weg und Ende. S 226

<sup>486</sup> ebd. S 226f.

<sup>487</sup> TILKOVSKY: Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn. S 152

bei. Der Kommandant der SS-Kavallerie-Division „Florian Geyer“ berichtete, dass die Mehrheit der aus der Heimat erhaltenen Briefe geeignet sei, die Kampfmoral zu untergraben, und da die Division zum Großteil aus ungarischen Deutschen bestehe, bedeute die eine ernsthafte Gefahr für deren Funktionstüchtigkeit.<sup>488</sup> Als Folge der Geringschätzung der volksdeutschen Rekruten litt auch ihre militärische Ausbildung im Vergleich zu anderen SS-Divisionen. Berichte über oft haarsträubende Ausbildungsmängel, wie etwa die Unkenntnis der Technik der eigenen Handfeuerwaffe, sind keine Seltenheit.<sup>489</sup>

Das Versagen der „östlichen-SS“ und der Volksdeutschen im Fronteinsatz war eine logische Folge der oben genannten Probleme. Als Gradmesser für die Leistungsfähigkeit einer Division wird häufig die Anzahl der errungenen hohen Tapferkeitsauszeichnungen herangezogen.<sup>490</sup> Die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung war das Ritterkreuz mit seinen diversen Abstufungen, das hauptsächlich an Offiziere und Unteroffiziere, selten jedoch an Mannschaftsdienstgrade verliehen wurde. Es fällt auf, dass auf die vier „klassischen“ SS-Divisionen „Das Reich“, „Wiking“, „LSSAH“ und „Totenkopf“ alleine rund 55 Prozent aller an die Waffen-SS und Polizei vergebenen Ritterkreuze entfallen.<sup>491</sup>

Die VD-Divisionen „Florian Geyer“ (23 Ritterkreuze), „Prinz Eugen“ (6 RK), „Horst Wessel“ (5RK), „Götz von Berlichingen“ (4 RK) und „RFSS“ (1 RK) erhielten zusammen 39 Ritterkreuze.<sup>492</sup> Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass die VD-Divisionen teilweise erheblich später aufgestellt wurden als die Paradedivisionen der Waffen-SS, und dass die Volksdeutschen in den Führerdienstgraden, die meistens die Auszeichnungen erhielten, unterrepräsentiert waren.

Klagen über mangelnde Kampfverwendungsfähigkeit der Volksdeutschen bezogen sich auch oft auf ihre falsche Verwendung im Rahmen der Waffen-SS. Himmlers ursprüngliche Absicht war es gewesen, die Ostverbände und volksdeutschen Einheiten hauptsächlich gegen irreguläre Streitkräfte einzusetzen, und sie nicht an vorderster Front zu verwenden. Im Fall der 7. SS-Division „Prinz Eugen“ wurde dieses Ziel erreicht, und der Wert der Division wurde allgemein anerkannt, vor allem bei der Partisanenbekämpfung am Balkan und bei der Deckung des Rückzugs der Heeresgruppe aus Griechenland.<sup>493</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Einbeziehung einer großen Anzahl volksdeutscher Soldaten zwar den numerischen Ausbau der Waffen-SS ermöglichte, die Kampfkraft der Divisionen jedoch zumeist negativ beeinflusste. Der Militärhistoriker

---

<sup>488</sup> TILKOVSKY: Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn. S 152

<sup>489</sup> DOKU III, S 52

<sup>490</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 281

<sup>491</sup> siehe: Die Ritterkreuzträger der Waffen-SS, Wegner S 279

<sup>492</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 279

<sup>493</sup> STEINER, Felix: Die Freiwilligen. Idee und Opfergang, (Göttingen 1958) S 44

George H. Stein fällt in seiner „Geschichte der Waffen-SS“ ein vernichtendes Urteil über die Volksdeutschen und die Ostverbände:

„Je höher der Prozentsatz der Volksdeutschen, desto niedriger das Leistungsniveau..... Die Ost-SS, zahlenmäßig um ein Vielfaches stärker als die westliche, war mit Ausnahme der drei baltischen Divisionen in der regulären Kriegsführung nahezu nutzlos.“<sup>494</sup>

Auch Himmler und Berger mussten bald erkennen, dass große Probleme auf die Waffen-SS zukamen, und in einer Reihe von Himmlers Reden vor SS-Führern bat er um Geduld und Verständnis bei der Behandlung der volksdeutschen Mannschaften. Ende 1944 schrieb Himmler leicht desillusioniert an SS-Ergänzungschef Berger:

„Die Verhältnisse im Osten sind mir bekannt. Glauben sie mir, ich möchte auch gern hin und mit dem Knüppel dreinschlagen..... Haben sie zusammen mit mir Geduld und fügen wir uns gemeinsam ins Unvermeidliche.“<sup>495</sup>

#### **4.1. Die Verluste der Waffen-SS und der Volksdeutschen:**

Bereits unmittelbar nach dem Polenfeldzug ging den Einheiten der Waffen-SS der Ruf voraus, in ihren Kampfeinsätzen überdurchschnittlich hohe Verluste zu haben. Diese Pauschalbehauptung wurde oft kritiklos übernommen und hielt sich auch nach dem Kriegsende hartnäckig. Sie wurde entweder als Beweis der besonderen Standfähigkeit und Tapferkeit der SS-Truppen genommen, oder als Beleg „für Führerschwächen und ideologisch motivierte Menschenverachtung interpretiert.“<sup>496</sup>

Untersuchungen, die auf Angaben und Schätzungen der ehemaligen Wehrmachtsauskunftsstelle für Gefallene und Vermisste beruhen, ergeben keine wesentlichen Unterschiede im Verhältnis der Kriegstoten der Waffen-SS und jener des Heeres dem Gesamtstärkeverhältnis entsprechend.<sup>497</sup> Diese Ergebnisse stehen allerdings in krassem Widerspruch zu den vom Statistik-Amt der Waffen-SS während des Krieges veröffentlichten Zahlen über die Verluste der SS-Einheiten. Diese wiesen nämlich für die im Wehrdienst stehenden SS-Angehörigen durchwegs überdurchschnittlich hohe Ausfälle auf, und auch der RFSS Himmler bestätigte mehrmals in seinen Reden die hohe Opferbereitschaft seiner Soldaten.<sup>498</sup>

Erklärbar sind diese Differenzen vor allem durch die erkennbare Absicht der Reichsführung-SS, mit Hilfe der Verluststatistiken „das wahre Heldenlied vom Einsatz

---

<sup>494</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 173

<sup>495</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten, Anmerkung 81

<sup>496</sup> ebd. S 282

<sup>497</sup> ebd. S 282

<sup>498</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 282

und vom Opfer der SS für Deutschlands Zukunft zu dokumentieren<sup>499</sup>, sowie den meist fehlerhaften und unvollständigen Unterlagen des statistischen Amtes in der Reichsführung-SS, welche die SS-Beamten veranlasst haben dürften, vor allem bei vergleichenden Angaben stets nach oben aufzurunden.

Tatsache ist, dass sich in den SS-Einheiten und Divisionen, die bis 1942 aufgestellt worden waren, von Anfang an außerordentlich hohe Verluste von Führern und Mannschaften ergaben, die bereits kurz nach Beginn des Russlandfeldzuges zu einer Auszehrung gerade dieser Truppenteile führte, „in denen sich die Traditionen der Vorkriegs-SS am relativ reinsten verkörperten.“<sup>500</sup>

„Aber der Fanatismus, die wilde Verwegenheit, die für die militärischen Leistungen der Eliteverbände der SS charakteristisch war, führte zu ungeheuren Verlustziffern. Fest steht, dass der größte Teil der alten Garde, die Berufssoldaten der Vorkriegs-SS, an der Ostfront gefallen ist.“<sup>501</sup>

Bei der Feststellung der Kriegstoten unter den volksdeutschen Soldaten der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS muss man bedenken, dass es keine genauen Zahlen über die Verluste der Volksdeutschen gibt. Die folgenden Zahlenangaben beruhen auf Schätzungen, die aufgrund statistischer Berechnungsverfahren entstanden und immer eine untere Grenze der Verlustzahlen darstellen. Dabei wird auch keine Unterscheidung zwischen Wehrmacht und Waffen-SS gemacht, man kann jedoch davon ausgehen, dass die überwiegende Mehrzahl der Toten auf die Waffen-SS fallen, da die meisten Volksdeutschen ausschließlich den SS-Einheiten zugewiesen wurden. Nach Berechnungen des statistischen Bundesamtes Wiesbaden (StBA) ergeben sich für die deutsche Bevölkerung des öst- und südosteuropäischen Raumes 432.000 Wehrmachtssterbefälle.<sup>502</sup>

Den weitaus größten Anteil an Kriegstoten hatte dabei die deutsche Bevölkerung der Tschechoslowakei. Die Wehrmachtssterbefälle der Volksdeutschen in den reichsangeschlossenen sudetendeutschen Gebieten und im Protektorat Böhmen und Mähren werden insgesamt mit 175.000 Toten beziffert. Weiters müssen noch etwa 5.000 Gefallene der Karpatendeutschen, die in der slowakischen Armee an der Ostfront gekämpft hatten, eingerechnet werden, so dass insgesamt mit 180.000 Wehrmachtssterbefälle zu rechnen ist.<sup>503</sup>

Die Kriegsverluste der Polendeutschen, die im September 1939 rund 1.372.000 Menschen zählten, werden auf 108.000 Tote geschätzt.<sup>504</sup> Ferner wurden für Jugoslawien 40.000, für Ungarn 32.000 und für Rumänien etwa 35.000 gefallene

---

<sup>499</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 283

<sup>500</sup> ebd. S 283

<sup>501</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 289

<sup>502</sup> StBA Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 46

<sup>503</sup> ebd. S 140f.

<sup>504</sup> ebd. S 290

Volksdeutsche festgestellt.<sup>505</sup> Bei diesen Zahlenangaben muss aber berücksichtigt werden, dass darin auch die Verluste der Volksdeutschen eingerechnet sind, die in ihren jeweiligen Heimatarmeen kämpften. So werden die Verluste der Volksdeutschen in der Honved-Armee mit 12.000 angegeben,<sup>506</sup> in der rumänischen Armee mit 7.000<sup>507</sup> und wie bereits erwähnt, fallen auch die 5.000 Toten der Karpatendeutschen in diese Kategorie.

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges standen rund 310.000 Volksdeutsche<sup>508</sup> in den Reihen der Waffen-SS, die hauptsächlich aus Ungarn, Rumänien, Serbien und Banat, Kroatien und der Slowakei stammten. In einem Monatsbericht des SS-Hauptamtes vom Dezember 1943 werden 139.567 Volksdeutsche aus Südosteuropa in den Mannschaftslisten geführt, wovon bereits 12.210 als gefallen oder vermisst gemeldet wurden.<sup>509</sup> In den letzten beiden Kriegsjahren nahmen jedoch die Verluste der VD-Einheiten dramatisch zu, da sie einerseits von ihren rückwärtigen Positionen oft direkt an der Front eingesetzt wurden, und andererseits in den letzten Kriegsmonaten tausende Volksdeutsche, die auf dem Balkan in Gefangenschaft geraten waren, auf der Stelle von Tito-Partisanen erschossen wurden.<sup>510</sup>

Nur so sind die hohen Zahlen der Wehrmachtstoten, die vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden veröffentlicht wurden, zu erklären. Laut dieser Untersuchung entfallen auf die Volksgruppen aus Ungarn, Rumänien und Jugoslawien rund 88.000 Wehrmachtstote, die man zum Großteil der Waffen-SS zurechnen muss.<sup>511</sup>

Demnach wären bis Ende 1943 mehr als 12.000 Volksdeutsche in den Reihen der Waffen-SS gefallen, während in den verbleibenden 17 Monaten bis Kriegsende weitere 76.000 Soldaten volksdeutscher Abstammung den Tod fanden, wobei in diesen Zahlen auch die Todesfälle in jugoslawischer und russischer Kriegsgefangenschaft enthalten sein dürften.<sup>512</sup>

---

<sup>505</sup> StBA Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste S 46, siehe auch SENZ: Die Donauschwaben. S 126f.

<sup>506</sup> StBA Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 392

<sup>507</sup> ebd. S 461

<sup>508</sup> NEULEN: Eurofaschismus und der Zweite Weltkrieg. S 169

<sup>509</sup> SUNDHAUSEN: Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien. S 195

<sup>510</sup> ebd. s 195

<sup>511</sup> StBA Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 46 (40.000 fallen auf Jugoslawien, 20.000 auf Ungarn und 28.000 auf Rumänien)

<sup>512</sup> BENZ, Wolfgang: Fremde in der Heimat. Flucht-Vertreibung-Integration, S 374 In: BADE: Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland (München 1992)

## VII: ZUSAMMENFASSUNG:

Das Schicksal der deutschen Minderheiten in Ost- und Südosteuropa stand in engem Zusammenhang mit dem Aufstieg und der stetigen Machterweiterung der SS. Unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland wurden auch die Auslandsdeutschen von der Nazi-Propaganda in ihren Bann gezogen. Ihr Schicksal war von diesem Zeitpunkt an mit der SS eng verbunden, und nach einem vermeintlichen „Höhenflug“ folgte der unvermeidliche Absturz der Volksdeutschen in das Elend der Nachkriegsjahre.

Dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg schien es in seiner Anklageschrift gegen die verbrecherischen Organisationen des Dritten Reiches, zu denen auch die SS zählte, unmöglich, „auch nur einen Teil der SS auszusondern, der nicht an diesen verbrecherischen Handlungen teilnahm.“<sup>513</sup>

Der Prozess vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg setzte einen Schlussstrich unter den sagenhaften Aufstieg der SS-Organisation und ihrer bewaffneten Verbände, die zur bedeutendsten Komponente in Himmlers SS-Imperium wurden. Trotz der oft geäußerten Ansicht, die Waffen-SS sei praktisch ein Teil der Wehrmacht gewesen, und ihre Angehörigen „Soldaten, wie andere auch“<sup>514</sup> muss festgestellt werden, dass die bewaffneten Einheiten der SS von Anfang an eine besondere Rolle im Dritten Reich innehatten.

„So ist der Einfluss von Himmler im Kriege gering gewesen. Wir trugen die Uniform von ihm; das Gesicht der Waffen-SS haben seine Kommandeure durch ihr Vorbild und tägliche Arbeit an der Truppe geschaffen.“<sup>515</sup>

Hervorgegangen aus bescheidenen Anfängen - Himmler übernahm die SS 1929 mit einer Mannschaftsstärke von 270 Mann – entwickelte sich unabhängig von der zivilen SS die SS-Verfügungstruppe, die bis zum Kriegsausbruch eine Stärke von etwa 18.000 Mann erreichte.<sup>516</sup> Von der „Prätorianergarde des Führers“<sup>517</sup> über die Verfügungstruppe und die SS-Totenkopfverbände bis zur eigentlichen Waffen-SS der Kriegsjahre, nahmen die bewaffneten Einheiten der SS stets eine Sonderstellung im Dritten Reich ein. In seinem Erlass vom 17. August 1938 erklärte Hitler die Funktion der SS-VT als "stehende bewaffnete Truppe, zu seiner ausschließlichen Verfügung“, die weder ein Teil der Wehrmacht, noch der Polizei war.<sup>518</sup> Als Grund zur Schaffung der Kampfgruppe der SS wird im Organisationsbuch der NSDAP aus dem Jahr 1943 angegeben:

---

<sup>513</sup> IMG, Bd. 1, S 305

<sup>514</sup> So auch der deutsche Bundeskanzler Adenauer am 30. August 1953 in einer in Hannover gehaltenen Rede, zit. nach: BUCHHEIM: Die SS in der Verfassung des Dritten Reiches. S 149

<sup>515</sup> Zeugenaussage Paul Haussers vor dem IMG in Nürnberg, IMG, Bd.20, S 403

<sup>516</sup> IMG, Bd.21, S 655

<sup>517</sup> STEIN: Geschichte der Waffen-SS. S 5

<sup>518</sup> BUCHHEIM: Die SS in der Verfassung. S 145

„Die Waffen-SS entstand aus dem Gedanken heraus, dem Führer eine auserlesene, länger dienende Truppe für die Erfüllung besonderer Aufgaben zu schaffen. Sie soll es den Angehörigen der Allgemeinen SS sowie Freiwilligen, die den besonderen Bedingungen der Schutzstaffel entsprechen, ermöglichen, auch mit der Waffe in der Hand im Kriege in eigenen Verbänden zum Teil im Rahmen des Heeres für die Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee zu kämpfen.“

Der außerordentliche Expansionsprozess der Waffen-SS in den Jahren 1938-1945 hatte zahlreiche Krisen innerhalb der SS-Organisation zur Folge, die sich mit Fortdauer des Krieges immer nachteiliger auswirkten. Neben der administrativen Überforderung des Führungsapparates der Reichsführung-SS, der mit dem rasanten Ausbau der bewaffneten SS-Einheiten bürokratisch nicht Schritt halten konnte, und der Stagnation der „germanischen Freiwilligenbewegung“, der keine lohnenden Visionen eines möglichen Nachkriegseuropas geboten werden konnten, wurde auch die ursprüngliche Homogenität der Truppe zerstört.<sup>519</sup>

Durch den Ausbau zur Massenarmee mit „germanischen“ Soldaten, Volksdeutschen und schließlich sogar mit „fremdvölkischen“ Divisionen, sowie der Abkehr vom Freiwilligenprinzip, wurde das Ende der SS als ideologische Ordensgemeinschaft eingeleitet. Das starke Leistungsgefälle innerhalb der Waffen-SS führte zu Zerfallserscheinungen und störte das bis dahin kompakte Gefüge des ehemaligen Eliteordens. In den letzten beiden Kriegsjahren waren die reichsdeutschen Soldaten bereits in der Minderheit, da von 910.000 Mann des Jahres 1944 nur mehr rund 410.000 Reichsdeutsche waren, während der Rest aus rund 300.000 Volksdeutschen, 50.000 germanischen Freiwilligen und 150.000 Fremdvölkischen bestand.<sup>520</sup>

Von Hitler niemals in ein klares Konzept gebracht, vom OKH und OKW argwöhnisch beobachtet und oft behindert, konnte keine eigene Führungsstruktur oder Generalstab aufgebaut werden, und auch eigene Großverbände mit schweren Waffen konnten erst gegen Kriegsende aufgestellt werden. Besondere Probleme bereitete Himmler und seinen SS-Führern die Personalergänzung und die Ausbildung der Truppe.

Da innerhalb des Deutschen Reiches nur streng reglementiert neue Rekruten angeworben werden konnten, sahen sich Himmler und sein Ergänzungschef Berger gezwungen, ausländische Freiwillige anzuwerben. Neben den anfänglich bevorzugten westeuropäischen Freiwilligen, die den Grundstock der „germanischen SS“ bilden sollten, richtete sich mit Fortdauer des Krieges Himmlers und Bergers Aufmerksamkeit auf die Volksdeutschen Ost- und Südosteuropas. Aus 6.200 volksdeutschen Soldaten, die im April 1942 in den Reihen der Waffen-SS standen<sup>521</sup>, entwickelte sich eine ansehnliche Zahl von volksdeutschen SS-Einheiten, Ende 1942 dienten bereits rund 121.800 Volksdeutsche in der Waffen-SS und in der Wehrmacht<sup>522</sup>, und bis Kriegsende

---

<sup>519</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 294

<sup>520</sup> IMG, Bd.21, S 657

<sup>521</sup> KROENER: Personelle Ressourcen des Dritten Reiches. S 892

<sup>522</sup> STEIN, S 156, und HERZOG: S 16

stieg diese Zahl noch bis auf 310.000 Mann an.<sup>523</sup> Die umfassende Anwerbung von volksdeutschen Männern in Südosteuropa wurde durch zahlreiche Regierungsvereinbarungen zwischen dem Deutschen Reich und den jeweiligen Heimatländern der Volksdeutschen ermöglicht. Nachdem die Verpflichtungen von Volksdeutschen für die Waffen-SS schließlich nur noch aufgrund zwischenstaatlicher Abkommen erfolgten, „kann an dem eindeutigen Zwangscharakter dieses Wehrdienstes nicht gezweifelt werden.“<sup>524</sup>

Neben der totalen Ausschöpfung der volksdeutschen Wehrkraft in Ost- und Südosteuropa waren die deutschen Minderheiten auch dazu bestimmt, die dem Deutschen Reich neu angegliederten Ostgebiete zu besiedeln. Der „Generalplan Ost“ legte in allen Einzelheiten die umfangreichen Umsiedlungspläne für jene fest, die nicht zu den „rassisch wertvollen Fremdvölkern“ zählten<sup>525</sup>, und die daher weiter nach Osten umgesiedelt werden mussten. An deren Stelle sollten volksdeutsche Siedler aus Rumänien, Ungarn oder Jugoslawien treten. Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges wurden auf diese Weise rund 580.000 Volksdeutsche aus ihren ursprünglichen Wohngebieten in die angegliederten Ostgebiete umgesiedelt.<sup>526</sup>

Als das Kriegsende absehbar war, und die deutschen Divisionen immer weiter nach Westen zurückgedrängt wurden, kamen die deutschen Minderheiten neuerlich zum „Handkuss“. Nach Zwangsrekrutierungen, Umsiedlungen und zahlreichen falschen Versprechen sahen sich die mit den Nationalsozialisten kollaborierenden Volksdeutschen dem Zorn der ehemals Unterdrückten gegenüber. Im Zuge der „Säuberungsaktionen“ in Osteuropa verloren rund zwei Millionen Menschen deutscher Abstammung durch Deportation, Hunger und Ermordung ihr Leben.<sup>527</sup>

So hatte der Einsatz der volksdeutschen Soldaten in der Waffen-SS in keiner Hinsicht die hoch gesteckten Erwartungen Himmlers und Bergers erfüllt. Zwar konnten bis Kriegsende nominell 38 SS-Divisionen aufgestellt werden, wobei die letzten nicht mehr über Regimentsstärke hinauskamen, doch die mit der zahlenmäßigen Erweiterung verbundenen Nachteile, wie Verlust der Homogenität und Kampfkraft, waren unübersehbar. Für April 1945 wurde eine Ist-Stärke der Waffen-SS von etwa 580.000 Mann errechnet, von denen nur mehr ein geringer Teil aus der ursprünglichen „Ordens-SS“ stammte.<sup>528</sup> Die „Vision der pangermanischen Armee“<sup>529</sup> blieb ebenso unerfüllt, wie der Glaube an die deutsche Volksgemeinschaft, die zusammen das Fundament zur Vormachtstellung der SS im Nachkriegseuropa bilden sollten.

---

<sup>523</sup> CHRISTIAN: Europäische Armee im Zweiten Weltkrieg. S 12

<sup>524</sup> SUNDHAUSEN: Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien. S 177

<sup>525</sup> HEIBER: Generalplan Ost. S 301

<sup>526</sup> DOKU V., S 84E

<sup>527</sup> StBA Wiesbaden: Die deutschen Vertreibungsverluste. S 43

<sup>528</sup> IMG: Bd.21, S 657

<sup>529</sup> WEGNER: Hitlers politische Soldaten. S 310

## VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN:

AA	Auswärtiges Amt
Abt.	Abteilung
ASS	Allgemeine SS
BA	Bundesarchiv
BGBL.	Bundesgesetzblatt
Brif.	Brigadeführer
Btl.	Bataillon
DAL	Dienstaltersliste
DAF	Deutsche Arbeitsfront
Div.	Division
E., Ers.-	Ersatz
Ebd.	Ebenda
Erg. Amt	Ergänzungsamt
Erl.	Erlass
FHA	Führungshauptamt
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Gruf.	Gruppenführer
HA	Hauptamt
HDV	Heeresdienstvorschrift
HJ	Hitlerjugend
HL	Heeresleitung
Hrsg.	Herausgeber
HSSPF	Höherer SS- und Polizeiführer
HStuf.	Hauptsturmführer
IfZ	Institut für Zeitgeschichte
IMG	Internationaler Militärgerichtshof
Insp., In.	Inspekteur, Inspektion
JS	Junkerschule
Kd.Gen.	Kommandierender General
Kdo	Kommando
Kdr.	Kommandeur
Kdt.	Kommandant
KL, KZ	Konzentrationslager
Kripo	Kriminalpolizei
KTB	Kriegstagebuch
K.v.	Kriegsverwendungsfähig
LAH, LSSAH	Leibstandarte(SS) „Adolf Hitler“
LKO	Landkriegsordnung (Haager)

MGFA	Militärgeschichtliches Forschungsamt
MGM	Militärgeschichtliche Mitteilungen
Mob.	Mobilmachung
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OA	Oberabschnitt
OB	Oberbefehlshaber
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OrPo	Ordnungspolizei
PA	Personalakte
PHA	Personalhauptamt
PzDiv.	Panzerdivision
PzGrenDiv.	Panzergrenadierdivision
RAD	Reichsarbeitsdienst
RFSS	Reichsführer-SS
RGBL.	Reichsgesetzblatt
Rgt.	Regiment
RKFDV	Reichskommissar für die Festigung Deutschen Volkstums
RMin	Reichsminister
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RuSHA	Rasse- und Siedlungshauptamt
RW	Reichswehr
SA	Sturmabteilung(en) der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst
Sipo	Sicherheitspolizei
SS	Schutzstaffel der SS
SSPF	SS- und Polizeiführer
StBA	Statistisches Bundesamt
T.Div.	Totenkopfdivision
TV	Totenkopfverbände
VB	Völkischer Beobachter
V.Bl.	Verordnungsblatt
VDA	Verein für das Deutschtum im Ausland
VfZG	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
VT	Verfügungstruppe
VOMI	Volksdeutsche Mittelstelle
WBK	Wehrbezirkskommando
WK	Wehrkreis
WWR	Wehrwissenschaftliche Rundschau

## VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN:

Abb. 1: Die deutsche Kolonisation im Osten Mitteleuropas.

Quelle: <http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Geschichtsatlas/Kolonisation%20im%20Osten>.

Abgerufen am 29. Mai 2014

Abb. 2: Die Hauptsiedlungsgebiete der Deutschen in Ungarn:

Quelle: <http://heimatrecht.wordpress.com/2011/12/16/oedenburg/deutsche-siedlungen-ungarn/> Abgerufen am 29. Mai 2014

Abb. 3: Schwerpunkte der deutschen Siedlung in Rumänien.

Quelle:

[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Deutsche\\_in\\_Siebenb%C3%BCrgen.png](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Deutsche_in_Siebenb%C3%BCrgen.png).

Abgerufen am 29. Mai 2014

Abb. 4: Deutsche Siedlungsgebiete in der Wojwodina.

Quelle: <http://kulturstiftung.donauschwaben.net>. Abgerufen am 29. Mai 2014

Abb. 5: Die deutschen Siedlungsgebiete in der Sowjetunion 1937.

Quelle: [www.hdbg.de](http://www.hdbg.de). Abgerufen am 29. Mai 2014

Abb. 6: Die Deutschen in der Slowakei.

Quelle: <http://www.karpatendeutsche.de/?Geschichte>. Abgerufen am 29. Mai 2014

Abb. 7: Die Umsiedlungen der Volksdeutschen aus der Sowjetunion, Südosteuropa und Südtirol.

Quelle: [http://genwiki.genealogy.net/Datei:Karte\\_Deutschland\\_HeiminsReich\\_1939\\_1944.jpg](http://genwiki.genealogy.net/Datei:Karte_Deutschland_HeiminsReich_1939_1944.jpg). Abgerufen am 29. Mai 2014

## LITERATURLISTE:

ABSOLON, Rudolf: Wehrgesetz und Wehrmacht 1935 – 1944. Das Personalwesen der Wehrmacht, (Boppard/Rhein 1960) (= Schriften des Bundesarchives, 5)

ASCHENAUER, Rudolf: Die Auslandsdeutschen. 100-Jahre Volkstumsarbeit, (Berg/Starnberger See 1981)

BADE, Klaus (Hrsg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, (München 1992)

BENZ, Wolfgang: Fremde in der Heimat: Flucht-Vertreibung-Integration, S 374-386  
In: BADE, Klaus (Hrsg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, (München 1992)

BIHL, Wolfdieter: Zur Rechtsstellung der Waffen-SS. In: WWRS, Heft 7/1964, S 379-385, (WWRS 16/1966)

BRANDES, Detlef: Die Deutschen in Russland und der Sowjetunion, S 85-130  
In: BADE, Klaus (Hrsg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, (München 1992)

BROSZAT, Martin: Heranziehung von slowakischen Staatsbürgern deutscher Volkszugehörigkeit zum Dienst in der Waffen-SS.  
In: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, S 412-417, (München 1958)

BROSZAT, Martin: Nationalsozialistische Polenpolitik 1939-1945 (Stuttgart 1961)

BROSZAT, Martin; HORY, Ladislaus: Der kroatische Ustascha-Staat 1941-1945 (Stuttgart 1964), (=Schriftenreihe d. VfZG, Nr. 8)

BUCHHEIM, Hans: Die SS in der Verfassung des Dritten Reiches.  
In: VfZG 3 (1955), Heft 2, S 127-157

BUCHHEIM, Hans: Die Höheren SS- und Polizeiführer.  
In: VfZG 11 (1963), Heft 4, S 362-391

BUCHHEIM, Hans; BROSZAT, Martin; JACOBSEN Hans-Adolf; KRAUSNICK, Helmut: Anatomie des SS-Staates. Band 1, (München, 3. Aufl., 1982)

CHRISTIAN, Ernst: Europäische Armee im Zweiten Weltkrieg (Nürnberg 1985)  
(= Beiträge zur Südost-Zeitgeschichte, Folge 1)

DE JONG, Louis: Die Deutsche Fünfte Kolonne im Zweiten Weltkrieg. (=Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Band 4, Stuttgart 1959)

DOKUMENTATION der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. (bearbeitet von Theodor Schieder, Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Hrsg.) 5 Bände, (Berlin/Stuttgart 1957ff.)

- FLEISCHHAUER, Ingeborg: „Unternehmen Barbarossa“ und die Zwangsumsiedlung der Deutschen in der UdSSR. In: VfZG 30 (1982) Heft 2, S 299-321
- HEIBER, Helmut: Der Generalplan Ost. In: VfZG 6 (1958) Heft 3, S 281-325
- HERZOG, Robert: Die Volksdeutschen in der Waffen-SS. (Tübingen 1955)  
(=Studien des Instituts für Besatzungsfragen in Tübingen zu den deutschen Besetzungen im Zweiten Weltkrieg, Nr. 9)
- HILLGRUBER, Andreas: Die Endlösung und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus  
In: VfZG 20 (1972) Heft 2, S 133-153
- HITLER, Adolf: Mein Kampf. (München, 11. Aufl. 1942)
- HOFER, Walter: Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945  
(Frankfurt/Main 1982)
- HÖHNE, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, (München, 3. Aufl. 1981)
- IMG - Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg: Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vom 14. November 1945 – 1. Oktober 1946  
(Nürnberg 1947, Taschenbuchausgabe/Reichenberg Verlag)
- JANKO, Sepp: Weg und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien. (Graz 1982)
- KALTENEGGER, Roland: Die Gebirgstruppe der Waffen-SS 1941-1945  
(Wölfersheim-Berstedt 1994)
- KLIETMANN, K.G.: Die Waffen-SS. Eine Dokumentation, (Osnabrück 1965)
- KOEHL, Robert L.: RKFDV: German Resettlement and Population Policy 1939-1945. A History of the Reich Commission for the Strengthening of Germandom (Cambridge 1957)
- KOGON, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, (München, 13. Aufl. 1974)
- KRAUSNICK, Helmut: Denkschrift über die Behandlung von Fremdvölkischen im Osten. In: VfZG 5 (1957), Heft 4, S 194-198
- KROENER, Bernhard R.: Personelle Ressourcen des Dritten Reiches im Spannungsfeld zwischen Wehrmacht, Bürokratie und Kriegswirtschaft 1939-1942. S 693-1003  
In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Hrsg: Militärgeschichtliches Forschungsamt, Band 5/1, (Stuttgart 1988)
- LANGHE, Karl: Der Terminus „Lebensraum“ in Hitlers „Mein Kampf“  
In: VfZG 13 (1965) S 426-437

LOOCK, Hans-Dietrich: Zur „Großgermanischen Politik“ des Dritten Reiches  
In: VfZG 8 (1960) Heft 1, S 37-63

LUMANS, Valdis O.: Himmler's Auxiliaries. The Volksdeutsche Mittelstelle and the German National Minorities of Europe 1933-1945, (University of North Carolina Press, 1993)

NEULEN, Hans Werner: Eurofaschismus und der Zweite Weltkrieg. Europas verratene Söhne, (München 1980)

REMPEL, Gerhard: Gottlob Berger and Waffen-SS Recruitment 1933-1945.  
In: MGM 1/80, S 107-122

SENZ, Ingomar: Die Donauschwaben. (München 1994)  
(„Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, band 5)

SCHÖDL, Günter: Die Deutschen in Ungarn. S 70-85  
BADE, Klaus (Hrsg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, (München 1992)

SCHÜTTER, Fritz Wilhelm: Männer der Waffen-SS. Der Weg einer Truppe 1935-1945, (Preußisch-Oldendorf 1982)

SERAPHIM, Hans-Günter: SS-Verfügungstruppe und Wehrmacht. In: WWR 5 (1955), S 568ff.

STATISTISCHES BUNDESAMT Wiesbaden (Hrsg.): Die deutschen Vertreibungsverluste. Bevölkerungsbilanzen für die deutschen Vertreibungsgebiete 1939/1950, (Stuttgart 1958)

STEIN, George H.: Geschichte der Waffen-SS. (Düsseldorf 1967)

STEIN, George H., und KROSBY Peter H.: Das finnische Freiwilligen-Bataillon der Waffen-SS. Eine Studie zur SS-Diplomatie und zur ausländischen Freiwilligenbewegung, In: VfZG 14 (1966), Heft 4, S 413-453

STEINER, Felix: Die Freiwilligen. Idee und Opfergang, (Göttingen 1958)

STRAKA, Manfred: Deutsche in aller Welt. Siedlungsräume, Volkszahlen, Kartenbilder, (Wien, 2. Aufl. 1966)

SUNDHAUSEN, Holm: Deutsche in Rumänien. S 36-54  
In: BADE, Klaus (Hrsg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, (München 1992)

SUNDHAUSEN, Holm: Deutsche in Jugoslawien. S 54-70  
In: BADE, Klaus (Hrsg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, (München 1992)

TILKOVZKY, Lorant: Die Werbeaktionen der Waffen-SS in Ungarn.

In: Acta Historica 20 (1974), S 137-181

TREVOR-ROPER, Hugh Redwald: Hitlers Kriegsziele

In: VfZG 8 (1960), Heft 2, S 121-133

TUIDER, Othmar: Die Wehrkreise XVII und XVIII 1938-1945. (3. Aufl., Wien 1992)  
(„Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 30)

UMBREIT, Hans: Auf dem Weg zur Kontinentalherrschaft. S 3-49

In: MGFA (Hrsg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 5/1 (Stuttgart 1988)

WEIDLEIN, Johann (Hrsg.): Geschichte der Ungarndeutschen in Dokumenten 1930-1950.

WEGNER, Bernd: Hitlers politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933-1945, (Paderborn, 2. Aufl. 1983)

WEHLER, Hans Ulrich: „Reichsfestung Belgrad“. Nationalsozialistische „Raumordnung“ in Südosteuropa In: VfZG 11 (1963), Heft 1, S 72-84

WHEELER-BENNETT, John W.: Die Nemesis der Macht. Die deutsche Armee in der Politik 1918-1945, (Düsseldorf 1954)

# ANHANG

### **ABSTRACT – Kurzzusammenfassung:**

Die Waffen-SS war ein bedeutender militärischer Faktor des Nazi-Regimes während des Zweiten Weltkrieges. Durch mangelnden Rekrutennachschub aus dem Reich mussten sich die SS-Verantwortlichen außerhalb der Reichsgrenzen um Nachschub umsehen. Zunächst wurden die Waffen-SS-Einheiten mit Freiwilligen aus West- und Nordeuropa aufgefüllt, doch bald nach Beginn des Russland-Feldzuges streckten die SS-Rekrutierer ihre Fühler nach Ost- und Südosteuropa aus, um die dort lebenden Volksdeutschen in ihren Kampf gegen den Bolschewismus miteinzubeziehen. Das anfänglich praktizierte Freiwilligen-Prinzip wich bald einem System von Zwangsrekrutierungen. Durch zwischenstaatliche Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und verbündeten Regimen, sowie psychischem Druck der Volksgruppenführungen wurde der Großteil der wehrfähigen Volksdeutschen aus Süd- und Südosteuropa zwangsweise für die Waffen-SS rekrutiert. Die Ausschöpfung der volksdeutschen Wehrkraft brachte im Endeffekt nur eine quantitative Ausweitung der Waffen-SS bei ihrer Wandlung von einer Elitetruppe zur Massenarmee.

## **LEBENS LAUF:**

Name: Ernst Schneider  
Geburtsdatum: 26. Nov. 1961  
Familienstand: Lebensgemeinschaft  
Kinder: Tochter Nina, geb. 03.07.2002  
Staatsangehörigkeit: Österreich

### **Schulische und akademische Ausbildung:**

1968 – 1972: Volksschule Jedlersdorf/Brünnerstraße  
1972 – 1981: 2. BG/BRG XXI Ödenburgerstraße – Abschluss mit AHS-Matura  
1983: Beginn – Lehramtsstudium Geschichte/Leibeserziehung  
2011: Wiederaufnahme des Studiums  
2014: Abschluss Lehramtsstudium

### **Berufsweg:**

1983 – 1990: ARAC-Autovermietung: Angestellter in Kundenbetreuung  
1988 – 1998: MA 11 – Wiener Jugenderholung, Ferienturnusse für Kinder, zuletzt als verantwortlicher Leiter  
1998 – 2007: Antenne Wien, Privatradio GmbH – Nachrichtenredakteur, Chef vom Dienst (CvD), Nachrichtenleiter (2004-2007)  
2007 – 2009: Media Digital GmbH – Online Redakteur (Chronik)  
2007 – 2014: Presseabteilung der Vienna Capitals  
Seit September 2012: Lehrer für Bewegung und Sport im GRg 10

**ABSCHRIFT EINES ORIGINALEINBERUFUNGSBEFEHLS DER  
WAFFEN-SS:**

(Das Original wurde immer zweisprachig verschickt)

**EINBERUFUNGSBEFEHL:**

SS Ersatzkommando Ungarn  
Abt. B.1.4a

Budapest, VI, den 11. Sept. 1944  
Munkacsy Mihaly-ut 5-7

An *Blum Adam*, geb. am 28. 2. 1899, wohnhaft in *Bacsfekethegy*,  
*Gr. Szechsnyi-Straße 1162*

Sie haben sich mittels beiliegenden Fahrscheines auf Grund eines  
zwischenstaatlichen Abkommens Deutschland-Ungarn vom 14.4.1944  
zur Erfüllung Ihrer Wehrdienstpflicht in der Waffen-SS am ....., bis  
7 Uhr in Zombor, IX Waffen Geb. Korps SS zu melden.

Bei unentschuldigtem Fernbleiben haben Sie Bestrafung nach den  
Militärstrafgesetzen zu erwarten. Die umseitigen besonderen  
Anordnungen sind genau zu beachten.

SS-Ersatzkommando  
Ungarn

i.A.  
SS-Obersturnführer

Abschrift nach dem Original aus: WEIDLEIN, Johann (Hrsg): Geschichte der  
Ungarndeutschen in Dokumenten 1930-1950. (Schorndorf 1958) S 296

## **Abkommen zwischen der Reichsregierung und der rumänischen Regierung hinsichtlich der Einreihung rumänischer Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit in die deutsche Wehrmacht-SS.**

Die Reichsregierung und die rumänische Regierung sind übereingekommen, daß die rumänischen Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit unter folgenden Bedingungen in die deutsche Wehrmacht-SS eingereiht werden können:

### **I. Musterung**

1. Rumänische Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit, die am 1. April 1943 das 17. Lebensjahr vollendet haben, können sich freiwillig in die deutsche Wehrmacht-SS einreihen lassen.

Diejenigen, die auf Grund des vorliegenden Abkommens in die deutsche Wehrmacht-SS eingereiht werden, behalten die rumänische Staatsbürgerschaft mit allen sich daraus ergebenden Rechten; die gleichen Rechte behalten auch diejenigen Freiwilligen, die gelegentlich der Musterung untauglich befunden oder aus sonstigen Gründen ins Land zurückgeschickt werden.

2. Folgenden rumänischen Staatsbürgern volksdeutscher Zugehörigkeit ist die Einreihung nicht gestattet:

a) Aktiven Offizieren und Unteroffiziere, Reserveoffizieren und Reserve-Unteroffizieren nur in denjenigen Fällen, wo der rumänische Große Generalstab dieses genehmigt.

b) Aktiven und Reserve-Offizieren, Unteroffizieren, Gradierten und Soldaten der Kommandostellen, Einheiten und Dienstformationen, die sich im Taman, im Kuban, auf der Krim und an der Meeresküste bis zum Dnjepr befinden.

Weiter sind diejenigen ausgenommen, die den für die großen Einheiten des Taman und Kuban bestimmten, im Lande befindlichen Marscheinheiten angehören.

c) Den aktiven Korporalen und Sergeanten der Gruppen im Inneren des Landes, die den Kontingenten 1942 und 1943 angehören, ausgenommen die Schüler der Reserveoffiziers- und Reserveunteroffiziersschulen.

d) Den Spezialisten aller Grade der aktiven Kontingente 1942, 1943 und 1944, und zwar: Telefonmechaniker, Radiotelegrafisten, Entfernungsmesser, Höhenmesser, Meteorologen, Flammenwerfer, Richtschützen an Kanonen, Haubitzen, Infanteriegeschützen, Granatwerfern, Panzerabwehrgeschützen, Waffenmeister, Feuerwerker und Angehörige der Tankwaffe sowie alle der Marine oder der Luftwaffe Angehörigen.

e) Den Spezialisten aller Dienstgrade und Altersklassen, die von Heer und der Wirtschaft benötigt werden, und zwar: Optiker, Chemiker, Automechaniker, Elektrotechniker, Radiotechniker, Vulkanisateure und Eisendreher.

f) Den Tierärzten und Ingenieuren. Lediglich 60 Ärzte aller Fachgebiete, die von rumänischen Großen Generalstab approbiert sind, können in die deutsche Wehrmacht-SS eingereiht werden. Ihr Einsatz kann auf einmal oder Gruppenweise erfolgen.

g) Den uk-Gestellten, die Unternehmungen angehören, welche die Heeresleitung und die nationale Wirtschaft betreffen und welche im Industrie-Mobilisierungsplan vorgesehen sind.

Die Deutsche Volksgruppe in Rumänien kann die Annullierung der uk-Stellung und der Freistellung für bestimmte Personen, deren Verwendung in den obengenannten Unternehmungen und Industrien nicht unbedingt notwendig erscheint, beim rumänischen Großen Generalstab in Vorschlag bringen und eventuell einen Ersatz namhaft machen.

3. Die rumänischen Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit, die in die deutsche Wehrmacht-SS eingereiht zu werden wünschen, melden sich bis zum 30. Mai 1943 bei den Musterungskommissionen der Deutschen Volksgruppe in Rumänien, wo sie eine diesbezügliche schriftliche Erklärung abgeben, die vom Vertreter des Ergänzungsbezirkskommandos vidiert wird. In der Erklärung muß ausdrücklich ausgesprochen werden, daß die Meldung zur deutschen Wehrmacht-SS "freiwillig" erfolgt. Der rumänische Staat garantiert, daß gegen diejenigen, die sich nicht einreihen lassen wollen, von niemandem Sanktionen irgendwelcher Art getroffen werden. Die so von den Musterungskommissionen zusammengestellten Listen der Freiwilligen werden dem Ergänzungskommando an dessen Sitz vorgelegt, wo sie vom Standpunkt der im gegenwärtigen Abkommen angeführten Ausnahmeregelungen überprüft werden. Diejenigen rumänischen Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit, die gegenärtig beim rumänischen Heer eingezogen sind, geben ihre Erklärung bei den betreffenden Einheiten ab.

Die Ergänzungskommandos werden die Personaldaten derjenigen Männer, die nicht ihnen angehören, den zuständigen Ergänzungsbezirkskommandos zwecks Vornahme der entsprechenden Eintragungen bekanntgeben.

## **II. Abtransport aus dem Lande**

Die der Deutschen Volksgruppe in Rumänien übergebenen Freiwilligen werden durch die Organe der Deutschen Volksgruppe in Transporteinheiten zusammengefaßt und müssen das Land bis zum 31. Juli 1943 verlassen. Diesen Freiwilligen ist zur Mitnahme nur folgendes gestattet:

Kleider und Wäsche, die sie auf dem Leibe tragen, zusätzlich einer zweiten Garnitur Wäsche. Verpflegung während des Transportes, zusätzlich zwei Tage Verpflegung nach ihrer Ankunft in Deutschland.

Die in den bestehenden Wirtschaftskonventionen vorgesehenen Geldsummen.

Es ist untersagt die Mitnahme von Gold und Schmuckstücken, ausgenommen der Ehering und die Uhr. Die gleichen Einschränkungen gelten für diejenigen, die sich vom Urlaub, von Dienstfahrten usw. ins Reich zurückbegeben. Die Kontrolle wird in allen Fällen sowohl bei Einreise nach wie bei Ausreise aus Rumänien ausschließlich durch rumänische Behörden vorgenommen.

## **III. Beziehungen zu Rumänien**

1. Alle auf Grund vorstehenden Abkommens in die deutsche Wehrmacht-SS eingetretenen Männer sind nicht berechtigt, in Rumänien (bei Urlauben, Dienstfahrten usw.) die deutsche Uniform zu tragen, mit Ausnahme der Zeit der An- und Abreise.

Diese Einschränkungen finden auch für die vom rumänischen Staate verwalteten Gebiete Anwendung.

Diejenigen, die dieser Regel zuwiderhandeln, fallen unter die Strafbestimmungen der rumänischen Gesetze.

2. Kein rumänischer Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit kann in Rumänien oder in den von Rumänien verwalteten Gebieten in deutschen politischen, wirtschaftlichen Verwaltungs- oder militärischen Formationen eingesetzt werden.

3. Der rumänische Staat gewährt den Familien der Freiwilligen für die Dauer ihrer Dienstleistung in der deutschen Wehrmacht-SS keinerlei Unterstützung oder Entschädigung.

Diejenigen, die arbeitsunfähig werden, sowie Hinterbliebenen der Verstorbenen zahlt der rumänische Staat keinerlei Rente oder Entschädigung, vielmehr gehen alle diese Verpflichtungen zu Lasten des Deutschen Reiches.

4. Alle rumänischen Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit, die sich im Dienste des Deutschen Reiches befinden, sind den rumänischen Gesetzen unterworfen für die Zeit, in der sie sich auf rumänischen Gebieten befinden. Diejenigen, die sich auf rumänischem oder von Rumänien verwaltetem Gebiet ein Vergehen zuschulden kommen lassen, werden in beschleunigten Verfahren abgeurteilt und im Falle der Verurteilung, bei Strafaufschub, den deutschen militärischen Dienststellen übergeben. Sie können ins Land nur nach Kriegsende zurückkehren und müssen dann ihre Strafe abbüßen.

Alle rechtskräftig verurteilten rumänischen Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit, die sich in Militär- oder Zivilgefängnissen oder bei militärischen Einheiten befinden, werden der deutschen Wehrmacht-SS überstellt, und ist die Abbüßung der Strafe bis nach Kriegsende aufgeschoben.

Diejenigen, die schwebende Verfahren vor Militärinstanzen haben, werden im beschleunigten Verfahren abgeurteilt; auf sie findet das gleiche Verfahren Anwendung.

5. Kein rumänischer Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit, der im Dienste des Deutschen Reiches steht, darf mehr als 30 Tage Urlaub während eines Jahres in Rumänien verbringen.

#### **IV. Besondere Bestimmungen**

1. Alle rumänischen Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit, die sich gegenwärtig mit Genehmigung des rumänischen Staates im Dienst des Deutschen Reiches außerhalb Rumäniens befinden, fallen unter die Bestimmungen dieses Abkommens.

2. Alle rumänischen Staatsbürger volksdeutscher Zugehörigkeit, die Rumänien illegal verlassen haben, fallen ebenfalls unter die Bestimmungen dieses Abkommens, wenn sie in deutschen militärischen SS-Einheiten oder in der Kriegswirtschaft und kriegswirtschaftlichen Organisationen Verwendung finden.

**Bukarest, den 12. Mai 1943**

**Der Bevollmächtigte der  
Reichsregierung  
Manfred Frhr. von Killinger  
Außerordentlicher Gesandter  
und Bevollmächtigter Minister  
des Deutschen Reiches**

**Der Bevollmächtigte der  
Rumänischen Regierung  
General I. Steflea  
Chef des  
Königlich-Rumänischen  
Großen Generalstabs**

Originalwortlaut der Abmachung zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien aus dem Jahre 1943 aus: CHRISTIAN, Ernst: Europäische Armee im Zweiten Weltkrieg. (Stuttgart 1959) S 17ff.

## Die Divisionen der Waffen-SS mit ihren Divisionszeichen:

1. SS-Panzer-Division Leibstandarte SS "Adolf Hitler"
2. SS-Panzer-Division "Das Reich"
3. SS-Panzer-Division "Totenkopf"
4. SS-Polizei-Panzer-Grenadier-Division (Polizeidivision)
5. SS-Panzer-Division "Wiking"
6. SS-Gebirgs-Division "Nord"
7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision "Prinz Eugen"
8. SS-Kavallerie-Division "Florian Geyer"
9. SS-Panzer-Division "Hohenstaufen"
10. SS-Panzer-Division "Frundsberg"
11. SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadierdivision "Nordland"
12. SS-Panzer-Division "Hitlerjugend"
13. SS-Waffen-Gebirgsdivision "Handschar" (kroatische Nr. 1)
14. Waffen-Grenadierdivision der SS (galizische Nr. 1)
15. Waffen-Grenadierdivision der SS (lettische Nr. 1)
16. SS-Panzer-Grenadierdivision "Reichsführer-SS"
17. SS-Panzer-Grenadierdivision "Götz von Berlichingen"
18. SS-Panzer-Grenadierdivision "Horst Wessel"
19. Waffen-Grenadierdivision der SS (lettische Nr. 2)
20. Waffen-Grenadierdivision der SS (estnische Nr. 1)
21. Waffen-Gebirgsdivision der SS "Skanderberg" (albanische Nr. 1)
22. SS-Freiwilligen-Kavalleriedivision "Maria Theresia"
23. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierdivision "Nederland"
24. Waffen-Gebirgsdivision der SS "Karstjäger"
25. Waffen-Grenadierdivision der SS "Hunyadi" (ungarische Nr. 1)
26. Waffen-Grenadierdivision der SS (ungarische Nr. 2)
27. SS-Freiwilligengrenadierdivision "Langemarck" (fjämische Nr. 1)
28. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierdivision "Wallonien"
29. Waffen-Grenadierdivision der SS (russische Nr. 1)
30. Waffen-Grenadierdivision der SS (russische Nr. 2)
31. SS-Freiwilligen-Grenadierdivision "Böhmen und Mähren"
32. SS-Freiwilligen-Grenadierdivision "30. Januar"
33. Waffen-Grenadierdivision der SS "Charlemagne"
34. SS-Freiwilligen-Grenadierdivision "Landstorm Nederland"
35. SS-Polizei-Grenadierdivision
36. Waffen-Grenadierdivision der SS
37. SS-Freiwilligen-Kavalleriedivision "Lützow"
38. SS-Panzergrenadierdivision "Nibelungen"

Auflistung der diversen SS-Divisionen aus: SCHÜTTER, Fritz Wilhelm: Männer der Waffen-SS. Der Weg einer Truppe 1935-1945 (Preußisch-Oldendorf 1982)  
Divisionszeichen aus: CHRISTIAN, Ernst: Europäische Armee im Zweiten Weltkrieg. (Stuttgart 1959)

## Divisionszeichen der Waffen-SS bei Kriegsende

